Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 38

Hamburg 13, Parkallee 86 / 23. September 1961

3 J 5524 C

Der Wille entscheidet

EK. Auch nach dem 17. September 1961 gilt für uns, gilt für die ganze freie Welt die alte Wahrheit: die Regierung eines wirklich demokratischen Staates ist genauso stark oder so schwach, wie der geballte Volkswille, wie die Einsatz- und Opferbereitschaft, die Entschlossenheit der Nation, die hinter ihr stehen. Die besten Vorsätze und Pläne eines noch so tüchtigen, umsichtigen und gedankenreichen Regierungschefs, seiner Minister und seiner fachkundigen Berater lassen sich nur dann verwirklichen, wenn sie sich getragen wissen von dem einmütigen Wollen aller Deutschen, wenn sie täglich und stündlich spüren, daß sie nur vollziehen, was die Millionen und Abermillionen hinter ihnen nicht nur ersehnen, sondern auch im persönlichen Aufgebot Mann für Mann, Frau für Frau unter allen Umständen zu verwirklichen trachten. **Es gibt in unserer deutschen und preußischen Geschichte, es gibt in der Weltgeschichte überhaupt wunderbare und bewegende Beispiele in Fülle dafür, was alles auch in dunkelsten Stunden und entgegen den durchaus nicht unbegründeten Befürchtungen und Warnungen der Pessimisten friedlich errungen und erstritten wurde, wenn man nur einig war und wenn man unbeirrbar und willensmächtig seine Anliegen vertrat.** Es gibt ebenso mahnende Beispiele dafür, daß selbst scheinbar unüberwindliche Mächte und Völker große Chancen verspielten, weil man dort zauderte und resignierte, wo entschlossener Einsatz oberstes Gebot der Stunde gewesen wäre. In Diktaturen und tyrannischen Regimen kann man wohl — eine gewisse Zeitlang — auch den Volkswillen mißachten, ihn ausschalten und vorübergehend mundtot machen. Ewigen Bestand hat freilich noch keines dieser Herrschaftssysteme der Gewalt und Bajonette gehabt. Hinter der Hybris, hinter der unverfrorenen Herausforderung der Diktatoren lauert sogar oft schon im angeblichen Höhepunkt der Macht die Brüchigkeit, die Krise. Und vieles spricht dafür, daß auch heute die barbarisch prunkende Fassade des militanten Weltkommunismus vieles verbirgt, das einem Chruschtschew und einem Mao mehr Sorge bereitet, als wir zu ahnen vermögen.

Unverzagt weiter!

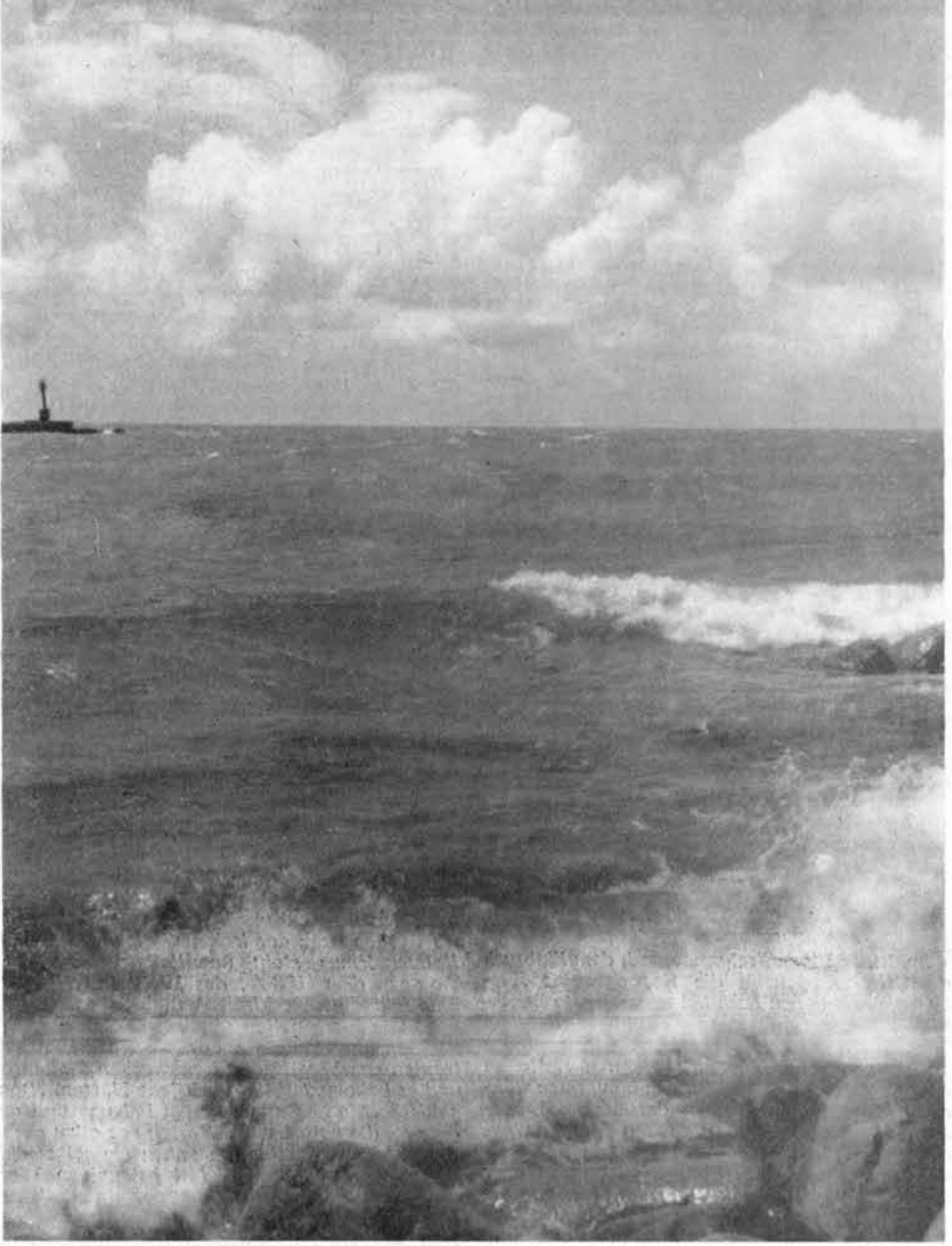
Zu den gewaltigsten Bildern, die je ein deutscher Meister schuf, gehört sicher jener „Ritter wider Tod und Teufel" Albrecht Dürers, der seit Jahrhunderten immer wieder als das Sinnbild des um sein Recht und seine Freiheit ringenden Deutschen verstanden und bewundert worden ist. Da sehen wir — gewappnet, gepanzert — einen sehr ernsten und entschlossenen Mann einen höchst gefährlichen Weg reiten. Rings um ihn zeigt sich in vielen bedrohlichen Abbildern das Böse schlechthin; seine Straße führt in und durch höchste Gefahr. **Schweres steht ihm noch bevor, aber wir wissen: dieser deutsche Ritter wird Tod und Teufel überwinden, er wird zum Ziel kommen.** Er wird nicht umdrehen und bequemere, idyllische Seitenpfade wählen. Wir ahnen, daß in jenen Tagen der Nürnberger Meister wohl an den großen Glaubensstreiter Martin Luther gedacht hat, als er seinen Ritter zeichnete. Auch das war einer, der von sich sagen konnte „Ich bin hindurch" und der keiner Leibes- und Lebensgefahr auswich, wenn es für ihn um alles ging. Zugleich aber hat Dürer sicherlich ein Abbild des Deutschen schlechthin schaffen wollen, der immer in der Mitte eines großen Erdteiles gefährlich und gefährdet leben, der immer wieder um seine Existenz und Selbstbehauptung ringen mußte. Der Genius aus der wunderbaren deutschen Reichsstadt blickte immer weit zurück und weit voraus. Er hat deutsches Schicksal und deutsche Größe nicht nur geahnt, sondern auch bewußt miterlebt. Er war nicht nur Künstler, sondern auch großer Mahner. Aus den tausend Werken, die er schuf, ist immer in Schicksalstagen der „Ritter wider Tod und Teufel" wieder ans Tageslicht gerückt worden.

In unserer Hand

„Der Wille, euer Wille, eure Bereitschaft zu Einsatz und Tat entscheiden" ruft uns jenes Bild in diesen Tagen zu. Wer aus den alten Meistern unseres Volkes die Heilmittel gegen die schleichenden Ungeister der Angst und Verzagtheit, des Zauderns und der politischen Feigheit holt, der ist wohl beraten. Da hören wir Kant und Schiller, Goethe und Kleist. „Nur wer fest auf den Sinn beharrt, der bildet die Welt sich" tönt es mahnend in unser Ohr. Wir wissen: das ist ewiggültige Weisheit, das ist Geist, in dem wir, jeder von uns, handeln müssen. Wo er herrscht, da wird zu dieser Stunde vieles von dem, was uns in den vergangenen Jahren für unser persönliches Wohlergehen wesentlich und unentbehrlich dünkte, blaß und wesenlos. **Wir wissen die Augen unserer Väter und Mütter auf uns gerichtet,** die prüfenden Blicke derer, die in harter Arbeit und in größtem Pflichtbewußtsein schon einmal unser Volk und Vaterland retteten und die unsere Heimat in ein reich gesegnetes Land, in den goldenen Kornacker, die Brotlade des Reiches verwandelten. „Werdet ihr unser würdig sein? Werdet ihre eure Sache durchstehen, werdet ihr preußisch leben und handeln wie wir?", fragen sie stumm. Man kann diesen Blicken nicht ausweichen, man kann vor ihnen nur bestehen oder versagen. Was wir preisgeben würden, hätten wir für alle preisgegeben, die nach uns kommen. Hier und heute haben wir uns zu bewähren. Vor uns liegt harte Arbeit, liegt höchste Prüfung unseres inneren Wertes. In einer Zeit, da menschlicher Schwäche und Unzulänglichkeit hundert Eselsbrücken gebaut werden, da man den „Kapitulanten" und dem pflichtvergessenen „Realisten" mit goldenen Schätzen winkt, da kommt wirklich alles auf unsere Standfestigkeit und unbeirrbare Treue, alles auf unsern Willen und unser Beispiel an. Wo wir versagen, wo wir nur deklamieren und aus der Distanz Sympathie für Berlin, für das Selbstbestimmungsrecht und die eigene Schicksalsgestaltung versichern, statt überzeugend zu opfern und zu handeln, kommen wir nie ans ersehnte Ziel. Wer nicht Beispiel durch Tat gibt, überzeugt nicht die Zaudernden und Halbherzigen im eigenen Volk und schon lange nicht die anderen freien Völker, die sehr genau verfolgen, was denn die Deutschen für Recht und Freiheit, für Heimat und Frieden selbst einsetzen.

Wahlzeiten sind innerpolitische Kampfzeiten. Manches harte und unbedachte Wort in solchen Tagen ist wenig geeignet, die Fronten zu überbrücken, dem großen gemeinsamen Einsatz aller gutgesinnten Kräfte für die großen Schicksalsfragen aller Deutschen zu dienen. Vielen von uns hat gerade diesmal die parteipolitische Auseinandersetzung der Wahlzeit viel zu lange gedauert. Nun liegt der Urnengang hinter uns, nun sind die Würfel für den vierten Deutschen Bundestag gefallen, die Volksvertreter gewählt worden. **Welche Verantwortung auf die Schultern der Frauen und Männer im Bonner Bundeshaus, vor allem auf die Schultern der neuen Regierung gelegt worden ist, das wissen wir alle.**

Zugleich aber sollen und müssen wir auch jene Mitverantwortung erkennen, die wir nicht nur durch unser Votum am 17. September auf uns nahmen, sondern die wir nun unablässig zu tragen haben. Die Tage, wo man noch zu sagen pflegte, nach der Stunde der Wahl hätten nun eben „die da in Bonn" die Dinge zu regeln und auch für Deutschland Freiheit, Einheit und Recht zu erringen, während wir bestenfalls interessiert zuschauten und kritisierten, sind vorüber. Auch jenseits der Elbe und Werra hat man ja „gewählt", genau nach Ulbrichts Rezept und Plan. Rote Funktionäre, Befehlsempfänger und Tyrannen herrschen dort heute wie gestern und fragen nichts nach der wahren Volksmeinung, die sich drüben seit zwölf Jahren öffentlich nicht mehr äußern durfte. Wir aber konnten wirklich wählen, wir sind mündige Staatsbürger, Mitgaranten und Mithandelnde. Amtliche Noten und Beschwörungen, gutgemeinte Entschließungen haben heute überhaupt nur dann Gewicht und Auswirkung, wenn zugleich jeder von uns Tag für Tag im tätigen Einsatz für Berlin, für ein echtes Gesamtdeutschland steht, wenn wir helfen, raten und wirken. Wenn heute in Kassel deutsche und spanische Arbeiter einen vollen Schichtlohn für die bedrängten Brüder und Schwestern in der Zone opfern, wenn Berge von Paketen gepackt, wenn Quartiere beschafft, wenn Spendenmittel zusammenströmen und richtig eingesetzt werden, dann überzeugt das die Welt mehr als jede treuherzige Versicherung. **Die Tat hat eben ihre eigene, überzeugende Sprache. Und nichts wird die Welt besser von unserer Geschlossenheit und Entschlossenheit überzeugen, als wenn nun parteipolitische, innerpolitische Streitigkeiten weithin schweigen und alle fähigen Kräfte keinen höheren Ehrgeiz kennen, als den schlichten, selbstlosen Dienst an Deutschland und seiner Zukunft.**



Blick über das Pillauer Seetief auf die Nordmole — *Aufnahme: Grunwald*

Vier schicksalsschwere Jahre

Kp. In vier Wochen — am 17. Oktober — wird der am letzten Sonntag von $31^1/_2$ Millionen deutschen Bundesbürgern neu gewählte vierte Bundestag als repräsentative Vertretung unseres Volkes und unseres Vaterlandes zu seiner ersten konstituierenden Sitzung in Bonn zusammentreten. Eine seiner ersten und gewichtigsten Aufgaben ist die Wahl des Bundeskanzlers, des Mannes also, der künftig nicht nur Regierungschef ist, sondern der nach unserem Grundgesetz auch die Richtlinien der künftigen deutschen Politik festzulegen hat. Und wenn nun der in den letzten Wochen sehr, sehr harte Wahlkampf stark unter die Alternative „Adenauer oder Brandt" gestellt war, so spricht heute — da diese Zeilen geschrieben werden — sehr viel dafür, daß vielleicht keiner der beiden Männer, deren Namen vor dem 17. September sicherlich am meisten genannt wurden, in Zukunft das verfassungsmäßig mit so großen Vollmachten ausgestattete Kanzleramt versehen wird. Keine der drei Parteien, die nämlich überhaupt noch im neuen Parlament vertreten sind, besitzt heute die absolute Mehrheit, und die Möglichkeit einer Ein-Partei-Regierung ist damit nicht mehr gegeben. Theoretisch sind an sich drei Koalitionen denkbar: Einmal ein Bündnis zwischen der CDU und der FDP, zweitens eine Koalition zwischen SPD und FDP und schließlich die von der bisherigen größten Oppositionspartei mit dem Hinweis auf die sehr ernste Lage Deutschlands geforderte Große Koalition aller drei Parteien. Die FDP, die bei dieser Wahl mehr als fünfzig Prozent ihren bisherigen Mandaten hinzufügte und die jetzt mit 66 Abgeordneten ins Bundeshaus einzieht, gab vor und nach dem Urnengang durch ihren Vorsitzenden, Dr. Mende, die Erklärung ab, daß sie mit der ersten Lösung rechnet, und daß sie die Wahl des bisherigen Vizekanzlers und Wirtschaftsministers Professor Dr. Ludwig Erhard zum Regierungschef vorziehe. Mit 307 der stimmberechtigten Abgeordneten würde eine solche Regierung eine beträchtliche Mehrheit hinter sich wissen.

*

Wer — wie wir aus überparteilicher Sicht — das Wahlergebnis wertet, wird folgende grundsätzlichen Feststellungen machen müssen: Zunächst einmal ist es eine für die politische Reife der Bundesbürger sehr erfreuliche Tatsache, daß von 37 Millionen Wahlberechtigten beinahe 32 Millionen zur Urne gingen, daß also — obwohl bei uns kein Wahlzwang besteht — wiederum beinahe 88 Prozent, in manchen Gebieten mehr als neunzig Prozent der Deutschen auch an einem zu Ausflügen lockenden Spätsommertag ihre Pflicht verantwortungsbewußt erfüllten. Unsere Wahlbeteiligung lag wieder einmal weit höher als etwa in den USA und in England. Daß die Berliner Ereignisse vom 13. August und später uns alle mächtig aufgerüttelt haben, daß alle Reaktionen der Parteien und Politiker auf diese Dinge sehr sorgfältig verzeichnet wurden, zeigt sich im Ergebnis deutlich. Die Forderung nach Initiative, Entschlossenheit und nach weitgehender Einschaltung aller positiven Kräfte spricht ganz daraus. Es wurde ein Auftrag für vier schicksalsschwere Jahre erteilt, den alle neu gewählten jungen und alten Abgeordneten sehr ernst nehmen sollten. Es liegt eine gewaltige Verantwortung auf ihren Schultern, nicht nur weltpolitisch, sondern auch innenpolitisch und sozialpolitisch. Jeder von uns weiß, was alles noch zügig geregelt werden muß, ehe gerade auch den ungezählten Zukurzgekommenen, Übersehenen in den Reihen der deutschen Vertriebenen die Sorge um das Alter, um den sozialen und beruflsständischen Wiederaufstieg genommen ist. Vieles ist in den Wahltagen versprochen worden; jetzt muß es erfüllt werden. Wenn durch Fünfprozentklausel und Einzelergebnisse manche sehr um-

Fortsetzung Seite 2

Werft Moskau raus!

Die amerikanische Zeitung „Dallas Morning News" fordert Amerika auf, die Sowjetunion aus den Vereinten Nationen zu entfernen. Wir zitieren:

„Adlai Stevenson ruft nach stärkerer Unterstützung der Vereinten Nationen, „wenn die Welt vor einem ganz großen Unglück bewahrt werden soll". Aber er versäumt es, mit dem Finger auf den wirklichen Grund für die Schwäche der UNO zu zeigen. Von Anfang an versuchte Moskau, die UNO schachmatt zu setzen. Im Sicherheitsrat benützte Rußland sein Vetorecht öfter als alle anderen Nationen zusammen. Gewöhnlich wurde das Vetorecht dazu benutzt, um Maßnahmen unmöglich zu machen, die der UNO eine wahre Führerrolle geben sollten.

Als die UNO versuchte, der sowjetischen Politik dadurch soweit wie möglich aus dem Wege zu gehen, daß sie die politischen Geschäfte auf die Generalversammlung übertrug, griff die Sowjetunion die Vereinten Nationen öffentlich an und verlangte eine Reorganisation mit einer dreiköpfigen Exekutive. Rußland verlangt auch die Zulassung Rotchinas in die UNO. Es wird sich erst dann zufriedengeben, wenn die Kommunisten die UNO beherrschen.

Die UNO-Charta besagt, daß eine Nation, die ständig gegen das Friedensprogramm der Vereinten Nationen Sturm läuft, ihrer Mitgliedschaft beraubt werden kann. Wenn Stevenson der UNO mehr Einfluß geben will, sollte er einfach sagen: Werft Moskau raus!"

Fortsetzung von Seite 1

sichtige und bedeutende Politiker nicht in den neuen Bundestag gewählt wurden, so werden nun die neuen Mitglieder des Hauses um so mehr ihre Einsatzbereitschaft auch für diese Anliegen zu beweisen haben. Wir werden das sehr genau verfolgen müssen.

*

Die CDU hat erwartungsgemäß die bisherige absolute Mehrheit der Mandate eingebüßt. Ein von manchen Kreisen erwarteter stärkerer Abbruch ihrer führenden Position ist ausgeblieben. Mit 241 gegenüber 1957 270 stimmberechtigten Abgeordneten war ein etwa zehnprozentiger Mandatsverlust zu verzeichnen (im Wahlkreis Cochem wird erst am 1. Oktober gewählt). Immerhin sind auch jetzt noch 45,3 Prozent (1957 49,8 Prozent) aller Stimmen nach den bei Redaktionsschluß vorliegenden Ergebnissen auf diese eine Partei vereint worden, weit mehr als jemals auf eine Partei in den Tagen der Weimarer Republik und sogar noch 1933.

Die SPD hat sich erheblich verstärkt; sie erzielte nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis 36,3 Prozent (1957: 31,8 Prozent) aller Stimmen, ihre Fraktion erreicht nunmehr einen Stand von 190 Sitzen, gegenüber 169 bei der vorherigen Bundestagswahl. Der Stimmenanteil der FDP stieg sogar von 7,7 auf 12,7 Prozent; ihre Fraktion nimmt im Bundestag nun 66 Sitze (1957: 41) ein. Die aus dem Gesamtdeutschen Block/BHE und der Deutschen Partei gebildete Gesamtdeutsche Partei ist bei einem Stimmenanteil von etwas unter drei Prozent nicht mehr zum Zuge gekommen. Wir bedauern es sehr, daß hier manche besonders tatkräftige und gerade für unsere deutschen Schicksalsanliegen besonders aufgeschlossenen Politiker nicht in das Bundeshaus eingezogen sind. Es wäre ein Gebot politischer Klugheit und Weitsicht, sich gerade auch den erfahrenen und erprobten Rat dieser Frauen und Männer zu sichern. Parteipolitische Erwägungen müssen — so meinen wir — heute mehr denn je hinter der großen gemeinsamen Aufgabe zurücktreten. Das Volk wird es nur begrüßen, wenn hier — wozu in einer echten Demokratie immer Möglichkeiten gegeben sind — Einigkeit in die große Linie, Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis auch in Bonn mehr als früher wirklich vorgelebt werden. Mit dreizehn sozialdemokratischen und neun Abgeordneten der CDU ist wiederum Berlin auch im neuen Bundestag vertreten. Gerade aus dem Kreise der Repräsentanten der deutschen Hauptstadt werden — wie wir fest hoffen — ständig Impulse zum Dienst an Deutschland kommen.

Kein Heldenstück!

kp. Die blutigen Ereignisse nach dem Einbruch der UNO-Truppen in die Kongoprovinz Katanga verdienen auch bei uns stärkste Beachtung, zumal sie offenkundig die hintergründige, um nicht zu sagen hinterhältige Taktik gewisser politischer Kreise bei den Vereinten Nationen scharf beleuchten. Einige Fakten im voraus: während in weitesten Kreisen der neuen Kongorepublik in den letzten achtzehn Monaten geradezu chaotische Zustände herrschten, Stammeskriege und blutige Metzeleien sowie immer neue Rebellionen an der Tagesordnung waren, herrschte in Katanga, dem reichsten und an Industrie stärksten Südosten, relativ Ruhe und Ordnung. Der dortige Präsident Tschombe verfuhr sicher nicht immer nach den Grundsätzen westlicher Demokratie, aber man darf fragen, ob sich die in so jungen Staaten überhaupt lückenlos verwirklichen lassen. In der Unterdrückung und Drangsalierung ihrer Parteigegner leisteten auch die in Moskau hochgefeierten Krumah, Tourè und Gizenga Erhebliches. Tschombe wurde von den Kommunisten, die so gern Katanga unter ihren Einfluß gebracht hätten, pausenlos angegriffen und verleumdet, die anderen galten als Musterknaben.

Vergessen wir nicht, daß es vor der belgischen Besetzung niemals einen schwarzen Einheitsstaat Kongo gegeben hat, daß hier auch verschiedenartigste Völker wohnen und daß zwischen ihnen immer beträchtliche Feindseligkeiten und Gegensätze bestanden. Die neuen Machthaber und Minister der Kongo-Zentralregierung haben bisher den Beweis dafür, daß sie dieses Gebiet von beinahe der zehnfachen Größe der Bundesrepublik gut regieren, noch nicht erbracht. Der erst vor einigen Wochen bestellte Ministerpräsident Adoula hat offen zugegeben, daß man Katanga der Zentralgewalt unterwerfen wolle, weil diese Provinz mit ihrer gewaltigen Kupfer- und Uranindustrie und den anderen Anlagen mehr als sechzig Prozent der gesamten Steuereinkünfte des Kongo sicherstelle. So wurden denn Truppen der UNO eingesetzt, um Katanga zu unterwerfen — ohne daß man die Bevölkerung gefragt hätte. Vor allem wilde indische Krieger — die berühmten Gurkhas vom Himalaya — wurden aufgeboten und haben ihren „Befriedungsauftrag" so verstanden, daß sie ein gewaltiges Blutbad anrichteten und Menschenjagden veranstalteten. Nachrichten über diese schauerlichen Dinge versuchte das UNO-Kommando zu unterbinden. Die Soldaten von Katanga haben sich offenkundig in den Busch zurückgezogen. Alles spricht dafür, daß hier Wochen, vielleicht sogar Monate und Jahre lang ein gnadenloser Kampf stattfinden wird.

Daß gerade Einsatzgruppen Nehrus hier wirkten und wirken, sollte nicht übersehen werden. Schon vor Jahr und Tag berichteten verläßliche Korrespondenten, daß die Kongolesen insgesamt den Indern besonders mißtrauisch gegenüberstehen. Die Inder nämlich stellen in Afrika vielfach mit ihren Einwanderern die Händler und Geldverleiher. Und über deren Menschenfreundlichkeit geben sich die Schwarzen wahrlich keinen Illusionen hin. Freude über diesen Staatsstreich kann eigentlich nur in Moskau und Peking herrschen, wo man darauf rechnet, daß nach langem Bürgerkrieg in einem Industriegebiet schließlich der Kommunismus auf neue Chancen rechnen kann.

Man wartet ungeduldig . . .

kp. In wenigen Tagen sind dreiviertel Jahr seit dem Amtsantritt des Präsidenten John Fitzgerald Kennedy verstrichen. Das entspricht fast einem Fünftel der gesamten Amtsperiode, für die nach der ehrwürdigen Washingtoner Verfassung ein Oberhaupt der Vereinigten Staaten gewählt wird. Die „Anlaufzeit", die man billigerweise jedem neuen Staatsmann im Weißen Haus zubilligen muß, dürfte damit unwiderruflich vorüber sein, zumal jeder amerikanische Präsident weiß, daß mindestens die letzten neun bis zwölf Monaten seiner Amtsführung bereits wieder unter dem Zeichen des Wahlkampfes stehen werden. Daß aber das Ringen 1964 besonders hart und kräftezehrend sein wird, das wissen angesichts der äußerst ernsten Lage und des sehr, sehr knappen, hauchdünnen Sieges Kennedys Ende 1960 auch die größten Optimisten in der Umgebung des Präsidenten sehr genau. Das amerikanische Volk erteilt seinem ersten Mann sehr beträchtliche, in mancher Beziehung sogar einzigartige Machtvollkommenheiten; es erwartet dafür von seinem Oberhaupt, das zugleich ja auch Regierungschef und allein voll verantwortlicher Minister ist, überzeugendes Handeln, Initiative und offenkundige Bewährung gerade in den schwersten Stunden. Man hat sicher keine „Wunder der ersten Stunden" erhofft, man war sich durchaus klar, daß vieles neu und besser gemacht werden müsse — wobei sich allerdings die Erkenntnis durchgesetzt haben dürfte, daß nicht etwa unter Eisenhower, sondern bereits unter dem einst so gefeierten Franklin Roosevelt ein falscher und bedenklicher Kurs eingeschlagen wurde. Was zwischen Teheran 1943, Jalta 1944 und 1950 an verhängnisvollen Entschlüssen gefaßt und gebilligt wurde, kann Eisenhower politisch nicht angelastet werden, denn der war damals noch gar kein Politiker, sondern ein gehorsamer Soldat.

*

Die ersten Monate der Kennedy-Administration standen sichtlich unter dem Zeichen eines bösen, eben gerade durch den Roosevelt- und Morgenthaugeist mitverschuldeten Erbes. Wir sind die Letzten, die den guten Willen des neuen Präsidenten unterschätzen möchten, aber niemand kann bestreiten, daß bis heute — bis zum September 1961! — der Diktator der Sowjetunion und nicht der Repräsentant der größten und mächtigsten freien Nation die politische Bühne beherrscht, daß er pausenlos Offensiven im Sinne der kommunistischen Weltrevolution auslöst und unablässig seine Einflußzone bis tief ins Herz der freien Welt ausdehnt. Der Kommunismus steht unmittelbar vor den Toren der USA, der Weltfeind Nummer Eins läßt die „Blockfreien" und „Unentschiedenen" wie Marionetten an seinen Fäden tanzen. Er klopft unablässig sogar die Verteidigungsfronten des Westens nach schwachen Stellen ab und er bekommt Hilfe durch jene Narren, „Doppeldecker" und Opportunisten bei uns und anderswo, die nach Lenins Worten nur allzu gerne die Stricke verkaufen, an denen sie selbst aufgehängt werden sollen. Mit grimmigen Worten hat die „New York Times", ein Blatt, das sich lebhaft für Kennedys Wahl aussprach, das „Affentheater" gebrandmarkt, das die so moskaufreundlichen Herren Sukarno und Kaita ungerügt in Washington veranstalteten, als sie zwar das friedliebende Amerika zum Frieden mahnten, aber kein Wort der Kritik gegenüber Chruschtschew fallen ließen. Unüberhörbar klingt aus diesem wie aus vielen anderen Artikeln und Kommentaren der westlichen und neutralen Presse die Frage und Warnung: wie lange sollen wir eigentlich noch warten auf überzeugende Taten, auf echte Initiative des Weißen Hauses?

*

Man berät, man tagt in Washington, man verhandelt. Schön und gut, auch das muß wohl sein, denn alles, was wir und unsere Verbündeten unternehmen, will durchdacht sein. Aber gibt es dort, wo man nichts als Unterwerfung und Preisgabe erstrebt, überhaupt noch eine Verhandlungsbereitschaft? Glaubt jemand im Ernst, ein zu schwachen Kompromissen und Verzichten bereiter Westen könnte auf die Dauer auch nur einen ohnehin durch den 13. August gefährlich veränderten „Status quo" für West-Berlin erreichen? Kann man Schalmeien spielen, wenn drüben tausendfach Posaunen und Fanfaren ertönen? Wir alle warten, warten in zunehmender Ungeduld auf eine andere Sprache, auf ein überzeugenderes Handeln. Auch in den USA selbst wächst das natürliche Mißtrauen gegen allzu umfangreiche Beraterstäbe der Intellektuellen, der Harvardprofessoren, der Rooseveltianer, der reinen Theoretiker. Altpräsident Eisenhower meinte zornig, es sei beschämend und bedrückend, wenn man auf jedes „Piep" des Herrn Chruschtschew mit wortreichen Erklärungen und Versicherungen antworte, statt selbst die Initiative zu ergreifen. Es war begrüßenswert, daß der Präsident einen gerade in Berliner Dingen so erfahrenen General wie Lucius Clay als „Verbindungsmann" nach der deutschen Hauptstadt entsandte, besser aber und wirkungsvoller wäre es doch wohl gewesen, den gleichen Mann zum alliierten Oberkommandierenden in Berlin zu ernennen. Der hätte wahrscheinlich — wie sehr richtig bemerkt wurde — schon am 13. August erheblich anders und wirkungsvoller reagiert als jene drei Generalmajore oder Brigadiers, die heute dort — offenkundig mit beschränkter Handlungsfreiheit — wirken.

*

Wer die Geschichte der Sowjetunion und ihrer Welteroberungsstrategie seit 1917 kennt — und das sollte ja wohl jeder verantwortliche Politiker als unbedingte Pflicht ansehen — wird kaum glauben, daß mit Raten und Zaudern, daß mit Kompromiß- oder gar Preisgabeangeboten beim Kreml auch nur das Geringste zu erreichen ist. Angebote und noch so vage „Gefälligkeiten" werden drüben immer nur mit neuen Forderungen und Herausforderungen beantwortet. Man kann von den Berlinern und Deutschen nicht Einsatzwillen und Opferbereitschaft fordern, wenn man sie selbst nicht aufbringen würde. Wesentlich zu werden im Geiste Goethes, das ist das Gebot dieser zwölften Stunde, in der alles entschieden wird. Klugheit, Mut und Kühnheit eines Präsidenten hat das amerikanische Volk noch immer honoriert. Auch Präsident Kennedy hat schon in diesen Monaten immer dann, wenn er Opfer für die Verteidigung der Freiheit und des Rechtes freier Menschen forderte, die Nation geschlossen hinter sich gewußt. Wir hoffen und wünschen, daß er daraus auch für die Zukunft seine Lehre zieht.

Rotpolnische Lebensmittelrationierung?

M. Warschau. Die Einführung von Lebensmittelkarten in Polen und in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen für eine bestimmte Zeitdauer betrachtet man in der Warschauer Wirtschaftsführung notfalls als unumgänglich, falls die Angstkäufe der Bevölkerung weiter anhalten. Im Augenblick versucht man, der Lage Herr zu werden, indem Lebensmittel aus Staatsreserven in großer Menge auf den Markt geworfen werden. Wie das Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy" berichtet, wird allein in Warschau im September die Belieferung der Lebensmittelgeschäfte mit Mehl um 22 Prozent, mit Zucker um 31 Prozent und mit Salz um 71 Prozent größer sein als im gleichen Monat des Vorjahres. Wie der Zeitung zu entnehmen ist, hatte die Bevölkerung von Warschau im August die doppelte Menge von Mehl und Zucker und die vierfache Menge von Salz eingekauft als im August 1960, was in der Praxis einem totalen Ausverkauf der Ladenbestände gleichkommt.

Nach der Neubelieferung der Geschäfte aus staatlichen Reserven bleibt das Verhalten der Bevölkerung weiter eine große Unbekannte. Bisher liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß der Appell Gomulkas, sich „diszipliniert zu verhalten", gefruchtet hätte. In Warschau hatte es in den letzten Tagen einen Sturm auf Geschäfte gegeben, die mit Industrieartikeln handeln. In einigen Fällen sind sämtliche in den Läden vorhandenen Fernsehgeräte aufgekauft worden. Als besonders beunruhigend wird die Tatsache angesehen, daß die Spareinlagen der Bevölkerung auf der Bank PKO schätzungsweise um rund 15 Prozent zurückgegangen sind, dies um so mehr, als für die abgehobenen Gelder keine zusätzliche Warendecke vorhanden war. Ein Teil der von der Bevölkerung gehorteten Lebensmittel ist inzwischen auf dem Schwarzmarkt aufgetaucht.

Moskau fordert Übersoll

M. Moskau. die parteiamtliche „Prawda" forderte in ihrem Leitartikel, der sich mit der Rolle der parteilichen „Grundorganisationen" der KP beschäftigte, die Bevölkerung der Sowjetunion in einem dringenden Appell auf, bis zum 22. Parteitag der KPdSU, der am 17. Oktober beginnt, „neue Errungenschaften in der Arbeit darzubieten". Obwohl es nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in allen anderen Ostblockstaaten üblich ist, die Arbeiter anläßlich bevorstehender Parteitage und sonstiger Feierlichkeiten zu natürlich unbezahlten Sonderleistungen aufzufordern, geht der Appell diesmal über den üblichen Rahmen weit hinaus. Diesmal enthält er einen direkten Auftrag an die Produktionskollektive, derartige Mehrleistungen zu organisieren und diese an die vorgesetzten Dienststellen auch zu melden. Der Eindruck, daß die Parteiführung den bevorstehenden Parteitag gleich auch dazu benutzen will, durch erzwungene Mehrleistungen bereits offenkundig gewordene Produktionsrückstände aufzuholen, bietet sich geradezu selbst an.

Warschau plaudert aus der Schule

M. Warschau. Im Gegensatz zu der im Westen vielfach vertretenen Auffassung, daß Chruschtschew den Fehler begangen habe, die in Belgrad versammelten Neutralisten durch die Wiederaufnahme der sowjetischen Kernwaffenversuche zu schockieren, ergibt sich aus einer Darstellung der rotpolnischen Zeitung „Slowo Powszechne", daß dieser Schritt Moskaus und seine Zeitwahl völlig bewußt auf den Zusammentritt der Belgrader Konferenz abgestimmt wurde und das Ziel verfolgt hat, die Neutralen — und hier vor allem die afrikanischen Länder — durch die sowjetische Machtdemonstrationen zu einer „Endabrechnung mit dem Westen" (!) zu ermutigen. Die Erklärung der Sowjetregierung (über die Wiederaufnahme der Kernteste) werde bei den afrikanischen Staaten zweifellos die Lust auslösen, ihre Konflikte mit den Westmächten im Namen des Kolonialismus zu liquidieren.

Sie werde die Unnachgiebigkeit Algeriens und Tunis bei der Verteidigung der Unabhängigkeit dieser Länder versteifen, sie werde die Hoffnungen auf eine Lösung der Angola-Frage vergrößern und die Lösung der Unabhängigkeit auf die noch unbefreiten afrikanischen Territorien ausbreiten. Die afrikanischen Staaten würden zweifellos der Meinung sein, daß sie Gelegenheit haben, von den westlichen Staaten **Konzessionen zu erhalten . . ."**

Von Woche zu Woche

Dag Hammarskjöld, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, ist im afrikanischen Nord-Rhodesien mit dem Flugzeug tödlich verunglückt. Hammarskjöld wollte mit dem Präsidenten von Katanga, Tschombe, Gespräche über einen Waffenstillstand in der seit Tagen umkämpften Kongo-Provinz führen. Bei dem Absturz kamen insgesamt 13 UNO-Beamte ums Leben.

Der „Vater der Berliner Luftbrücke", General Clay, ist als Sonderbotschafter Präsident Kennedys in Berlin eingetroffen.

Eine Erklärung zur Unterstützung der Freiheit Berlins haben 83 führende Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens in Großbritannien abgegeben. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß „die Freiheit in Berlin nicht verraten werden darf".

Eine Rentenerhöhung um fünf Prozent für die Altenrentner der gesetzlichen Sozialversicherung vom 1. Januar 1962 an beschloß das Bundeskabinett.

Das Abrüstungsgespräch zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ist auf unbestimmte Zeit unterbrochen worden.

Den Abschuß von Flugzeugen mit Raketen hat die Sowjetunion für den Fall angedroht, daß nochmals Flugzeuge der Bundeswehr das Gebiet der sowjetisch besetzten Zone überfliegen. In West-Berlin waren zwei Düsenjäger der Bundeswehr notgelandet, nachdem sie sich verflogen hatten.

Kardinal Wyszynski und sechzig polnische Bischöfe haben die Gläubigen im kommunistischen Polen aufgerufen, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um ihren christlichen Glauben zu bewahren und zu stärken.

Reinhold Rehs wieder Bundestagsabgeordneter

Unser Königsberger Landsmann Reinhold Rehs, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, wird als Abgeordneter der SPD auch dem neuen Bundestag angehören. Er stand auf dem 6. Platz der Landesliste von Schleswig-Holstein, über die acht Mandate für die SPD gewonnen werden konnten.

Kennedys Schwestern

M. Warschau. Vor ihrer Abreise aus Polen haben die Schwestern Kennedys der rotpolnischen Zeitung „Zycie Warszawy" ein kurzes Interview gegeben. „Sie wollen bitte schreiben" — heißt es darin — „daß wir, nachdem wir Polen kennenlernten, noch mehr Sympathien für Ihr Land und Ihr Volk empfingen. Wir wären sehr dankbar, wenn Sie diese Worte Ihren Lesern übermittelten."

BBC filmt in Ostdeutschland

M. Warschau. Einen Dokumentarfilm über die Oder-Neiße-Gebiete dreht nach rotpolnischen Presseberichten gegenwärtig die BBC für das englische Fernsehen. Die ersten Dreharbeiten des britischen Fernsehteams, das bereits in Niederschlesien eingetroffen ist, sollen in Breslau und Görlitz stattfinden.

Warschau fürchtet Stop amerikanischer Getreidelieferungen

(mid) In politischen Kreisen der polnischen Hauptstadt zeigt man sich ernsthaft besorgt, daß die bereits seit drei Monaten geführten Verhandlungen über neue amerikanische Lieferungen landwirtschaftlicher Überschüsse nach Polen u. U. ergebnislos verlaufen könnten. Man verheimlicht nicht, daß Polen in eine außerordentlich schwere Krise geriete, falls die Zulieferungen von Getreide und Futtermitteln aus den USA plötzlich gestoppt würden. Eine derartige Krise scheine unausweichlich, da zusätzliche Lieferungen aus der Sowjetunion über das vereinbarte Maß hinaus nicht erwartet werden könnten. Eine polnische Forderung nach garantierten amerikanischen Lieferungen für die Dauer von drei Jahren ist, wie verlautet, in Washington bereits abschlägig beschieden worden.

JETZT IST ES ZEIT

sich für den heimatpolitischen Lehrgang in Bad Pyrmont (6.—12. November anzumelden. Anmeldungen: „Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg Nr. 13, Parkallee 84/86/HPR.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Verwundet, aber unbesiegbar

Die Evangelische Kirche nach dem 13. August

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Die Evangelische Kirche war die letzte intakte gesamtdeutsche Institution. Seit 1946 haben die atheistischen Schakale der SED an diesem Band, das Millionen von Christen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs verband, genagt. Aber sie schafften es nicht, es zu zerreißen.

Und zuletzt, nach dem 13. August, haben sie dann einen ganz schäbigen Trick angewandt, mit dem sie äußerlich ihr Ziel erreichten. Wir betonen: äußerlich!

Da ein westdeutsches Nachrichtenmagazin ihn falsch und irreführend dargestellt hat, hier kurz der wahre Sachverhalt. Der im Vorjahr als Nachfolger von Bischof Dibelius zum Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) gewählte Präses D. Scharf ist Ost-Berliner Bürger seit 1951. Seiner Familie allerdings wurde trotz mehrfach gestellter Anträge der Zuzug von West- nach Ost-Berlin durch die SED-Behörden verweigert.

Nach dem 13. August beantragte das Evangelische Konsistorium für seine vier Dienstwagen die Erneuerung der Durchfahrterlaubnis nach West-Berlin. Am 31. August traf ein Berechtigungsschein ein, ausgestellt auf „Evangelisches Konsistorium, Präses D. Scharf". So begab sich also der Ratsvorsitzende zur Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte in gutem Glauben von seinem Ost-Berliner Wohnsitz nach West-Berlin. Als er zurückkehren wollte, wurde ihm am Sektorenübergang die „Einreise" verweigert. Begründung: Für das Haupt einer „friedensfeindlichen und illegalen Organisation" sei kein Platz in der „DDR". Höhnisch fügte man hinzu, ihm, der gegen die Zerreißung von Familien- und Freundesbanden innerhalb Berlins protestiert habe, sei dadurch die Gelegenheit gegeben, bei seiner Familie zu leben.

Das war der bisher letzte Schlag, nachdem bereits mit dem 13. August jeder Kontakt, jede Zusammenarbeit von Kirchenvertretern aus Ost und West unmöglich gemacht worden war. Die Evangelische Kirche Deutschlands ist gespalten und innerhalb ihrer Gliedkirchen die Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg auseinandergerissen.

Das zugemauerte Kirchenportal

Dem Bischof von Berlin-Brandenburg, Dibelius, war das Betreten der Sowjetzone zwar schon seit langem von den SED-Behörden untersagt. Aber Ost-Berlin hatte er noch betreten dürfen und die Superintendenten der Kirchenprovinz konnten ungehindert zu den turnusmäßigen Kirchenkonferenzen nach Berlin reisen, ebenso wie die Bischöfe der ungeteilt in Mitteldeutschland liegenden evangelischen Gliedkirchen zur Ratskonferenz.

Ganz zu schweigen von den Gemeindegliedern selbst, die noch im Juli zu Zehntausenden zum Evangelischen Kirchentag nach Berlin gekommen waren, und das trotz schärfster Drohungen, Schikanen und Kontrollen.

Innerhalb Berlins selbst ist die Zerreißung engster kirchlicher Bande am augenfälligsten. Die deutsche Hauptstadt wurde 1945 auf Grund der kommunalen Bezirksgrenzen in vier Sektoren aufgeteilt. Diese aber decken sich durchaus nicht mit den 19 Groß-Berliner Kirchenkreisen. Acht dieser Kreise überschnitten die Bezirksgrenzen und bestehen aus Ost- und West-Gemeinden. Und durch viele Gemeinden läuft die Sektorengrenze mitten hindurch, wobei es reiner Zufall war, ob die Kirche und der Wohnsitz des Pfarrers sich auf Ost- oder West-Berliner Boden befanden.

Heute gibt es Ost-Berliner, die die Kirche — zwei Straßen weiter — in der sie getauft und getraut wurden, nicht mehr besuchen können und umgekehrt, der Pfarrer kann nicht mehr zu seiner Gemeinde, die Gemeinde nicht mehr zu ihrem Pfarrer.

Grausiges Symbol für diesen Zustand ist die Versöhnungskirche an der Bernauer Straße: ihr auf den zu West-Berlin gehörenden Bürgersteig der Straße führendes Hauptportal ist zugemauert.

Zu den gespaltenen Gemeinden gehören auch die sogenannten Personalgemeinden, deren Glieder verstreut in Ost- und West-Berlin leben, vor allem die in aller Welt bekannte Domgemeinde. Geistlicher Hirte dieser Gemeinde war 47 Jahre lang (von 1914 bis zu seinem Tode im April dieses Jahres) unser Mohrunger Landsmann, Prof. D. Bruno Doehring, ein Fels im Meer, ein Mann, der durch seine Verkündigung dem nazistischen Heidentum ebenso wehrte wie dem bolschewistischen Atheismus.

Doehring hatte das „Tausendjährige Reich" überdauert, dessen Bannerträger ihn nur widerwillig als einen „starrköpfigen Reaktionär" duldeten, er hatte Ulbricht Trotz geboten. Seine allsonntäglichen Gottesdienste in der ausgebauten Gruftkapelle unter dem ausgebrannten Dom waren, von Tausenden aus West- und Ost-Berlin und von auswärts besucht, ein Brennpunkt des Berliner religiösen Lebens. Am 13. August hätte man auch ihm verwehrt, von seinem in West-Berlin gelegenen Wohnsitz aus auf seine Kanzel zu gelangen, nach 47 Jahren zum erstenmal. Er hat es nicht mehr erlebt. Und dennoch wird, denken wir an unseren Domprediger und sein Lebenswerk, die historische Schandtat Ulbrichts noch schändlicher, noch unmenschlicher.

Auf zwei Friedhöfen...

Ist nun die Evangelische Kirche zerschlagen? Als Antwort kann man vielfach hören und lesen: Ja, die Organisation ist zerschlagen — aber natürlich existiert weiter das geistige Band des Glaubens. Liebe Landsleute: diese Antwort trifft nicht zu, sie zeugt nur von der erschreckenden Kirchenfremdheit unserer Zeit.

Sie sieht die mitten in ihr wirkende Kirche nicht mehr als den Organismus, der sie ist, sondern einmal als verwaltete Institution und zum anderen als Verkünderin einer — unverbindlichen — Heilslehre. Man sieht sie entweder organisatorisch oder spirituell. Aber kaum mehr als Gemeinde. Als solche aber ist sie nicht zerschlagen worden und kann sie nicht zerschlagen werden. Denn diese Einheit hat ihren Grund in der Einheit des Glaubens an Jesus Christus, in der Einheit der Verkündigung und der Einheit der Formen und Riten, kurz der gesamten Ordnung des Christenlebens: Gottesdienst, Beichte, Abendmahl, Taufe, Konfirmandenunterricht, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung.

Hier nun ein konkretes Beispiel aus den letzten Wochen dafür, wie die Kirche weiter besteht, vielleicht sogar kraftvoller, mächtiger als zuvor:

In Ost-Berlin ist eine ältere Frau gestorben. Alle ihre Verwandten, Freunde und Bekannten leben im nahen West-Berlin. Keiner von ihnen darf hinüber zur Beerdigung. Sie alle aber ruft ein West-Berliner Pfarrer zusammen. Am selben Tag, zur selben Stunde. Und in dem Augenblick, da auf dem Ost-Berliner Friedhof das Glöcklein der Kapelle zu läuten beginnt, erhebt auch eine West-Berliner Friedhofsglocke ihre Stimme. Und während drüben, in fast leerer Kapelle, der Pfarrer vor dem Sarg mit der sterblichen Hülle der Frau spricht und sie mit dem Zeichen des Kreuzes segnet, spendet drüben in überfüllter Kapelle — ein anderer Pfarrer den Trauernden Trost, und an der Stelle, wo der Sarg stehen müßte, duftet ein Berg von Kränzen und Blumen. Der Segen, hüben und drüben gesprochen, vereint die Tote und die Trauergemeinde.

Das ist die unzerstörbare Einheit der Kirche. Wenn sonntags zur selben Stunde hüben und drüben die Glocken läuten, dieselben Lieder gesungen werden und dasselbe Bibelwort von der Kanzel herab ausgelegt wird, dann ist das die Gemeinschaft der Christen, und sie wird heute stärker empfunden als jemals, mindestens von unseren Brüdern und Schwestern im Ulbricht-KZ.

Verblendete Gottesleugner, die dies Band zerreißen zu können glauben. Denn selbst wenn sie alle Gottesdienste verbieten, alle Kirchen verwüsten würden: es bliebe das Gebet in stiller Kammer, und der einigende Gedanke dabei, die stärkende Gewißheit: in dieser Stunde beten sie auch drüben. Wir sind und bleiben eine Gemeinschaft, auf einen Fels gegründet, den kein Ulbricht, kein Chruschtschew je wegsprengen kann!

Sie versuchen es. Nicht nur, daß sie wichtige Steine aus dem in Ost und West gültigen Gebäude der Lebensordnung der Kirche herauszubrechen versuchen wie vor allem die Konfirmation, daß sie an Stelle christlicher ihre atheistischen Riten anbieten. Sie denken an die Errichtung einer SED-hörigen Staatskirche, an einen SED-„Reichsbischof". Seit langem schon halten sie Ausschau nach willfährigen Kirchenmännern. Im Thüringer Landesbischof Mitzenheim schien der künftige Reichsbischof gefunden zu sein; ausgerechnet drei Tage nach dem 13. August, am 16., verlieh Ulbricht ihm den „Vaterländischen Verdienstorden in Gold" und sagte in seiner Ansprache im Schloß Niederschönhausen: „Sie haben, Herr Mitzenheim, durch Ihr verständnisvolles und verständigungsbereites Wirken mit dazu beigetragen, daß die Christen in der DDR freudig am Werk des Friedens und der Menschlichkeit sowie an der Erfüllung der großen und friedvollen Pläne unseres Arbeiter- und Bauernstaates mitarbeiten..."

Doch so besorgniserregend frühere Loyalitätserklärungen Mitzenheims an den SED-Staat geklungen haben mögen, seine Erwiderungsansprache am 16. August im Schloß Niederschönhausen läßt kaum mehr die Annahme zu, er könnte je zum Abtrünnigen, zum Verräter an der Deutschen Evangelischen Kirche werden.

Der Glaube siegt

Wen könnte Ulbricht gewinnen? Er hat keine Auswahl, es gibt so gut wie keinen SED-Pfarrer in Mitteldeutschland. Die wenigen, die sich für kommunistische Aufrufe hergeben, amtieren entweder nicht mehr oder haben die Rechte des geistlichen Standes durch Disziplinarverfahren verloren. Da veröffentlichte zum Beispiel am 13. September die SED-Presse eine haarsträubende Zustimmungserklärung zu den Maßnahmen des 13. August von einem Pfarrer Peters. Dieser „Pfarrer" aber verlor sein geistliches Amt bereits im Jahre 1924!

Es wird also keine SED-„Reichskirche" geben, sondern eine Fortsetzung des Kampfes mit Biegen und Brechen, ein Kampf, dessen letztlicher Ausgang schon heute vorauszusagen ist, nämlich keine Niederlage der evangelischen Kirche, sondern das Gegenteil. Von Mitteldeutschland wird eine große Glaubensbewegung ausgehen, die das Leben der Gemeinden in der Bundesrepublik aus der weit verbreiteten Stagnation reißen und erneuern wird.

Ein Angriff auf klare Rechte

West-Berlin und seine Luft-Korridore

M. Pf. Die Berliner Situation der vergangenen Woche stand im Zeichen der sich immer mehr verschärfenden Kampagne gegen die Luftkorridore, das heißt gegen den einzigen freien, unkontrollierten Zugang nach West-Berlin. Man muß sich dabei in die Erinnerung rufen, daß die Zufahrtswege per Straße, Schiene und auf dem Wasser von Anfang an von den Sowjets kontrolliert wurden, die die praktische Ausübung ihrer „Rechte" nach und nach ihrem Handlanger Ulbricht überließen.

Die Noten, in denen Chruschtschew behauptete, die Luftkorridore seien allein für den unmittelbaren Bedarf der Berliner Garnisonen der Westmächte geschaffen worden, erweisen sich jetzt als ein Vorspiel. Die SED-Propaganda läßt darauf schließen, daß man den freien Luftverkehr noch vor Abschluß des Separatfriedensvertrages liquidieren will, ja noch vor etwaigen Verhandlungen, bei denen dann wenig oder fast nichts mehr zu verhandeln wäre.

Um auszuführen, was bereits beschlossen ist, sucht Ulbricht derzeit Vorwände, und sollte er keine finden, wird er sie erfinden, so peinlich loyal der Westen sich auch verhält.

Gelegen kam Ulbricht die Notlandung zweier bundesdeutscher Düsenjäger auf dem im französischen Sektor gelegenen Flugplatz Tegel. Er putscht diesen Vorfall zu einer Staatsaffäre auf, sein „Außenministerium" ersuchte den Kommandeur der französischen Schutzmacht in Berlin um Auslieferung der Düsenjägerpiloten und beschuldigt ihn, durch die Landeerlaubnis die „Lufthoheit der DDR" gröblich verletzt zu haben.

Gleichzeitig häufen sich in der SED-Presse bestellte Leserbriefe, in denen behauptet wird, die über Ost-Berliner Luftraum führenden Landeschneisen zum Flugplatz Tempelhof gefährdeten Sicherheit und Gesundheit der Anwohner — wovon in den vergangenen 16 Jahren nie, nicht einmal zur Zeit der Luftbrücke, die Rede war. Man fordert die Stillegung von Tempelhof und daß die alliierten Maschinen den Sowjetzonenflugplatz Schönefeld anfliegen sollen.

Die derzeitige propagandistische Vorbereitung läßt ohne weiteres als möglich erscheinen, daß Sowjetjäger im Rahmen ihrer Luftmanöver über Berlin „versehentlich" ein westliches Flugzeug über Ost-Berlin zum Absturz bringen. Es wäre dies dann zwar der erste Absturz nach 16 Jahren, aber er würde als „Beweis" für die Notwendigkeit dienen, Schönefeld anzufliegen. Damit wäre der Luftverkehr unter SED-Kontrolle und damit wäre die „Freie Stadt West-Berlin" so frei, wie Chruschtschew sie sich wünscht.

Dabei sind die Rechte der Westmächte vollkommen klar: die Sowjetunion hat ihnen seinerzeit die Luftkorridore vertraglich zugestanden zur Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten in ihren Sektoren. Dazu gehörten von Anfang an die Versorgung der Zivilbevölkerung und die Garantie für deren ungehinderten Verkehr mit der Außenwelt. Unter diesem Gesichtspunkt hätten die Westmächte damals auch den freien Verkehr zu Lande und zu Wasser verlangen und die räuberische Autobahngebühr ablehnen müssen. Das geschah nicht, doch sollte es bei etwaigen Berlin-Verhandlungen nachgeholt werden.

Der Westen hat das Verbrechen des 13. August hinnehmen müssen, obwohl es ein Anschlag auch auf West-Berlin war. Er hat aber feierlich erklärt, daß er keinen unmittelbaren Angriff auf West-Berlin und seine Verbindungswege zum Westen hinnehmen wird. Wir hoffen, daß in den westlichen Überlegungen auch der Fall eines Angriffs, bei dem nicht geschossen wird, vorgesehen ist. Daß solche kalten Angriffe auf West-Berlin möglich sind, zeigte bereits die Blockade 1948/49. Sie begann mit „technischen Störungen".

Seien wir auf der Hut!

Erste exilpolnische Erkenntnis:

„Berlin das Tor zur Weltherrschaft"

Paris. hvp. Die in Frankreich erscheinende exilpolnische Zeitung „Narodowiec", die sich bislang unablässig darum bemühte, eine angebliche „deutsche Gefahr" an die Wand zu malen, veröffentlicht zum ersten Male eine realistischere Betrachtung zur internationalen Lage. Angesichts der Berlin-Krise führt das exilpolnische Blatt aus, Chruschtschew verfolge das Bestreben, die Vereinigten Staaten und die übrigen Mächte des Atlantik-Paktes zu diskreditieren und lächerlich zu machen, indem er die überlegene Stärke der Sowjetmacht demonstriere. Auf diese Weise solle auch die Bundesrepublik eingeschüchtert und veranlaßt werden, sich dem Osten zuzuwenden. Wenn dieses gelänge, werde die weitere Eroberung der Welt durch den Kommunismus stark erleichtert werden; denn die europäische Bastion des Westens werde dann von selbst zerfallen. Danach aber würden die Vereinigten Staaten auf ihren Kontinent zurückgedrängt und der Weltmärkte beraubt werden mit der Folge einer riesigen Wirtschaftskrise, wonach sich die Alternative eines Atomkrieges ergebe. Die „Schlacht um Berlin" sei also ein „außerordentlich wichtiges Problem" für Chruschtschew. Der Westen solle sich „dieser Wirklichkeit bewußt werden" und nicht die Augen vor der wachsenden Gefahr verschließen.

Demgegenüber bezeichnete das Zentralorgan der polnischen Emigration, der Londoner „Dziennik Polski", noch nach der Errichtung des Stacheldrahts quer durch Berlin die „Veränderungen im Berlin-Statut" im Sinne einer „Neutralisierung" als „vorteilhaft", da damit „Auswüchse des deutschen Nationalismus beschnitten" und der „Revisionismus aus Berlin vertrieben" würden.

Wichtig für Stichtagversäumer

Der Lastenausgleichsausschuß des Bundes der Vertriebenen hat sich bei den Beratungen um die 14. Novelle laufend bemüht, die Aufhebung des auf den 31. 12. 1952 stehenden Stichtags zu erreichen, zumindest aber seine weitere Hinausschiebung. Diesen Bemühungen des Lastenausgleichsausschusses war nur ein Teilerfolg beschieden. Eine Aufhebung bzw. eine weitere Hinausschiebung des Stichtages für alle Vertriebenen glaubte der zuständige Bundestagsausschuß nicht verantworten zu können, jedoch erklärte er sich damit einverstanden, daß diejenigen Vertriebenen, die nach dem 31. 12. 1952, aber vor dem 1. 1. 1961 ihren ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in West-Berlin begründet haben, die Lastenausgleichsberechtigung erhalten, sofern sie als Sowjetzonenflüchtlinge anerkannt worden sind.

Rechtsgrundlage für die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling ist der § 3 BVFG. Nach der bisherigen Fassung war ein Sowjetzonenflüchtling ein deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger, der seinen Wohnsitz in der SBZ oder im Ostsektor von Berlin hat bzw. gehabt hat und von dort flüchten mußte, um sich einer von ihm nicht zu vertretenden und durch die politischen Verhältnisse bedingten besonderen Zwangslage zu entziehen.

Eine besondere Zwangslage war vor allem dann gegeben, wenn eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit oder ein schwerer Gewissenskonflikt vorgelegen hat. Wirtschaftliche Gründe allein rechtfertigten nach der früheren Auffassung nicht die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling. Diese Fassung stellte Vertriebene, die auf der Flucht, bzw. nach der Ausweisung in der Sowjetzone zunächst hängen geblieben waren und erst nach dem 31. 12. 1952 nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik zuwanderten, vor außergewöhnlich große und kaum zu überwindende Schwierigkeiten, wenn sie die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtlinge (C-Ausweis) erreichen wollten. Von den aufgezählten Gründen kam nach Lage der Dinge als wichtigster Grund die Gefährdung der persönlichen Freiheit in Frage. Dieser Tatbestand wurde in der Praxis der Vertriebenenämter bzw. in der Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte nur dann angenommen, wenn der Betroffene in der Lage war, die unmittelbare Freiheitsgefährdung darzutun. Er mußte nachweisen, daß er nur durch die Flucht einer unmittelbar bevorstehenden Verhaftung durch die Volkspolizei oder den Staatssicherheitsdienst entgangen war.

Es bedarf in diesem Zusammenhang keiner weiteren Hinweise, um darzutun, daß die Betroffenen weniger durch die vorerwähnte Fassung des Gesetzes als mehr durch die Praxis der Behörden und Gerichte in eine Zwangslage und in einen Beweisnotstand gerieten, die kaum zu überwinden waren. In den meisten Fällen mußten daher die Betroffenen erleben, daß ihr Antrag auf Erteilung des C-Ausweises abgelehnt wurde, obwohl vielen die unmittelbare Gefährdung der persönlichen Freiheit, der sie durch die Flucht entgehen wollten, zugebilligt war.

Die 2. Novelle hatte dann den gesetzlichen Tatbestand des § 3 BVFG durch einen neuen Fluchtgrund, den sogenannten schweren Gewissenskonflikt, erweitert.

Die an diese neue Fassung geknüpften Hoffnungen des Bundes der Vertriebenen, über den schweren Gewissenskonflikt die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling in einem ausgedehnteren Maße wie bisher zu erreichen, schlugen fehl, da das Bundesverwaltungsgericht in seinem bekannten Urteil vom 29. 5. 1958 den Tatbestand des schweren Gewissenskonflikts weitgehend einschränkte. Nach dieser Entscheidung ist nur derjenige schwere Gewissenskonflikt von Bedeutung, der zugleich die Befürchtung in sich trägt, daß die Aufgabe der beruflichen oder die Ablehnung der zumutbaren politischen Tätigkeit eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben oder Freiheit oder die Gefahr der völligen Existenzvernichtung in sich trägt. Das Bundesverwaltungsgericht hatte daher den Fluchtgrund des schweren Gewissenskonflikts durch diese Entscheidung so eingeengt, daß er in den weitaus meisten Fällen praktisch für die Anerkennung als SBZ-Flüchtling ausschied.

Die enge Fassung des bisherigen Gesetzestextes in § 3 einerseits und der Hinweis in dieser Bestimmung, daß wirtschaftliche Gründe allein die Erteilung des Ausweises C nicht rechtfertigen, machte es deshalb einem großen Teil der Zuwanderer unmöglich, in den Besitz des begehrten C-Ausweises zu gelangen.

In der Anerkennung wirtschaftlicher Gründe für die besondere Zwangslage des § 3 BVFG liegt nun die Bedeutung der 3. Novelle zum BVFG, die im Bundesgesetzblatt Teil I vom 5. 7. 1961, Nr. 46, Seite 813, veröffentlicht worden ist. Lehnte die bisherige Fassung des § 3 die Anerkennung von wirtschaftlichen Gründen, wie schon erwähnt, als Fluchtgrund ab, so sieht die 3. Novelle vor, daß wirtschaftliche Gründe als besondere Zwangslage dann anzuerkennen sind, wenn die Existenzgrundlage zerstört oder entscheidend beeinträchtigt worden ist oder wenn die Zerstörung oder entscheidende Beeinträchtigung nahe bevorstand.

Diese neue Fassung bedeutet also im Kampf um die Verbesserung des § 3 BVFG, den der Bund der Vertriebenen seit Jahren führt, einen wichtigen Fortschritt. Zum ersten Male können nun auch wirtschaftliche Gründe als besondere Zwangslage anerkannt werden.

Nun werden viele Vertriebenen sagen, daß ihnen diese Novelle nichts mehr nützt, da im Laufe der vergangenen Jahre ihr Antrag auf Erteilung des Ausweises C rechtskräftig abgelehnt worden ist. Diesen Vertriebenen ist zu bedeuten, daß ihnen die Neufassung des § 3 BVFG trotz einer früheren rechtskräftigen Ablehnung erneut die Möglichkeit gibt, den Antrag auf Erteilung des Ausweises C zu stellen, sofern sie nachweisen können, daß die Voraussetzungen für die Erteilung des Ausweises C bei ihnen im Hinblick auf die Neufassung des § 3 BVFG durch die 3. Novelle (wirtschaftliche Gründe) gegeben sind.

Jeder Vertriebene möge daher die Umstände, die ihn zum Verlassen der Sowjetzone gezwungen haben, erneut überdenken, um festzustellen, ob er von der 3. Novelle zum BVFG Gebrauch zu seinen Gunsten machen kann. Über die Bedeutung dieses Punktes braucht kein Wort verloren zu werden, da ja von der Erteilung des Ausweises C nach der 14. Novelle die Zuerkennung der vollen Lastenausgleichsberechtigung abhängt.

Abschließend sei nochmals betont, daß die Erteilung des Ausweises C lastenausgleichsrechtlich nur für diejenigen Personen von Bedeutung ist, die Vertriebene sind. K. A. K.

Vertriebenen-Wirtschaft tagte in Berlin

dod Berlin. Am 4. September hielten die Vorstands-Gremien der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft und der Interessengemeinschaft der in der Zone enteigneten Betriebe eine Tagung ab, die nach dem 13. August stark unter dem Eindruck der Berlin-Situation stand. Der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes, Dr. Matthee, gab einen eingehenden Überblick über die wirtschaftliche Lage Berlins, wie sie sich insbesondere auch für die Betriebe der Vertriebenen und Flüchtlinge jetzt darstellt. Die Vorstands-Gremien bekundeten ihre Empörung über die Handlungsweise des Ulbricht-Regimes und gaben ihrer Entschlossenheit Ausdruck, dort, wo es für uns möglich ist, zu helfen und insbesondere die Betriebe der Vertriebenen und Flüchtlinge zu schützen. Der anwesende Vertreter der Lastenausgleichsbank, Bankdirektor Dr. Holtz, gab in diesem Zusammenhang bekannt, daß für diesen Zweck von der Bank zunächst eine Million DM für Kreditzwecke zur Verfügung gestellt worden sei.

Auf Grund eingehender Berichte der Geschäftsführer befaßte sich die Tagung sodann mit den Forderungen der Vertriebenen- und Flüchtlings-Wirtschaft, die sie, nach wie vor mitten im Eingliederungsprozeß stehend und nicht etwa, wie so oft behauptet wird, an seinem Ende, zu erheben hat.

Der aus dem harten Wettbewerbskampf sich ergebende ständige Zwang zur Rationalisierung der Betriebe erfordert nach wie vor die Hilfe durch öffentliche Kreditmittel.

Die Vertriebenen-Wirtschaft fordert, daß sich die gesetzgebenden Instanzen der weiteren Entwicklung des Lastenausgleichs nachdrücklich annehmen.

Mit besonderem Nachdruck wandten sich die Vorstands-Gremien gemeinsam gegen die Verschleppung der Erfassung der Vermögensverluste aller Flüchtlinge aus der SBZ. Es wurde eingehend der Entwurf eines Gesetzes erörtert, das an die Stelle des gescheiterten Beweissicherungsgesetzes treten muß. Die Verbände erwarten, daß hier jetzt rasche und ganze Arbeit von der kommenden Bundesregierung und vom kommenden Bundestag geleistet wird.

Auf Grund der einmütigen Berliner Beschlüsse werden die Verbände zur gegebenen Zeit ihre Forderungen dem Bundestag, der Bundesregierung und der Öffentlichkeit unterbreiten und sich mit allem Nachdruck für ihre Verwirklichung einsetzen, damit alle bisher für die Eingliederung eingesetzten Mittel auch wirklich den echten Eingliederungserfolg herbeiführen können.

Ein wichtiges Geschichtswerk:

Wer war eigentlich Lenin?

Kommunistischer „Erzvater" und — Sohn der kaiserlichen Exzellenz!

kp. Geschichtswerke, die zugleich auf solider und umfassender wissenschaftlicher Kenntnis des Autors ruhen und auch für den Nichtfachhistoriker gut verständlich und wirklich interessant lesbar sind, die auch einer breiten Leserschaft sehr, sehr wichtige Aufschlüsse und Einblicke in eine von Haus aus verwickelte und schwer durchschaubare Materie vermitteln, sind überaus selten. Einige unserer großen Geschichtsforscher aus der älteren Zeit — wir nennen da nur die unvergessenen Historiographen Preußens wie Leopold von Ranke und Heinrich Treitschke sowie mindestens in einigen seiner Darstellungen Theodor Mommsen — beherrschten diese Kunst in hohem Maße. Dem Deutschen, der sich seiner politischen Verantwortung bewußt ist, haben die Werke auch dieser Männer noch heute viel zu sagen und zu geben. Daß auch unter den Jüngeren noch manche gefunden wurden, die in Einzelschilderungen großer geschichtlicher Persönlichkeiten und Epochen in diesem Sinne Höchstbeachtliches leisteten, sei gerne anerkannt und gewürdigt. Wir freuen uns sehr, daß in diesen Tagen in der Rheinischen Verlagsanstalt in Wiesbaden in der Reihe „Wissen und Leben" eine „Geschichte Rußlands" des Erlanger Gelehrten Hans von Rimscha erschien, die der alten großen Tradition in vieler Beziehung sicher gerecht wird. (600 Seiten mit vielen Tafeln, DM 18,50.) Selbst dann, wenn man vielleicht gerade in den letzten Kapiteln der einen oder anderen Schlußfolgerung des Autors nicht immer voll zustimmen wird, muß man unumwunden zugeben, daß die Herausgabe dieses Buches einem dringenden Bedürfnis entsprach. Bei der Rolle, die Rußland seit langem in der Weltpolitik spielte und die die Sowjetunion heute spielt, ist das Erscheinen einer wohl verständlichen, knapp und präzise gefaßten Deutung russischer Geschichte von den Anfängen bis zu den Tagen Lenins, Stalins und Chruschtschews ein Gebot der Stunde. Es gehört in die Handbücherei jedes politisch schaffenden und jedes politisch mitdenkenden Deutschen.

*

Ein wahrhaft ungeheures Quellenmaterial, eine Unzahl bereits vorliegender Historienwerke über Rußland und das russische Volk sind hier verarbeitet und berücksichtigt, von einem deutschen Historiker durchleuchtet und beleuchtet worden. Es ist sicher sehr viel leichter, eine etwa fünfbändige als eine aufs Wesentliche, Entscheidende und besonders Bemerkenswerte „kondensierte" einbändige Geschichte dieses Riesenstaates und Riesenvolkes und ihrer so oft hochdramatischen und tragischen Schicksale zu komponieren. Diese Arbeit Rimschas steht sicher ebenbürtig neben der einst im gleichen Verlag erschienenen und bei uns gewürdigten „Geschichte des bolschewistischen Rußlands" Georg von Rauchs. Licht- und Schattenseiten des russischen Volkscharakters werden hier sehr plastisch gezeigt, zugleich die ganze Entwicklung aus fast formlosen Gebilden zum straffen Einheitsstaat geschildert, die blutigen und düsteren Kapitel aufgeblättert. Rimscha widerlegt manche sehr langlebigen Legenden und Tatsachenverdrehungen. Er weist nach, wie hier von früh an asiatische und europäische Einflüsse im Guten und Bösen mitspielten. Wie gelehrige Schüler mittelalterlichen Gewaltherrschertumes gerade die heutigen Männer im Kreml waren und blieben, das wird nun auch dem Nichthistoriker ganz klar. Vieles von dem, was Iwan der Schreckliche und der gewalttätige Peter zur „Lenkung" ihrer Untertanen ersannen, ist von einem Lenin und Stalin, von einem Chruschtschew genau übernommen worden. Die rote Geheimpolizei hat ebenso eine vielhundertjährige Vorgeschichte wie die amtlich geförderte Überspitzelung und Denunziererei bis in die Familie. Die „Selbstkritik" mißliebiger Leute war im alten Moskau ebenso bekannt wie im heutigen, der schauerliche Massenmord „Unerwünschter", der aufs äußerste gesteigerte Terror der Strafaktionen unterschied sich im 16. und 17. Jahrhundert kaum von dem der Jetztzeit.

*

Der Tatarenherrscher Dschingis hieß ebenso der „Stählerne" wie der bolschewistische Diktator Stalin! Den Plänen zur Eroberung Europas und der Welt der revolutionären Kommunisten entsprechen viele Wünsche und Hoffnungen gerade der gewalttätigsten Herrscher von einst. Die „abenteuernden Kaufleute" der Königin Elisabeth I. waren auf den dividendenreichen Osthandel mit Moskowien ebenso versessen wie manche britischen Geschäftsleute unter der zweiten Elisabeth heute! Die Charakterbilder der großen handelnden Gestalten sind bei Rimscha außerordentlich plastisch herausgearbeitet. Da gibt es ganze Kapitel, die sich bei aller historischen Gründlichkeit und Sachlichkeit spannender als Romane lesen lassen. „Lebendiges Wissen" — es wird hier wirklich vermittelt. Wer kannte über den Kreis der Fachleute hinaus — um nur ein Beispiel von vielen zu nennen — bei uns die Abkunft und Lebensgeschichte jenes Wladimir Lenin, der heute von den Sowjethistoriographen und Parteifanatikern schon in den Rang eines „Heiligen der Gottlosigkeit", eines kommunistischen Erzvaters und „größten Proletariers" erhoben wurde? Nicht aus der Arbeiterschaft, nicht aus der notleidenden Kleinbauernschaft kam dieser rote Apostel. Als Sohn eines kaisertreuen Wirklichen Geheimen Staatsrates, eines Adligen, einer kaiserlichen Exzellenz, wurde Wladimir Uljanow geboren, als Sohn einer übrigens rein deutschen Arzttochter Maria Blank. Er bestand sein juristisches Staatsexamen glänzend und war bürgerlicher Anwalt, ehe er wie der einstige preußische Jurist Karl Marx und der schwerreiche Industriellensohn Friedrich Engels zum marxistischen Säulenheiligen aufstieg. Lenin, der den Kampf gegen Gott und die Kirche aufs äußerste steigerte, der den Mord an Tausenden und Abertausenden von Geistlichen und christlichen Gläubigen veranlaßte, zündete noch bis in seine letzten Lebensjahre daheim allweihnachtlich den christlichen Lichterbaum für sich und seine Frau an. In welche Abgründe der Seele, in wieviel Zwielicht blickt man, wenn man diese Geschichte Rußlands liest!

Das Schicksal von 16 Millionen

Bonn hvp. Die Resultate der Vertreibung lassen sich in den nüchternen Zahlen ausdrücken, die das Schicksal von 16 Millionen Menschen wiedergeben. Danach leben heute 9,7 Millionen Vertriebene in der Bundesrepublik, während in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands noch rund 3,3 Millionen Vertriebene wohnen dürften, die der Möglichkeit einer freien Willenskundgebung durch das SED-Regime beraubt sind. In Österreich und in anderen Ländern haben insgesamt rund 900 000 Vertriebene — einschließlich der Ausgewanderten — Aufnahme gefunden. Die Zahl der Vertreibungsverluste beträgt etwa 2,1 Millionen Menschen.

Hilfe für Palästina-Flüchtlinge

(mid) Der Direktor der Hilfsorganisation der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge hat den Beauftragten der Bundesrepublik für das Weltflüchtlingsjahr gebeten, dem deutschen Volk seinen besonderen Dank für die großzügigen Spenden zum Weltflüchtlingsjahr auszusprechen. Nur mit Hilfe dieser Spenden sei es möglich gewesen, sofort mit der Vergrößerung des Ausbildungsinstituts für Palästina-Flüchtlinge in Damaskus zu beginnen und Ausbildungskurse im Libanon aufzunehmen.

Aufruf an die Jugend der Zone

(mid) Der Gesamtverband der Sowjetzonenflüchtlinge hat in einem Aufruf die Jugendlichen in der sowjetischen Besatzungszone aufgefordert, sich von den Funktionären der FDJ nicht dazu mißbrauchen zu lassen, die eigenen Landsleute zu terrorisieren und zu drangsalieren. Die Jugend der gesamten freien Welt, vor allem aber die 1,5 Millionen jugendlichen Flüchtlinge aus Mitteldeutschland erwarteten von ihnen, daß sie ihrer deutschen Gesinnung und Haltung eingedenk bleiben und trotz allem an die Wiedervereinigung Deutschlands auf Grund der Selbstbestimmung glauben.

BEI WOHNUNGSWECHSEL

haben Sie mit der ordnungsmäßigen Zustellung des Ostpreußenblattes keine Unannehmlichkeiten, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Neben dem Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen ist der ausdrückliche Überweisungsantrag für die Zeitungsabonnements notwendig. Vordrucke sind bei den Postdienststellen zu haben.

Zeitungsabonnements werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Deshalb sind Reklamationen wegen unerwarteter Nichtzustellung an das zuständige Postamt zu richten, und zwar zweckmäßig schriftlich (kurze Karte genügt) und sofort bei Ausbleiben der Zeitung. Die Rückfrage beim Zusteller allein genügt nicht.

Gezielte Verleumdung!

r. Die Einstellung Henry Nannens, des Chefredakteurs des „Stern", zu unseren ostdeutschen Schicksalsfragen, ist hinreichend bekannt. Seit einiger Zeit bemüht sich Nannen bekanntlich, ausländische Publizisten heranzuziehen, um durch ihren Mund den Deutschen „die Meinung zu sagen". Ein Brite, der dieserhalb befragt wurde, tat der „Stern"-Redaktion den Gefallen nicht, die deutschen Heimatvertriebenen irgendeines Revanchismus oder Revisionismus zu verdächtigen. Im Gegenteil, dieser Herr wies auf die außerordentlichen Leistungen der Heimatvertriebenen und auf ihre sichere Haltung in schweren Zeiten nachdrücklich hin.

Nun hat Herr Nannen inzwischen den Franzosen Michel Gordey zu Worte kommen lassen. Auch er spricht im großen ganzen zunächst viel freundlicher über die Deutschen, als das einer gewissen Nachkriegspublizistik bei uns wünschenswert erscheinen mag. So stellt er auch fest, daß die deutsche Jugend auf ihn einen ausgezeichneten Eindruck gemacht habe. Die jungen Deutschen zeigten Lebensfreude, Aufgeschlossenheit und Hunger, die Welt kennenzulernen. Die jungen Deutschen seien skeptisch und praktisch. Monsieur Gordey meint dann, er habe den „Eindruck, daß diesen jungen Menschen der Begriff ‚Deutschland, Deutschland über alles' nicht mehr viel sagen". An welchen jungen Deutschen Gordey diese Entdeckung gemacht haben will, wird nicht gesagt. Um so übler aber wird es dann:

„Es gibt selbstverständlich Ausnahmen, die ‚Deutsche Jugend des Ostens' etwa, die von Flüchtlingsorganisationen rekrutiert (!) wurde, oder nationalistische Studentenverbindungen, die sich wieder mit Säbeln die Gesichter zerhacken."

Wir haben den bestimmten Eindruck, daß gerade diese „Entdeckungen" keineswegs ursprünglich von Herrn Gordey stammen, sondern von anderer Seite — man kann sich schon denken, von welcher — vielleicht bei einem Plauderstündchen in einem Hamburger Verlagshaus suggeriert wurden. Gordey beeilt sich dann übrigens auch zu einer Feststellung:

„Aber selbst diese Gruppen sind nicht völlig in den düstern Nationalismus von einst zurückgefallen."

Wir glauben auch, eine hintergründige Regie zu spüren, wenn wir dann, angeblich aus der Feder des Franzosen Gordey, über die Heimatvertriebenen lesen:

„Sie machen ausgezeichnete Geschäfte, bauen neue Fabriken, fahren große Wagen und verheiraten ihre Kinder mit denen der Einheimischen (!)."

Wiederum räumt Gordey nachdrücklich ein, es gebe natürlich auch hier zahlreiche Ausnahmen, vor allem „bei den Flüchtlingen über fünfzig Jahre". Er glaubt, daß die große Mehrzahl der Flüchtlinge nicht mehr in ihre alte Heimat zurückkehren wollte, aber natürlich würden sie das nicht vor einem Ausländer zugeben ...

Soweit die neue „Stern"-Schnuppe, die uns Herr Nannen in seinem Blatt serviert. Sie stimmt verdächtig mit jenen „Erleuchtungen" zusammen, die in der Lizenzpresse seit Jahr und Tag üblich sind. Wieder einmal wird verleumdet, wird entstellt. Wir aber weisen diese Verdächtigungen, diese gezielten Verdrehungen mit allem Nachdruck zurück. Die deutschen Heimatvertriebenen werden diese „Stern"-Propaganda gewiß nicht vergessen und entsprechend — Mann für Mann und Frau für Frau — zu beantworten wissen. Was sagt übrigens Bonn zu solchen Niederträchtigkeiten, die wieder einmal in einem Blatt erschienen sind, als dessen Verleger der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Gerd Bucerius fungiert? Wir erwarten baldige Antwort.







100 JAHRE MTV MEMEL

Stellvertretend für den Großteil der 50 000 Einwohner von Hamburg-Bergedorf legten die Mitglieder der Bergedorfer Turnerschaft anläßlich der zwei Tage dauernden 100-Jahr-Feier des „Männer-Turn-Vereins Memel von 1861" das Bekenntnis ab: „Wir müssen euch helfen, das schwere Los der Vertreibung zu tragen. Wir wollen euer Schicksal mit dem unseren in Eintracht und Verbundenheit verknüpfen. Die Turner aus Memel und Bergedorf verkörpern symbolisch den Zusammenhalt der Deutschen!"

Diese Gedanken klangen bei der Erinnerungsfeier und anderntags bei der gemeinsamen öffentlichen Feierstunde immer wieder an, nachdem unter Vorantritt des BT-Spielmannzuges, des Memeler MTV-Wappens und der ehemaligen und aktiven Turner des ostpreußischen Jubiläumsvereins mehrere hundert Bergedorfer sich in der Freilichtbühne hinter dem Rathaus eingefunden hatten.

„Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" rief der 1. Vorsitzende der Bergedorfer Turner, Heinrich Ambrecht, dessen Verein die Patenschaft über den Memeler Männer-Turn-Verein übernommen hat. „Unsere Memeler können stolz auf ein Jahrhundert turnerischer Erfolge zurückblicken. Aber ein bitterer Tropfen trübt das Jubiläum — die Vertreibung aus der Heimat ..."

Oskar Scharfetter, der 1. Vorsitzende des MTV Memel (Foto rechts), ging auf die einhundertjährige Geschichte ein, wobei er feststellte: „Unsere Turner aus Memel waren Wegbereiter für die Leibesertüchtigung in den Memelkreisen. Meine Landsleute haben jetzt Zuflucht in zahlreichen örtlichen Turnvereinen gefunden. Hier setzen sie das Erbe des MTV fort." Dann dankte Scharfetter der Bergedorfer Turnerschaft und den Behörden des Hamburger Stadtteils für die Ausrichtung des Jubiläums. Der Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppe von Bergedorf, Barron, sprach den Memelern den Dank für die völkische Erziehungsarbeit an der Nordostgrenze des Reiches aus. Diese Arbeit und Aufgabe wurde mit nimmermüdem Idealismus bewältigt.

Der Vertreter der Landsleute aus den Memelkreisen in Hamburg, Landsmann Elbe, bekundete: „Jeder wird verstehen, wenn ich sage, daß die Memeler Turner ihr Jubiläum lieber in den Mauern ihrer Heimatstadt Memel begangen hätten!" Im Anschluß an diese Feststellung richtete er die Blicke der Versammelten auf das Selbstbestimmungsrecht.

Zu ihrem Vereinsjubiläum waren zahlreiche Memeler MTV-Mitglieder aus der Bundesrepublik und aus Berlin erschienen. Ihnen zu Ehren hatte die Bergedorfer Turnerschaft einen Mannschaftswettkampf ausgerichtet. Den Ehrenpreis hatte der MTV Memel 1861 gestiftet.

Hans Kallmeyer +

Dieses Bild eines Elchpaares in den Vordünen der Kurischen Nehrung kann als charakteristisch für die Naturauffassung und die Malweise von Hans Kallmeyer gelten. Als er es malte — 1937 — waren zweiunddreißig Jahre seit dem Tage vergangen, an dem er den ersten Elch auf der Nehrung gesehen hatte. Dieses Erlebnis prägte sich dem empfänglichen Knaben so tief ein, daß es Hans Kallmeyer zeitlebens wie gegenwärtig geblieben ist. Der Elch in seiner urtümlichen Umwelt wurde später, als er die juristischen Lehrbücher weggeworfen und statt ihrer Pinsel und Palette zur Hand genommen hatte, zum Hauptthema seiner Arbeiten. Aber auch die „Kapitalen" der Rominter Heide, Flugwild, Seeadler, Schwäne und ziehende Wildgänse hat er genau beobachtet und dargestellt. In vielen ostpreußischen Wohnungen hingen seine Bilder, und für Freunde seiner Kunst hat er in seinem letzten Wohnort Bayreuth noch oft Bilder gemalt.

Geboren wurde Hans Kallmeyer am 1. September 1882 in Erfurt. Abgesehen von einigen Unterbrechungen lebte er von 1894 bis zur Vertreibung in Ostpreußen. Auf der Dresdener Kunstakademie begann er sein Studium als Maler bei Emanuel Hegenbarth. Durch sportliche Betätigung — der Maler war ein eifriges und sehr geschätztes Mitglied des Königsberger „Asco" — auf Wanderungen und Pirschgängen fand Kallmeyer gesunde, kräftigende Erholung. Dabei scheute er keine Strapazen, was auch der Erlebnisbericht eines Freundes, Franz Sallawitz, bezeugt:

„...Tagelang durchstreiften wir im schwankenden Handkahn die meilenweiten Binsen, Rohr und Schilfkampen des Haffs, schossen Enten, Klibanen, beobachteten Möwen, Fischreiher, Fischadler, Rohrdommeln und all das wimmelnde Leben der unverfälschten Natur. Hans Kallmeyer kannte jeden Käfer, die kleinen und die großen Vögel und alle Pflanzen.

Wenn nach glühendheißen Sommertagen der Sonnenball weit hinter den weißen Dünen bei Nidden ins Meer tauchte und alles im feurigen Licht und himmlischer Farbensymphonie erstrahlte, der Wind abflaute, die Frösche quakten, die Dommel dröhnte, der Elch im Sumpf patschte und stöhnte und die Kraniche über die dämmernde Gaurin trompeteten, dann wurden wir still und fromm. Uns störten nicht die dicken Mückenschwärme, die giftigen Sumpfgase und der aufsteigende Nebel. Sein feinsinniges Künstlerherz offenbarte mir erst die Schönheit der Heimat.

In lauer Sommernacht pirschten wir einmal äsende Elche an und versanken unverhofft bis unter die Arme im stinkenden Moorgraben. Bei Windstille und dreißig Grad quälen wir uns stundenlang durch Schilf, Mummeln und Modder. Alles Trinkbare ist aufgebraucht, die Zunge klebt am Gaumen und die Augen flimmern in der grellen Sonne. Ich bin der Schieber, mein Kumpel steht mit der schußbereiten Flinte vorne im Kahn. Mein Kopf ist knallrot und das lose Hemd verschwitzt, meine bloßen Arme sind kaffeebraun. Wir machen Pause. Ich nehme die kleine Holzschaufel und schöpfe, wie schon als Kind gewohnt, von außenbords die nach Schnek-



ken, Faulschlamm und Entenflott schmeckende und riechende lauwarme Brühe. Lange, reichlich und immer wieder. Es schmeckt mir. Der Malersmann ist entsetzt und prophezeit mir Pest und Kolera. Ich lache über den Stadtfrack und bleibe gesund; er ist anderntags schwerkrank, hat Fieber und Erbrechen, und der besorgte Arzt hat tagelang zu tun, um ihn überhaupt durchzubringen. Ein Stückchen Wurst war wohl die Ursache ...

Die in Karkeln gemalten Bilder, ergänzt durch solche aus Königsberg, habe ich dann ausgestellt. Es wurde ein Ereignis und zog Liebhaber von nah und fern an. Sogar nach Hamburg habe ich einige verkauft. Als Ausgleich für mich durfte ich mir ein Gemälde aussuchen. Herrliche Elchbilder schmückten meine einfachen Wände. Besonders ein Entenbild — Öl — es hing am Fußende meines Bettes, zog mich immer wieder in seinen Bann. Ein lockeres, beschwingtes Aquarell — Krähen — holte ich mir von der Wand seines Eßzimmers in Königsberg ...

Am 28. August ist der Maler kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres in Bayreuth entschlafen. Seiner Gattin Toni, geborene Remky, und ihm war es vergönnt, die ersten Erfolge des Sohnes — Lothar Kallmeyer — zu erleben, der als Architekt in Duisburg wirkt.

Goldenes Jubiläum des Sportvereins Lötzen

Der Sportverein Lötzen lebt noch! Bei der Pflege der Tradition und Ausrichtung der Jugend auf die Heimat wird dieser Verein wohl niemals aufhören zu bestehen. Die Jungen hoffen, ihn einmal in dem schönen Masuren, in der unvergeßlichen ostpreußischen Heimat, weiterführen zu können.

Vier Jahre lang hatte der Sportverein seine Mitglieder nicht zu einem Wiedersehen aufgerufen, aber jetzt, am 9. September, dem Gründungstag vor 50 Jahren, sollten möglichst alle das Jubiläum in einer Feierstunde im Rahmen eines Heimattreffens der Kreisgemeinschaft Lötzen in Hannover miterleben. Und viele, ja sehr viele waren dem Ruf des Vorsitzenden, Staatssekretär Hellmut Gossing, gefolgt. Darüber hinaus kamen auch die Segler, Ruderer, die ehemaligen Angehörigen der SpVgg Hindenburg, Turner, Freunde des Sports aus der Heimat und zahlreiche Gäste. Schon vor dem Betreten des festlich geschmückten Saales, in dem eine Bildgruppe unvergeßlicher Männer der Führung und erfolgreicher Sportkameraden aufgestellt waren, gab es ein frohes Wiedersehen. Viele hatten sich seit 1945 oder 1939, oft auch noch viel länger, nicht gesehen. Sie haben aber ihrem alten Sportverein, in dem sie so schöne Jahre verlebt hatten, die Treue gehalten.

Die ältesten Aktiven vor mehr als 40 Jahren waren wohl die Kameraden Max Zenthöfer, Erich Wisomerski, Ewald Liedtke, Walter Regelski und Hermann Hager. Aber auch diejenigen, die diese Feierstunde gestalteten, so der Vorsitzende, Staatssekretär H. Gossing, der Militäroberpfarrer Richard Blonski, der die Totenehrung vornahm, der Oberstudienrat Hans Kunze, der die Festrede hielt, und Dr. Max Schwettlick (der Glückwünsche, die in großer Anzahl in Form von Telegrammen, Handschreiben und Briefen eingegangen waren, der Festversammlung übermittelte) sind ehemalige Aktive des Vereins, die in der Heimat vom grünen Rasen und der Aschenbahn noch in bester Erinnerung sind. Von den Gratulanten sollen der Ehrenpräsident des Internationalen Olympischen Komitees, Dr. Ritter von Halt, der Deutsche Sportbund, der Deutsche Leichtathletikverband, die Deutsche Olympische Gesellschaft, der Deutsche und der Niedersächsische Fußballverband, die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, General a. D. Bernhard Ramcke als ehemaliger Vorsitzender der SpVgg Hindenburg-Lötzen, die ehemaligen Rekordleute aus Ostpreußen Karl Baaske und Hans Fritsch und nicht zuletzt die Mitglieder des SV Lötzen, die heute in der SBZ leben, genannt werden.

Glückwünsche überbrachten das niedersächsische Ministerium für Flüchtlinge durch Ministerialrat Dr. Stiegemann, die Stadt Hannover durch Bürgermeister Lehnhoff, die Kreisgemeinschaft Lötzen durch den Kreisvertreter Dzieran, die Patenstadt Neumünster und das Kant-Gymnasium Neumünster durch Oberstudiendirektor Dr. Riepen, der ostpreußische Sport und die ostpreußischen Sportvereine durch Maximilian Grunwald, VfB Kbg, sowie die Lötzener sporttreibenden Vereine durch Gerhard Scherenberger vom Seglerclub „Masovia" Lötzen.

In der Ansprache sagte der Vorsitzende, Staatssekretär Gossing, daß kein Unrecht und kein Terror die Liebe und Treue zur Heimat zum Erlöschen bringen könne. Zu den Gästen gewandt, sagte der Staatssekretär: „Daß Sie heute unter uns weilen, macht uns sehr glücklich, da wir daraus erkennen, daß unser Schicksal von Ihnen als gesamtdeutsches Schicksal empfunden und verstanden wird."

Die silberne Ehrennadel des Vereins erhielten junge aktive Lötzener, die heute in westdeutschen Vereinen zu der deutschen Spitzenklasse gehören, so der 20jährige Manfred Albrecht, der im Stabhochsprung bereits 4,05 m übersprang und in der deutschen Juniorennationalmannschaft stand, der 22jährige Klaus Wengoborski, der Deutschland im Länderkampf in der 4 mal 400-m-Staffel vertrat, und Gerhard Makowka (29 Jahre), der als größten Erfolg seiner Laufbahn einen 1000-m-Hallensieg über den damaligen deutschen und Weltrekordmann Lueg vor einigen Jahren aufzuweisen hat. Die goldene Ehrennadel wurde ehemaligen Aktiven, die bis zum heutigen Tage in der Organisation des ostpreußischen Sports mit an führender Stelle stehen, so an Hermann Hager, Emil Schubert, Hans Kunze, Dr. Max Schwettlick und Erwin Henkies, der noch aktiv ist, verliehen. Erstmalig wurde an ein bewährtes und würdiges Mitglied ein von dem Baron Schenk zu Tautenburg auf Doben 1927 gestifteter silberner Ehrenpreis, den der Jubilar als Sieger der Schwedenstaffel gewonnen hatte, als Wanderpreis für zwei Jahre an den Weltrekordmann im Hammerwerfen (1938 bis 1948) Erwin Blask verliehen. Leider konnte Blask nicht zur Stelle sein, da er bei der Deutschen Polizeimeisterschaft im Faustball aktiv beteiligt war. Auch Geschenke konnte der SV Lötzen entgegennehmen, so von der Kreisgemeinschaft Lötzen, der Deutschen Olympischen Gesellschaft, vom Niedersächsischen Fußballverband und dem Seglerclub Masovia Lötzen, der am darauffolgenden Tag seine Traditionsgruppe gründete.

Frau Sueß, die 80jährige Witwe des langjährigen Vereinsvorsitzenden Zahnarzt Fritz Sueß, konnte leider krankheitshalber nicht teilnehmen, doch die Mutter des deutschen Eissegelmeisters Hans Pianka, die Witwe des Gönners des SV Lötzen, Direktor Michalowski, von dem auch noch ein Wanderpreis gerettet werden konnte, und auch Frau Karlisch, die Witwe des letzten Vorsitzenden in der Heimat, Zahnarzt Karl Karlisch, waren zu dem Jubiläum nach Hannover gekommen. Der von der Girozentrale Lötzen 1927 gestiftete Silberpokal, der heute als Wanderpreis der Kant-Schule in der Patenstadt Neumünster bis zur Heimkehr nach Lötzen zur Verfügung steht, machte nach der Feier gefüllt wie seiner Zeit in Lötzen im Kurhaus die Runde. Aus der langen Reihe der Aktiven, die dabei waren, sollen noch der deutsche Segel- und Eissegelmeister früherer Jahre, Erich Schulz, und die erfolgreichsten Frauen des Vereins, Frau Lina Masuch, geb. Smok, Frau Gertrud Sakowski, geb. Mehl, und Frau Hildegard Suck, geb. Albrecht, genannt werden. Umrahmt wurde die Feierstunde von einem Quartett, das das Largo von Händel und das Kaiserquartett von Haydn zu Gehör brachte. Besonders bemüht um das Gelingen dieser eindrucksvollen und schönen Jubiläumsfeier war Landsmann Bodeit von der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen und Landsmann Diesing von der Kreisgemeinschaft Lötzen. Am Jubiläumstag hatte der Sportverein Lötzen symbolisch für alle seine toten Kameraden, deren Gräber unerreichbar sind, auf die Gräber des langjährigen Vorsitzenden Fritz Sueß, des Mitbegründers Fritz Schulz und des erfolgreichsten Fußballspielers, Paul Glowka, Kränze mit den Masurenfarben niederlegen lassen.

W. Ge.

Die bösen Ratgeber

Von Robert G. Edwards

Wohl kaum jemals in der neueren Geschichte hat sich so kraß wie jetzt das ganze Ausmaß der Weltfremdheit gezeigt, mit der einige weltberühmte westliche Kommentatoren den Gang der Ereignisse beurteilen, den Moskau — daran besteht kein Zweifel — mehr und mehr bestimmt. Daß über die Geschicke der Welt heute der Kreml weitgehend beschließt und nicht etwa Washington oder gar die „Konferenz der Blockfreien" in Belgrad, wird daraus ersichtlich, daß zur Zeit Chruschtschew spricht und handelt, Kennedy schweigt — bzw. sein Schweigen hinter vielen Worten verbirgt — und Nehru, dieser maßgeblichste Sprecher der „Neutralen", nichts anderes vorzubringen weiß als die Empfehlung, den „Status quo" der von der Sowjetmacht „vollzogenen Tatsachen" anzuerkennen. Das heißt nichts anderes, als daß Moskau den Hebel der Sowjetmacht mit zunehmendem Erfolg benutzt, um den Karren der kommunistischen Weltrevolution den Berg hinauf zu drücken bis zu jenem Gipfelpunkte, von dem aus er mit rasanter Geschwindigkeit herunterrollen würde, um alles zu zermalmen, was ihn dann noch aufzuhalten versuchen sollte.

Das alles hat damals begonnen, als der Westen — im Besitze des sogenannten „atomaren Monopols" — doch niemals daran dachte, rechtzeitig ausreichende Vorkehrungen gegen das Vorwärtsrollen der sowjetischen Walze zu treffen. Man hat wohl späterhin hie und da einige „Stolperdrähte" gezogen, aber die westlichen Regierungen und ihre Diplomaten sahen zu, wie in Europa ein Land nach dem anderen in den sowjetischen Machtbereich einbezogen wurde und wie Relaisstationen für die Verbreitung des östlichen Einflusses in der westlichen Welt selbst entstanden. Der Westen verfügte noch vor einem Jahrzehnt über Mittel, die Verhandlungen über eine gerechte Lösung der durch den Zweiten Weltkrieg aufgeworfenen Fragen aussichtsreich erscheinen ließen, aber er hat es allzu oft — und besonders in der Deutschlandfrage — bei Lippenbekenntnissen zur Atlantik-Charta und zu den „Grundsätzen der Vereinten Nationen" bewenden lassen. Eine umfassende, zweifelsohne vom Osten wärmstens begrüßte und geförderte „Anti-Atomtod"-Kampagne — wo bleiben denn diejenigen, die sich damals so lautstark äußerten, mit ihren Protesten gegen die sowjetische Superbombe? — hatte es in den letzten Jahren bewirkt, daß sich der Westen jener Waffen geradezu schämte, mit denen Moskau nunmehr ohne die geringsten Skrupel droht.

*

So ist nun auch Ost-Berlin in die kommunistische Zonentyrannei völlig einbezogen worden; Mitteldeutschland befindet sich hinter dem Eisernen Vorhang, hinter dem „Westwall" der Sowjetmacht aus Stacheldraht und Mauern, der — niemand sollte sich darüber täuschen — keineswegs eine auf Verteidigung eingerichtete Maginotlinie darstellt, sondern der Ausgangsbasis ist für weitere Streiche, wie denn auch bereits in Berlin Tränengasbomben hineingeworfen werden in das westliche Gebiet und mit Lautsprechern Drohungen herübergebrüllt werden, denen man in bezeichnender Weise mit Jazzrythmen zu begegnen sucht.

Angesichts dessen ist nur mit Ironie zu betrachten, wenn ein westdeutscher Korrespondent in den Vereinigten Staaten seinem großen Hamburger Blatte nichts anderes zu bieten weiß als Empfehlungen für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie im Vereine mit einer abgestandenen Polemik gegen die Heimatvertriebenen: Das ist also alles, was ihm angesichts der schreienden Not einfällt, in der sich das deutsche Volk befindet, angesichts der übergroßen Gefahr, der die gesamte freie Welt sich gegenübergestellt sieht. Neben dieser unheiligen Einfältigkeit stehen die trüben Vergleiche, die sich billig in der Erinnerung an den einstigen nazistischen Größenwahn anbieten: „Chruschtschew spricht nun die Sprache Hitlers" wird verkündet, was die ebenso angenehme wie abwegige „Schlußfolgerung" nahelegen soll, es werde dem sowjetischen Führer alsbald ebenso ergehen wie dem seinerzeitigen Diktator. Hierzu gehört auch noch die bequeme Ausflucht, die in den bedeutendsten amerikanischen Blättern gefunden worden ist: Daß es ja eigentlich nur um dieses Deutschland gehe, welches den Zweiten Weltkrieg eben verloren habe und nun „die Zeche bezahlen" müsse. „Die Teilung Deutschlands ist ein Teil des Preises, den das deutsche Volk für den Wahnsinn Hitlers zu zahlen hat. Der Preis ist sehr hoch. Der Westen ist nicht bereit, darum zu ringen, daß die Präsentierung der Rechnung verhindert wird", schrieb zum Beispiel Joseph C. Harsch im „Christian Science Monitor" vom 23. 8. 1961 — und eine ganze Menge anderer Kommentatoren sagte das gleiche mit denselben oder anderen Worten.

Derartige Äußerungen, die besonders dazu angetan sind, die These von der westlichen Gemeinschaft mit einem großen Fragezeichen zu versehen, werden sicherlich in Moskau mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen werden; denn sie zeigen, wie geflissentlich „trojanische Esel" im Westen die Hindernisse aus dem Wege räumen, deren sich der Westen bei seinem Widerstande bedienen könnte.

Sicherlich geht es bei alledem, was die Sowjetmacht jetzt unternimmt, um Berlin und um Deutschland in erster Linie. Aber das ist nur ein „Nahziel". Das Endziel ist nicht nur im „Manifest der 81 Kommunistischen und Arbeiter-Parteien" von Dezember 1960 erneut klar aufgezeigt worden, sondern es ist in sämtlichen programmatischen Schriften des Weltkommunismus beschrieben: Die Weltherrschaft des Kreml durch seine Beauftragten aus der „neuen Klasse" der kommunistischen Funktionäre aller Länder. Wer diesem Programm angesichts der sowjetischen Super-Atombombe und der gegenwärtigen Politik Moskaus keinen Glauben schenkt, wem darob immer noch nichts anderes als eine Verzichtpolitik in der Deutschlandfrage als „Lichtblick" erscheint, dem ist einfach nicht zu helfen.

Kulturnotizen

Der Bildhauer und Maler Theodor Pauckstadt zeigt im Rahmen einer von der Overbeck-Gesellschaft in Lübeck (Behnhausgarten, Königstraße 11) bis zum 24. September einige seiner neuen Arbeiten. Er sucht einen neuen künstlerischen Ausdruck, fern der herkömmlichen Kunstauffassung, der auf dem manuellen Schaffen im Gegensatz zu maschinellen Mitteln beruht. — Theodor Pauckstadt wurde am 23. August 1935 in Königsberg geboren. Er war Assistent in der Bildhauerklasse Berto Larderas an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Mehrere seiner Arbeiten erwarben deutsche und ausländische Museen, Galerien und private Sammler. In diesem Jahr war er bei der 21. Internationalen Watercolor (Aquarell)-Biennale im New Yorker Brooklyn-Museum vertreten. Gegenwärtig lebt er in Göteborg.

Der Bildhauer Anatol Buchholtz erhielt einen der beiden zweiten Preise des internationalen Hugo-von-Montfort-Preises 1961. Die eingesandten Arbeiten wurden in Bregenz (Bodensee) ausgestellt. — Der Bildhauer ist ein Sohn des Schriftstellers Hansgeorg Buchholtz, geboren wurde er 1927 in Sensburg. Er ist künstlerischer Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt.

Professor Augustus J. Prahl, seit 1936 Professor für deutsche Literatur an der Staatsuniversität Maryland (USA), wird am 18. Oktober das sechzigste Lebensjahr vollenden. Dr. Prahl, der in Lingenau geboren wurde und die ersten zweieinhalb Jahrzehnte seines Lebens in Ostpreußen verbrachte, wanderte nach der Inflation in die Vereinigten Staaten aus. Nach abenteuerlichen Anfängen als Kellner und Tellerwäscher begann er mit dem Studium der deutschen Literatur und erwarb 1933 den Doktorgrad in Germanistik an der Johns Hopkins-Universität in Baltimore, Maryland. Seine Dissertation behandelte das erzählerische Werk von Friedrich Gerstäcker. Kurz nach seiner Promotion wurde er an die University of Maryland in College Park berufen, wo er die letzten 25 Jahre gewirkt hat. Seine Lehrtätigkeit wurde immer wieder von verantwortungsvollen Sonderaufträgen unterbrochen, mit denen ihn seine Universität betraute. So war er zwei Jahre lang Direktor des Studienprogramms, das seine Universität für amerikanische Besatzungsangehörige in Europa, besonders in Deutschland unterhält. Einige Jahre päter wurde er in gleicher Kapazität für ein Jahr nach Japan gesandt. Im Jahre 1957 hat Dr. Prahl neben seiner Professur auch noch die Stelle als Associate Dean (Dekan) der Graduate School der Universität übernommen. Vier Schwestern und ein Bruder von Professor Prahl haben sich nach der Vertreibung in Bremen und Berlin angesiedelt.

Professor Wilhelm Worringer, der frühere Ordinarius an der Königsberger Albertus-Universität, teilt mit, daß seine zwei Jahe ältere Schwester vor kurzem gestorben sei. Die Anzeige hat Anlaß zu einer irrtümlichen Verwechslung mit seiner Gattin gegeben.

„Mozart auf dem Theater" ist das Leitthema einer ganzjährigen Ausstellung in Mozarts Geburtshaus in Salzburg. Gezeigt werden Theaterzettel, Bühnenbildmodelle und Aufnahmen von Inszenierungen, u. a. auch aus Königsberg.

Ein Bühnenstück von Siegfried Lenz „Zeit der Schuldlosen" wurde am 19. September im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg uraufgeführt. Da diese Premiere nach Redaktionsschluß stattfand, wird ein eingehender Bericht in der nächsten Folge gebracht werden. — Siegfried Lenz wurde in diesem Jahre zusammen mit Martin Borrmann der Kulturpreis für Schrifttum der Landsmannschaft Ostpreußen zuerkannt.

DAS POLITISCHE BUCH

C. P. Fitzgerald: Revolution in China. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M., 286 Seiten, 6,80 DM.

Der britische Chinakenner Fitzgerald, heute Professor der National-Universität Australiens, hat viele Jahre als Forscher wie auch in amtlichem Auftrag im größten und volkreichsten Lande Asiens verbracht und ein beträchtliches Kapitel neuester chinesischer Geschichte — auch die kommunistische Machtergreifung Maos — unmittelbar an Ort und Stelle miterlebt. Sein Wissen um diese Dinge und Entwicklungen ist beträchtlich, und der Versuch, den Gang der Ereignisse aus der Eigenart des Volkes und seiner ungeheuren Tradition zu beleuchten, ist schon deshalb zu begrüßen, weil einmal im Volk von 700 Millionen in jedem Fall ein beträchtlicher weltpolitischer Faktor ist und bleibt und weil zum anderen unsere Kenntnis um Chinas Art und Geschichte bisher sehr gering war. In sehr knappen und wohl verständlichen Darstellungen wird noch einmal die zweitausendjährige Geschichte des chinesischen Kaisertums plastisch vor Augen gestellt. Ausgezeichnet sind ebenso die Kapitel, die sich mit den ersten revolutionären Erscheinungen, mit der tragischen Auseinandersetzung etwa zwischen Kuomintang und Kommunismus befassen. Viel Schuld, viel Versagen, viel Mißverstehen auf allen Seiten haben Mao und seinen Leuten den Weg gebahnt. Wer diese Dinge nicht kennt, kann kaum verstehen, wie ein bäuerliches und zugleich hochkultiviertes Riesenvolk der roten Gewalttätigkeit und Demagogie schließlich fast wehrlos erliegen konnte.

Der Autor ist Brite. Man spürt das in vielen Deutungen seines Werkes und muß gerade die letzten hundert Seiten sehr kritisch lesen. Von den englischen Opiumkriegen, die vielleicht das dunkelste Kapitel westlichen Kolonialismus darstellen, wird sehr zurückhaltend gesprochen, obwohl gerade britische Sünder im vorigen Jahrhundert den chinesischen Fremdenhaß ungeheuer schürten. Das Buch erschien übrigens bereits 1954 in England. So sind alle jene Ereignisse, die im Gegensatz zu Fitzgeralds Prophezeiungen Rotchinas Angriffslust und auch Pekings Versagen auf wirtschaftlichem Gebiet klar beleuchten, nicht berücksichtigt worden. Der Brite hatte mit einer wohlwollenden Bauernpolitik gerechnet. Die sehr bald in die Krisis geratenen „Volkskommunen" und vieles andere bewiesen, daß die roten Zwingherren ganz andere Wege einschlugen. K.

Joachim Peckert: Die großen und die kleinen Mächte. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 196 Seiten, 14,80 DM.

Dr. Joachim Peckert, einer aus der Schar junger deutscher Diplomaten, ist heute als Legationsrat der Bundesrepublik in der Hauptstadt Afghanistans tätig, nachdem er erst 1949 aus harter sowjetischer Gefangenschaft heimkehrte. Die nach zwei Weltkriegen so veränderten Grundlagen und Möglichkeiten der Weltpolitik sollen hier beleuchtet werden. Der Autor beweist überzeugend, daß die Tage, wo zahlreiche Mächte doch sehr selbständig ihre Politik machten, vorüber sind. Zwischen dem Lager der freien Welt und dem Ostblock kommunistischer Tyrannei haben sich früher oder später alle zu entscheiden. Allianzen von einst unterscheiden sich stark von den Bündnissen der Gegenwart. Sehr treffend weist Peckert nach, daß der kommunistische Staatenblock in Wirklichkeit überhaupt kein Bund der Völker, sondern nur ein Kartell der Diktatoren und Unterdrücker ist. Klar und unmißverständlich werden die ganze Hinterhältigkeit sowjetischer „Friedensoffensiven", die Verlogenheit der Rapacki-Pläne u. a. dargestellt. Auch den Kapitel der rechten und der verfehlten Entwicklungshilfe sind sachliche und bemerkenswerte Ausführungen gewidmet. Nur hier und da wirkt der Text etwas zu akademisch und farblos, im ganzen aber lohnt sich die Lektüre sehr, zumal hier große Erscheinungen und Zusammenhänge gesehen werden, die alle kennen sollten. -r.

Herbert Ludat: Liegt Polen noch in Europa? 2. Aufl. Gießen 1961, 176 S., brosch. 3,90 DM.

Unser Landsmann, der Direktor des Instituts für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen, hat unter diesem Titel sechs Vorträge herausgegeben, die im Institut gehalten worden sind. Einem einführenden Überblick über die Geschichte Polens folgen Ludat mit einer Analyse der Lage Polens zwischen Ost und West, Stasiewski mit einem Bericht über die Lage der katholischen Kirche in Polen von 1939 bis 1959. Hartmann stellt das kulturelle Leben im heutigen Polen dar, v. Dalwig-Nolda die Landwirtschaft und Rudolf Neumann die Wirtschaft und Gesellschaft Polens nach dem Polnischen Oktober. An der Sachkunde der Mitarbeiter besteht kein Zweifel, aber es ist für die heutige Situation Polens bezeichnend, daß auch die besten Sachkenner die den Titel bildende Frage nicht eindeutig beantworten können. Daß Polen im Laufe seiner 700jährigen Geschichte zu Europa gehört hat, ist sicher, aber kann es heute noch, da es seit 1945 politisch an die Sowjetunion gekettet ist, wirtschaftlich und kulturell zu Europa gerechnet werden. Das polnische Volk will sich nicht seine Geschichte stehlen, die Tradition nicht abreißen lassen und lebt seit 1956 in einer etwas freieren Luft als zur Zeit des Stalinismus, aber wird es sich auf die Dauer in ihr behaupten können? Ist nicht, wie Neumann meint, auch der Gomulkismus nur eine Etappe auf dem Wege der vollständigen Sowjetisierung? Die Geschichte wird diese Frage beantworten. Wir müssen uns aber schon heute mit ihr bekanntmachen, und dazu verhilft das erfreulicherweise schon in 2. Auflage vorliegende Buch.

Dr. Gause

Dr. Wolfgang Treue: Deutsche Parteiprogramme 1861—1961. Musterschmidt-Verlag, Göttingen, 404 Seiten 24 DM.

Selbst erfahrene Männer und Frauen des politischen Lebens werden einigermaßen in Verlegenheit geraten, wenn sie plötzlich gefragt werden, wie etwa das Gothaer und Erfurter Programm der Sozialdemokratie, das Zentrumsprogramm von 1870 oder auch nur einer der Gründungsaufrufe der Parteien zwischen 1918 und 1933 und die Programme hüben und drüben nach 1945 lauteten. Was hat man von angemeldeten Forderungen und Ansprüchen, von Hoffnungen und auch von Idealen verwirklicht, was nicht erringen können. Vieles ist — so meint man — auch als Dokument in so bewegten Zeiten für immer verlorengegangen. Die Studierenden, die Wissenschaftler, die Praktiker durchstöbern, vielleicht die geretteten Bestände der Hochschulbüchereien, die noch erhaltenen Zeitungsbände, sehr oft erfolglos. Nun, Dr. Wolfgang Treue, ein Experte der Geschichte der Parteien, gibt uns hier nicht weniger als 72 Parteiprogramme aus hundert Jahren im Wortlaut an die Hand, gute und schlechte, katastrophale und sehr beachtliche. Eine Darstellung der Entstehung der politischen Parteien — in den Tagen der Reichsgründung, unter Fürst Bismarcks Kanzlerschaft, unter Kaiser Wilhelm II., in den Tagen der Weimarer Republik und nach dem Zweiten Weltkrieg gibt einen erwünschten Gesamtüberblick, allerdings in subjektiver Schau und Wertung des Autors. Ein höchst wichtiger Mentor für alle politisch interessierten Deutschen. K.

Die Geschichte der großen Französischen Revolution wird Friedrich Sieburg in einem großen Bildband „In Licht und Schatten der Freiheit" behandeln, der demnächst bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart in einer Prachtausgabe erscheint. Sieburgs bedeutende Biographien Napoleons, Robespierres und Chateaubriands sind seinerzeit im „Ostpreußenblatt" eingehend gewürdigt worden.

David Kelly: Die hungernde Herde. R. Piper Verlag, München, 360 Seiten.

Wer die üblichen Töne so vieler britischer Werke zur Zeitgeschichte und zur politischen Lage unserer Tage kennt, der horcht, wenn er das im besten Sinne „ketzerische" Werk Sir David Kellys liest, recht bald hoch auf. Hier ist von koexistenzialistischer und existenzialistischer Müdigkeit, Selbstaufgabe und Weltuntergangsstimmung nichts mehr zu merken, hier spricht einer, der aus der reichen Erfahrung eines langen Lebens mit männlichem Mut die Schlafmützen, die Entnervten, die Illusionisten und Kapitulanten gewaltig zaust und aufrüttelt. 1959 starb der Autor, der u. a. britischer Botschafter auch in Moskau und später Präsident des berühmten British Council war. Der „Orgie des Wunschdenkens" und des Verzichtsdenkes entgegenzutreten, die noblen Götzen unserer Zeit zu stürzen, war das Anliegen dieses Mannes, der so vielleicht noch über sein Grab hinaus zum großen Berater der westlichen Welt geworden ist. Er verschweigt nichts über den wahren Charakter der roten Tyrannei, über die ungeheuren Gefahren, die uns heute und morgen drohen. Aber er zeigt uns, daß die größte Bedrohung das künstlich gezüchtete Minderwertigkeitsgefühl der freien Welt ist, daß wir sehr viel stärker sind, als wir selbst meinen. Großartig ist die Abrechnung mit jenen Geistern und Säulenheiligen, die bis zu dieser Stunde bewußt oder unbewußt die Geschäfte des kommunistischen Weltfeindes intellektuell fördern. Russell und Toynbee, aber auch Sartre, Shaw, Freud u. a. werden gründlichst beleuchtet. Wir könnten manche Kostgänger auf deutschem Boden hinzufügen. Kelly ist ein politischer Mensch, kein Gelehrter und Forscher. Er fordert Widerspruch heraus, zumal dann, wenn er in der Wertung etwa Preußens und Luthers erkennen läßt, wie wenig auch kluge Briten verfälschte Schemabilder angelsächsischer Propaganda überwunden haben. Wie er dagegen in einer schonungslosen Kritik etwa der Entwicklungspraktiken, der Parlamentsdemokratie alte Tabus in die Ecke wirft, das ist beachtlich. Möge sein Buch vor allem von allen gelesen, die im Westen an verantwortlicher Stelle stehen. Es ist bittere, aber heilsame und notwendige Arznei. K.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Ostpreußenwimpel am Wagen

Unser Leser Adalbert B., der jetzt in Hamburg wohnt, gibt einen Hinweis, der sich vor allem an die Autobesitzer unter unseren Landsleuten richtet:

Als ich gestern von Bremerhaven in Richtung Hamburg fuhr, kam ich auch durch den kleinen Ort Stinstedt zwischen Bremerhaven und Bremervörde, an der Bundesstraße 71. Wie in den meisten Orten Niedersachsen, so auch hier, sah ich das eindrucksvolle Plakat „Dreigeteilt — niemals". Darunter war ein blaues Schild angebracht mit der deutlichen Aufschrift „Königsberg" sowie Richtungspfeil und Kilometerangabe, die ich allerdings nicht genau erkannte. Dank dem Landsmann, der das getan hat, und der Gemeinde, die dieses zuließ! Wie mir, so ging es auch vielen anderen Autofahrern, das Tempo wurde etwas verringert. Meine Gedanken wanderten wieder einmal nach Königsberg und Ostpreußen. Und vielleicht ging es den anderen Autofahrern auch so, denn es bestand sonst kein anderer Anlaß, das Tempo zu verringern!

Stolz führe ich an meinem Fahrzeug den Ostpreußenwimpel. Mit diesen Zeilen spreche ich den Wunsch aus, daß es auch andere Landsleute tun mögen. Wenn schon an den Fahrzeugen Wimpel aus Städten und Ländern sowie aus Urlaubsorten gezeigt werden, dann muß an erster Stelle von unseren Landsleuten der Ostpreußenwimpel gezeigt werden. Auf meiner Urlaubsfahrt in Dänemark fehlte der Ostpreußenwimpel nicht, und ich habe viel Verständnis für unser Ostpreußen gefunden!

Verzicht-Schokolade

In unserer Folge 30 vom 29. Juli veröffentlichten wir eine Leserzuschrift von Frau Ilse Kreiner, in der sie darauf hinwies, daß die Firma Waldbaur auf einer Schokoladen-Packung eine Kartenskizze „Das schöne Deutschland" brachte, auf der unsere deutschen Ostgebiete nicht verzeichnet sind. Von der Firma Waldbaur bekam die Redaktion des Ostpreußenblattes inzwischen ein Schreiben der Firma Waldbaur, in dem es heißt:

„Sie können versichert sein, daß auch wir, ebenso wie Sie, mit der Abtretung der ehemaligen (!) deutschen Ostgebiete keineswegs einverstanden sind und aufs tiefste die unglückselige und willkürliche Grenzziehung, wie sie von den Siegermächten 1945 vorgenommen wurde, bedauern. Es lag auch nicht im geringsten in unserer Absicht, die Ostpreußen in irgendeiner Weise zu kränken. Von einer Verzichtleistung unsererseits, wie Sie in Ihrer leider etwas unsachlich (!) gehaltenen Anmerkung zu der Leserzuschrift erwähnen, kann also keine Rede sein.

Im übrigen dürfen wir Ihnen zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß unsere Packung 'Das schöne Deutschland' bereits im Ausgehen begriffen ist und wir nicht die Absicht haben, diesen Artikel neu herzustellen. Von den genannten Packungen sind nur noch geringe Bestände auf Lager, die voraussichtlich bereits im September restlos aufgebraucht sein werden. Wir hoffen daher, Ihnen in Zukunft keinen Grund zu irgendwelchen Beanstandungen zu geben."

Drei Meisterschaftsplaketten für Ostpreußen

Nachdem durch Jahrzehnte der deutsche Turniersport auf Grund der Jahresleistungen seine Meister als „Champions" ermittelt hatte, wurde 1959 erstmalig in Angleichung an die anderen Sportdisziplinen in Berlin ein Meisterschaftsturnier mit direkten Wettkämpfen ausgeschrieben. Dies Meisterschaftsturnier soll jedes zweite Jahr in Berlin aufgezogen werden. Sieben Meistertitel vergibt der deutsche Turniersport, von denen zwei für die Reiterinnen bestimmt sind.

Im Rahmen des Meisterschaftsturniers kommen die Meisterschaften der Springreiter, Springreiterinnen, der Dressurreiter, der Dressurreiterinnen und der Junioren — auch im Springen — zur Abwicklung.

Karl Balschukat, der jetzt beim Turnierstall Lauvenburg im Rheinland wirkt und früher Gestütswärter in Trakehnen war, errang in der Deutschen Meisterschaft der Dressurreiter 1961 (bei der im Finale die drei Besten mit Pferdewechsel starten) die Bronzene Meisterschafts-Medaille. Deutscher Meister wurde Willi Schultheis.

Auch Thomas Bagusat aus Fossenhofen bei München, beheimatet im Kreis Insterburg, konnte sich in der Deutschen Meisterschaft der Springreiter, in der nicht weniger als 16 deutsche Spitzenreiter starteten, auch die Bronzene Deutsche Meisterschafts-Medaille als 3. Preisträger hinter Alwin Schockemöhle und Hermann Schridde holen.

Bernd Bagusat, ebenfalls Possenhofen (ein Vetter von Thomas Bagusat) ist in der Deutschen Junioren-Meisterschaft nach Stechen sogar Zweiter und damit Gewinner der Silbernen Meisterschafts-Medaille geworden.

Trakehner Pferde ab 15. September in Darmstadt

Die 38 für die 43. Auktion Trakehner Pferde am 6. und 7. Oktober in Darmstadt vorgesehenen Pferde werden ab 15. September in den Stallungen bzw. in der Reitanlage des Darmstädter Reitervereins unter der Leitung von Ulrich Poll aus Fahrenholz für die Auktion vorbereitet und geschult. Die Auktion wird in Darmstadt in der Reitbahn des dortigen Reitervereins (früher Landgestüt) durchgeführt.

Neun Trakehner Nachkommen bei der Verdener Auktion

Bei der 25. Jubiläums-Auktion in Verden (Aller) befinden sich unter den 61 angemeldeten Pferden auch neun Pferde mit Trakehner Vätern. In Verden handelt es sich um eine Auktion Hannoverscher Reitpferde.

Reportage über ein Trakehner Gestüt

Im Rahmen des Landfunks sieht das Landesstudio Rheinland-Pfalz des Südwestfunks am 26. Oktober zwischen 12 und 12.20 Uhr eine Reportage über das „Klein-Trakehnen" der Pfalz, d. h. den Ges[illegible]hof Birkhausen, vor.

M. Ag.

Das Spiel „Wie die Thorner Katharinchen entstanden, von Erminia von Olfers-Batocki, ist wieder lieferbar. Die alte Thorner Firma Gustav Weese in Itzehoe (Holst), die einzige, die die echten Thorner Katharinchen herstellt, hat das Spiel vervielfältigt. Ein Erwachsener und beliebig viele Kinder können mitwirken. Zu haben ist das Spiel bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, sowie bei Frau Hedwig von Lölhöffel in Ulm (Donau), Burgunder Weg 9/XIV, gegen Übersendung des Portos in Höhe von 0,20 DM.

Für unsere Hausfrauen:

Sollen wir uns eine Waschmaschine zulegen?

Der begreifliche Wunsch vieler Hausfrauen geht nach einer Waschmaschine. Ehe solch ein Wunsch erfüllt wird, heißt es prüfen und vergleichen. Die Preise liegen zwischen 500 und 2000 DM. Die große Frage ist: Barzahlung oder Kreditkauf.

Im Zeichen der selbsttätigen Waschmittel ist fast noch wichtiger als eine Waschmaschine die kräfteschonende Wäscheschleuder, denn die schwerste Arbeit beim Waschen ist das Wringen und das Tragen der mehr oder weniger nassen Wäsche. Man sollte also überlegen, ob man nicht diese Anschaffung vordringlich macht.

Als Folge davon würde auch nur eine halbatomatische Waschmaschine in Frage kommen, das heißt, ein Typ, dem die Schleuder nicht eingebaut ist, die aber ein vielfältiges Waschprogramm anbietet.

Eine wirklich große Entlastung hat die Hausfrau natürlich bei der vollautomatischen Waschmaschine, bei der sie zu Beginn das Programm einschaltet, das Vorwäsche, Hauptwäsche, Spülen und Schleudern automatisch erledigt und nach 1¼ Stunden die zu 50 Prozent trockengeschleuderte Wäsche ausliefert. Diese Maschinen sollten nur in Küche oder Bad stehen, um die Wege der Bedienung und Beobachtung möglichst abzukürzen.

Bei einer so großen Anschaffung ist es wesentlich, den Betrag vorher anzusparen, oder mit Hilfe eines Kleinkredits der Sparkasse als Barzahler die entsprechenden Zahlungsvergünstigungen herauszuhandeln. Die Preisbindung zweiter Hand und das Kartellgesetz sind in den letzten Monaten so durchlöchert worden, daß es fast immer möglich ist, bei Richtpreisen und Barzahlung sehr erhebliche Preisnachlässe zu erreichen.

Beim Kauf einer Waschmaschine ist dringend zu raten, sich genau nach dem Kundendienst zu erkundigen. Es gibt Firmen, die bei Störungen die Monteurstunden und ein sehr hohes Kilometergeld in Rechnung stellen, und es gibt andere, die nur eine Pauschale von 3 DM für den Weg ansetzen. Auch diese (immer einmal möglichen) Kosten müssen bedacht werden.

Jeder Verkäufer spricht gern darüber, wie billig die Wäsche in seiner Maschine wäre. Und es ist in der Tat erstaunlich, daß die Stromkosten für eine 4-kg-Wäsche nur zwischen 36 und 52 Pf liegen. Diese Menae ist übrigens eine Art Standardgewicht, es ist nicht ratsam, eine kleinere Fassung zu wählen.

Der Preis für den Waschmittelverbrauch schwankt zwischen 82 Pf und 1 DM. Es ist ziemlich gleich, welche Mittel man wählt, sie sind alle gut, unterscheiden sich eigentlich nur im Preise. Man muß allerdings maschinenbedingte Waschmittel wählen mit „gebremstem" Schaum. Starkes Schäumen behindert den Waschvorgang, schädigt durch Überkochen die Maschine und mindert die genau berechnete Laugenmenge.

Diese Kosten sind also wirklich nicht hoch. Ein anderer Kostenpunkt wird aber fast immer übersehen: die Amortisation. Wenn wir ein solch kostbares Stück in unserem Haushalt verwenden wollen, dann müssen wir uns auch berechnen, wieviel jede Wäsche kostet und wie sich die Maschine in angemessener Zeit bezahlt macht.

Nehmen wir also einmal an, es würde in jeder Woche eine 4-kg-Trommel gewaschen, so wären das etwa 50 Wäschen im Jahr. Soll die Maschine sich in zehn Jahren bezahlt machen, dann müssen wir 500 Wäschen rechnen, in 15 Jahren 750. Nehmen wir an, die Maschine hat 1500 DM gekostet. Dann lägen die Kosten pro Wäsche um 3 DM bei 500 Wäschen, oder um 2 DM bei 750 Wäschen. Bei der Bequemlichkeit, die solche Maschine bietet, wird erfahrungsgemäß viel öfter gewaschen, als es früher der Fall war. Damit würde sich der Amortisationsbetrag natürlich ermäßigen. Das kommt zwar der häuslichen Hygiene zugute, geht aber auf Kosten von Kraft, Zeit und Geld der Hausfrau. Denn wenn sie die nasse Wäsche herausnimmt, bleiben ja immer noch wesentliche und oft vermehrte Arbeitsgänge übrig.

Überschlagen wir einmal grob die Kosten einer solchen Wäsche, so ergeben sich für

Waschmittel	0,90 DM
Strom	0,40 DM
Amortisation	2,— DM
	3,30 DM

In der Wäscherei kostet ein Pfund — es wird dort immer nach Pfund gerechnet, für:

Naßwäsche	0,29 DM
Trockenwäsche ausgeschlagen	0,45 DM
Mangelwäsche	0,55 DM

Man rechnet, daß in einem Monat eine vierköpfige Familie 12½ kg Wäsche braucht. Das ergäbe bei Naßwäsche einen Preis von 7,25 DM. Der Preis läge also um 5,95 DM niedriger als der für die häusliche Maschinenwäsche!

Zur Schonung der Metallteile der Maschine vor Kesselstein muß zu jeder Wäsche ein entsprechendes chemisches Mittel zugesetzt werden, bei seifenhaltigen Waschmitteln eine größere Menge daran, denn hier muß auch die Bildung von Kalkseife auf der Wäsche verhindert werden. Das gilt bei Härtegraden des Wassers bis 20 d. H., darüber hinaus muß mehr kalk- und eisenbindendes Mittel zugesetzt werden. Auskunft über die Härtegrade gibt das Wasserwerk.

Bei den Betriebskosten einer Wäscheschleuder, die zwischen 170 und 300 DM kosten, ist der niedrige Stromverbrauch zu betonen. Ein kg Wäsche, zu 50 Prozent ausgeschleudert, kostet 3 Pf, soweit ausgeschleudert, bis keine Restfeuchte mehr darin ist, die Wäsche also bügeltrocken ist, 13 Pf.

Wenn wir hier den Versuch gemacht haben, die Wäschekosten auszurechnen, ist das natürlich nicht genau auf den Pfennig möglich, weil jeder Fall anders liegt. Es soll aber damit die Anregung gegeben werden, sich über die Kosten einer solchen Haushaltsverbesserung Klarheit zu verschaffen, bevor man sich zu einem solchen Kauf entschließt.

Margarete Haslinger

Der Trick mit den Pommesfrites

Bei uns zu Hause sagten wir Röstkartoffeln. Kann sein, daß durch diesen etwas irreführenden Ausdruck auch viele erfahrene Hausfrauen sich nicht an die Bereitung von Pommes frites herantrauen. „Ich esse sie sehr gern, aber selbst mache ich sie nicht. Ich kaufe sie fertig, oder ich esse sie im Gasthaus", sagen viele.

Man kann den Vorgang eigentlich nicht Rösten nennen. Fritieren heißt: Im Fett schwimmend backen. Der Trick ist eigentlich nur, daß die Kartoffelschnitzel dabei z w e i m a l ins Fett müssen. Sie werden als moderne Hausfrau vielleicht einwenden: „Aber das widerspricht doch dem Bestreben, die Vitamine zu erhalten. Beim Abkühlen und Wieder-heiß-werden geht doch so viel verloren." Stimmt, aber es ist leider manchmal so, was besonders gut schmeckt, ist vom gesundheitlichen Standpunkt nicht immer das Beste!

Damit die Pommes frites nun doch mal auf den Familientisch kommen und nicht mehr danebengehen, will ich die Herstellung genau beschreiben. Als Gerät braucht man einen Topf (oder eine tiefe Pfanne) und ein Sieb, das genau hineinpaßt und das man über dem Topf auch hochstellen kann. Es gibt solche Siebe zu kaufen.

Man erhitzt Öl in dem Topf (ich selbst nehme gern Pflanzenfett, weil dies nicht schäumt). Man schält die Kartoffeln, schneidet sie in Streifen, Scheiben oder Bällchen, ganz nach Belieben, und trocknet sie ordentlich mit einem Tuch ab. Dann legt man sie in das Sieb, stellt dieses in das gut heiße Fett — wenn man einen hölzernen Löffelstiel hineinhält, dann müssen sich um diesen sofort Bläschen bilden — und läßt die Kartoffeln hellgelb vorbacken. Dieses Vorbacken kann lange vor der Mahlzeit geschehen. — Wenn man Gäste erwartet und keine Hilfe hat, auch schon am Tage vorher. Aber weiter zu der Zubereitung: sind die Kartoffeln hellgelb, wird das Sieb über dem Fettopf hochgestellt, damit das Fett abtropfen kann.

Erst kurz vor dem Anrichten kommen die Kartoffelstückchen dann zum zweiten Male in das vorher wieder heißgemachte Fett. In einigen Minuten sind sie dann kross und braun. Vor dem Auftragen stellt man sie wieder über dem Fettopf hoch und läßt das Fett abtropfen, sie bleiben warm durch das noch heiße Fett unter ihnen. Man überstreut sie mit Salz und kann noch durch eine Papierserviette das überflüssige Fett aufsaugen lassen.

So bereitet, sind unsere lieben „Röstkartoffeln" weiter kein Problem für die Küche. Sie können manches bescheidene Gericht verbessern und manchem Festgericht den letzten Schliff geben.

Hedy Groß

Eines Tages spielte ein Kind im Garten ...

Schicksal zwischen Ost und West

West-Berlin, in diesen Tagen.

Nie hatte man jemand in dem Garten gesehen. Ging man dicht am Zaun vorüber, so bemerkte man in der Veranda vor dem Haus das alte Ehepaar, das weder Verwandte noch Freunde zu besitzen schien.

Seit einigen Wochen spielt ein kleines Mädchen auf dem kurzgeschorenen Rasen, es jubelt und kreischt, sein blaues Röckchen leuchtet zwischen den Johannisbeersträuchern. Es ruft „Oma!" und „Opa!" und die alten Leute steigen mühsam die drei Stufen von der Veranda in den Garten. Sie schließen das Kind in die Arme, und Tränen rinnen ihnen manchmal über die welken Wangen.

Eines Sonnabends hatte das kleine Mädchen vor der Tür gestanden, an der Hand ihrer jungen Mutter, die den Brief einer in Dresden lebenden Nichte des alten Mannes vorwies.

„Ich habe Birgit vorausgebracht", sagte die Mutter, „es fällt zu sehr auf, wenn ein Ehepaar mit Kind und Koffern reist. Ich fahre noch einmal zurück, nächste Woche komme ich mit meinem Mann."

Gern wollten die alten Leute das Kind mit den großen, dunklen, lebhaften Augen so lange hüten und verwöhnen. Rasch wurde in der Nachbarschaft ein Kinderbett geliehen, und schon am selben Abend, über das schlummernde Kind geneigt, sagte einer zum anderen, wie schmerzlich es wäre, Birgit so bald wieder hergeben zu müssen.

Am nächsten Morgen, am Sonntag, dem 13. August, wußten sie, daß die Eltern nicht mehr kommen würden. Sie warteten nun auf eine Nachricht aus Dresden. Es kam keine Nachricht. Später hieß es, daß Kinder nur durch das Rote Kreuz zurückgeführt werden könnten. Der Opa schrieb an Birgits Mutter, ein wenig traurig, daß er diese seine neue Würde nun bald wieder verlieren würde.

Aber nicht Birgits Mutter antwortete, sondern die Nichte des alten Mannes.

„... meine Freundin und ihr Mann befinden sich im Gefängnis. Sie wollten nach Berlin, um Birgit abzuholen, auf dem Bahnhof wurden ihre Ausweise eingezogen. Dabei haben sie den Beamten ihre Meinung gesagt. Das ist bei uns republikfeindliche Hetze. Über das Urteil konnte ich noch nichts erfahren ..."

„Wann kommt Mutti, Oma?", fragt die Dreijährige.

„Mutti kommt bald." Damit gibt Birgit sich zufrieden. Es ist so schön hier. Sie hat einen neuen feuerroten Ball bekommen, einen blitzblanken Roller und einen Teddybären, der nachts, sorgfältig zugedeckt, an ihrer Seite im Bettchen schläft.

Nie hatte man früher jemand in dem Garten gesehen. Aber seit vielen Wochen spielt ein kleines Mädchen auf dem kurzgeschorenen Rasen, es jubelt und kreischt, sein blaues Röckchen leuchtet zwischen den Johannisbeersträuchern. Es ruft „Oma!" und „Opa!", und die alten Leute steigen mühsam die drei Stufen von der Veranda in den Garten.

Sie schließen das Kind in die Arme, und Tränen rinnen ihnen manchmal über die welken Wangen.

Pf.

Engel der Gefangenen:

Die Ostpreußin Mara Arndt

Wie es unser aller Herzenspflicht und Anliegen ist, zusammenzurücken und im Gedenken an unsere Heimat zusammenzustehen, so ist es uns auch aufgegeben, die Besten in unseren Reihen zu kennen und zu lieben. Hier soll der Lebensinhalt einer ostpreußischen Frau gewürdigt werden, deren Persönlichkeit und Lebensleistung vor vielen, welchen eine laute und verworrene Zeit Ruhmeskränze wand, die unsichtbare Krone gebührt.

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts hat es manchen alten Königsberger in die dunklen Räume jener kleinen Buchhandlung mit Antiquariat in der Französischen Straße unserer lieben Heimatstadt gezogen. Und dieses nicht so sehr, um der dort reich gestapelten Bücher- und Wissensschätze willen, vielmehr, um den Umgang mit einem Menschen von lauterstem Wesen, großer Geistigkeit und bezwingender Herzensgüte zu genießen, der dort in seinem ureigenen Bereich als Mittelpunkt einer kleinen, erlesenen Gemeinde schaltet und waltete: Mara Arndt. Übrigens gehörte auch Agnes Miegel zu dem treuen Kundenstamm der Buchhandlung.

Wie oft bin ich in jenen Tagen vor dieser kleinen, vitalen Frau mit dem schmalen, durchgeistigten Gesicht, der schwarzglänzenden Haarkrone und den eine Welt von Kraft und Güte ausstrahlenden Augen gestanden.

Jahre vergingen. Als ich am 9. Oktober 1955 nach zehneinhalb Jahren sowjetischer Gefangenschaft im Durchgangslager Friedland angekommen war, wartete dort ein einziger Brief auf mich. Er trug die Anschrift: „An den Spätheimkehrer Kurt Böhm, Bruder von Frau Jenny Block aus Königsberg Pr."



Mit ihm war die geliebte Heimat zu mir gekommen.

Den Kopf des schlichten Briefblattes schmückte ein liebevoll gemalter Vergißmeinnichtstrauß und sagte mir das gleiche wie die unter sein zartes Blütendach gesetzten wenigen Zeilen: „Verloren Geglaubter, sei gegrüßt! Und freue Dich mit uns: Du bist heimgekommen!"

Dieses Letzte, die Heimkehr, hatte ich trotz aller Empfangsfeierlichkeiten bis zu dem Augenblick, da ich diesen einzigen Brief empfing, nicht geglaubt. Nun glaubte ich sie. Der Brief trug die Unterschrift: „Schwester Mara, Engel der Gefangenen."

Kaum zwei Wochen später stand ich meiner alten Freundin in ihrer Hamburger Wohnung gegenüber, und diese Stunde des Wiedersehens öffnete mir die Türen zu einer unvorstellbar reichen kleinen Welt. Vor den Zehntausenden Karteikarten eines Flüchtlingsbetreuungs-Archivs erstand das beglückende und erschütternde Bild des mehr als zehn Jahre schon währenden, verbissen geführten und reich gesegneten Kampfes um die Heimführung unzählbarer deutscher Menschen aus fremden Kerkern.

Dieses sind in Kürze die wichtigsten Lebensdaten der Frau, die diesen Kampf führte und heute noch führt:

Mara Arndt wurde am 15. Dezember 1900 in Palmnicken (Samland) geboren. Nach verantwortungsvollem Einsatz in den besetzten Ostgebieten gelang ihr die Flucht nach Dänemark. Dort als Lagerführerin eingesetzt, begann sie als wahrhaft Berufene sich der Flüchtlingsbetreuung zu widmen, die fortan ihre Lebensaufgabe war. Über den Bremer Raum führte sie ihr Weg im Oktober 1950 nach Hamburg, das ihre zweite Heimat geworden ist. Hier arbeitete und arbeitet sie nun ständig und buchstäblich Tag und Nacht zum Wohle und zur Errettung ihrer Sorgenkinder; und als bezeichnend mag erwähnt werden, daß sie vor wenigen Wochen nach gerade überstandener schwerer Operation zum Entsetzen der Ärzte des Eppendorfer Krankenhauses munter auf ihrer Maschine schreibend in ihrem Klinikbett saß.

Nachdem sie in den vergangenen Jahren trotz eigener schwerer Leiden, die häufige Klinikaufenthalte notwendig machten, durch ständigen Einsatz Zehntausende vermißter und verschleppter Deutscher ausfindig machen und ihre Heimkehr durchsetzen konnte, nachdem es ihr auch in Tausenden von Fällen gelang, die Zusammenführung von Familienangehörigen zu erreichen, welche durch Verurteilungen zu Zuchthaus und Straflager, Verschleppung und Verbannung in den Oststaaten von ihren Lieben in der verbliebenen deutschen Heimat jahrelang getrennt gewesen waren, wurde ihr selbstloses und opfervolles Wirken für Deutschland endlich im Dezember 1960 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande und ein persönliches Handschreiben des Bundespräsidenten anerkannt. Damit wurde aber auch der Stab über jene gebrochen, welche diese in höchstem Maße verdienstvolle Frau jahrelang diffamiert und sie sogar der Spionage für die Ostmächte beschuldigt hatten. Neid und Mißgunst mögen die Hauptquellen dieser dunklen Machenschaften gewesen sein, an denen sich — es ist schmerzlich, dieses erwähnen zu müssen — selbst ein hoher kirchlicher Würdenträger maßgeblich beteiligte. Man konnte und wollte es dem „Engel der Gefangenen" einfach nicht verzeihen, daß er sich in einer Unzahl von Fällen durchgesetzt hatte, bei denen langjährige Bemühungen der amtlichen Stellen und der Verbände vergeblich und aussichtslos gewesen waren.

Allerdings waren Beharrlichkeit, Geschick und Zielstrebigkeit bei der segensreichen Arbeit der Mara Arndt außergewöhnlich groß. Und da in allen ihren Maßnahmen absolute Lauterkeit, unbedingte Wahrheitsliebe und bezwingende Menschlichkeit eine überzeugende Sprache redeten, mag es dahin gekommen sein, daß Mara Arndt sich seit Jahren des besonderen Wohlwollens und einer erstaunlich scheinenden Hilfsbereitschaft auch auf der anderen Seite erfreut. Es soll an dieser Stelle erwähnt werden, was so oft vergessen wird: Daß auch im kommunistischen Machtbereich Menschen leben, die ihre Aufgabe darin sehen, Familien wieder zusammenzuführen, die der Krieg auseinanderriß, und schwergeprüften Menschen die Heimkehr zu ermöglichen trotz aller trennenden politischen Gegensätze.

Viele solcher Zeugnisse der Menschlichkeit ruhen in Mara Arndts Schreibtisch in Hamburg-Barmbeck, von dem auch heute noch Ströme des Segens und der Hilfe in alle Welt gehen.

Seien wir stolz darauf, Mara Arndt, den „Engel der Gefangenen", zu den Unseren zählen zu können!

Kurt F. J. Böhm

Sie fragen - wir antworten

Ein Rezept für Kochkäse

Frau Hildegard K ö p p e, jetzt Berlin-Charlottenburg, fragt nach dem Rezept für Kochkäse. Wir brachten es im vergangenen Jahr und wiederholen, was wir damals anrieten:

Fertig gekaufter Quark (Speisequark) wird durch ein Tuch ausgedrückt. Je trockener die Glumse, desto besser wird der Kochkäse. Diese vorbereitete Glumse geben wir in ein Steintöpfchen, decken ein Tuch darüber und stellen es an einen warmen Ort. Nach wenigen Tagen wird die Masse pelzig, glasig und stinkt, mit Verlaub gesagt, zur Küchendecke. Wir bringen jetzt ein bißchen Milch — vielleicht 1/16 Liter auf 250 Gramm Quark, genau kann man es nicht sagen — zum Kochen, geben ein bis zwei Eßlöffel Margarine, Salz und Kümmel, dann die durchgegorene Glumse dazu und kochen unter Rühren, bis eine glasige Masse entsteht. Zum Schluß kommt eine gute Messerspitze doppelkohlensaures Natron dazu. In eine Schüssel gießen und erstarren lassen. Ganz genaue Rezepte kann man nicht angeben, weil alles von der Beschaffenheit der Glumse abhängt, wie eigentlich bei allen Quarkrezepten.

Eine andere Art der Herstellung: man drückt die Glumse so fest aus, daß sie ein ganz harter Kloß wird, den man trocknen läßt und dann reibt. Diese geriebene Masse wird warmgestellt bis sie sich „verpilzt". Dann erst wird sie, wie vorstehend beschrieben, gekocht. Sie wird fast noch besser. Es kommt dabei sehr auf das Fingerspitzengefühl an. Ich empfehle daher, erst mit kleinen Mengen einen Versuch zu machen.

Lob der Petersilie

Frau Auguste D ö r i n g, geb. Kossmann, früher Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt Tiefenellern bei Bamberg, schreibt:

Ich habe im Ostpreußenblatt das Lob der Petersilie gelesen. Als wir noch zu Hause waren, hatte ich einen großen Blumentopf, rundherum mit Löchern versehen. Die gab's damals in unserem lieben Ostpreußen, hier in Bayern habe ich sie noch nicht gesehen. In jedes Loch kam eine Petersilienwurzel, Erde rauf, dann hatte man den ganzen Winter herrlich grüne Petersilie. Jetzt ziehe ich Petersilie nur in einem Blumentopf, und jeder freut sich daran. Das kennt hier keiner!

Frau Haslinger meint dazu:

Liebe Frau Döring, vielleicht gibt's in Bamberg auch wie bei uns einen herbstlichen Topfmarkt auf dem Jahrmarkt, sehen Sie sich doch dort einmal um. Ich habe diese großen roten Blumentöpfe, die Sie meinen, auch im Westen gesehen, wenn ich auch glaube, sie wurden damals zu uns aus der Bunzlauer Gegend gebracht. Es gibt aber in den Samenhandlungen und Keramikgeschäften hübsche bunte Töpfe, die für Krokusanzucht gedacht sind, die auch an den Seiten Löcher haben, in die die Krokuszwiebeln gesteckt werden und dann reizend blühen. Warum sollte man diese lustigen Töpfchen nicht auch für Petersilienwurzeln verwenden? Man müßte sich dafür nur kleinere Wurzeln aussuchen, die sich leicht in dem Topf unterbringen lassen.

WALTHER SCHEFFLER:

Mimo in Pension

Walter Scheffler, der am 15. September seinen 81. Geburtstag feierte (wir berichteten darüber in unserer letzten Folge), erzählt hier Ernstes und Heiteres von seinen Erlebnissen mit der Katze ‚Mimo'. Sie war in seinen letzten Heimatjahren seine Hausgenossin in der Schrötterstraße, seiner Geburtstagswohnung, die ihm Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer seinerzeit als ‚Buen Retiro' zugeteilt hatte. Das Kapitel ist einem werdenden Buche entnommen.

Aus dem Arzthause in Pr.-Eylau, dem Geburtsort meiner kleinen Katze Mimo, kam die Einladung, endlich meinen üblichen Acht-Tage-Besuch zu machen. Gern — aber wohin nun mit meiner Katze? Einen Hund kann man an die Leine und allenfalls auf Besuchsreisen mitnehmen, bei einer Katze geht das nicht. „Ach, daß ich dir die Mimo gegeben habe — sie hängt nun wie ein Klotz dir an den Füßen", schrieb mir Frau Gertrud, als ich ihr von dieser Beschränkung meiner Freizügigkeit klagte — wir hatten beide das nicht bedacht. Eine Katzenpension für solche Fälle war in der Nähe meiner Wohnung nicht zu finden, ich mochte das verwöhnte Tier auch nicht in irgendeiner Fremde unterbringen.

Da sprang unsere Freundin Erna ein, sie wohnte nicht allzu weit und erbot sich, Mimo für die Zeit meiner Abwesenheit in ihre Obhut zu nehmen. Die Transportfrage zu ihrer Mutter Haus wurde auch gelöst. Katzen lieben es, in offenstehende Kisten oder sonstige Behälter zu kriechen und sich darin einzukuscheln wie Kinder bei ihrem Spiel „Stübchen zu vermieten". So stellten wir auch Mimo eine geräumige Pappkiste für dieses Vergnügen auf die Diele, und unser Kätzchen ließ sich überlisten und kletterte hinein. Schnell den Deckel zugemacht und beschnürt! Es begann im Karton ein gewaltiges Rumoren und angstvolles Geschrei. Erna und ihr zur Sicherheit mitgekommenes Schwesterlein packten flink zu und liefen im Sturmschritt mit der brüllenden Last nach Hause. Ich konnte reisen, wußte Mimo gut aufgehoben, sie und Erna waren ja gute Bekannte.

Nicht viel mehr als die Halbzeit meines Besuches in Pr.-Eylau war vergangen, da erhielt ich einen Brief:

„Kommst du bald zurück? Deine Mimo ist ja wohl ein liebenswertes Tierchen, sie hatte sich bald an uns und die fremde Häuslichkeit gewöhnt, benahm sich artig und sauber. Damit sie uns nicht bei Gelegenheit auf die Straße entwische, hielten wir sie im ersten Stock, im Schlafzimmer, gefangen. Dort saß sie wie bei dir gern am Fenster und blickte träumerisch auf die Straße oder in den Garten. Bis wir einmal erschrocken entdeckten, daß sie Hannas Lieblingskaktus Bubikopf zur Hälfte zerzupft und verspeist hatte. Seltsamer Geschmack einer Katze! Die Untat wurde ihr nach kurzer Klage vergeben.

Aber eines Nachts, bald darauf, erwachte Tante Martha von einem unheimlichen Druck auf ihrer Brust. Langsam hob sie ihr Haupt aus dem Kissen und starrte erschrocken auf zwei grünlich funkelnde Lichter nahe ihrem Angesicht. Nächtlicher Spuk, Dämon, Vampyr? — Nein, es waren Mimos leuchtende Augensterne, das Tierchen hatte sich katzenleise ins Bett geschlichen und den Tantenbusen zum Schlummerplatz erwählt. Auch dies wurde ihr verziehen, Tante Martha mochte dein Kätzchen ja sonst wohl leiden.

Doch schon in der folgenden Nacht erwachten wir alle von einem neuen Spuk im Schlafzimmer, der uns aus den Betten springen und nach oben laufen hieß. Was sahen wir? Ein liebes altes Wanduhrchen mit blankem Messingpendel lag auf dem Fußboden, von Mimo aber war nichts zu sehen. Endlich fanden wir sie verschüchtert unterm Bett verkrochen. Sie hatte schon am Tage oft Interesse für das schwingende blanke Pendel gezeigt, war nun gewiß mit einem ihrer schönen Steilsprünge zu der nicht besonders hoch hängenden Uhr emporgeschnellt und hatte mit einem Tatzenschlag den kleinen Chronometer vom Nagel gerissen, vielleicht auch sich mit den Krallen in der Kette, an der die Gewichte hängen, verhakt und war so mitsamt dem vermeintlichen Spielzeug in die Tiefe gestürzt. — Die Uhr hat den Fall heil überstanden — aber, aber — wenn das so weitergeht . . .?

Wir sind etwas nervös geworden, und da wir das Tierchen nicht in die enge Besenkammer sperren mögen, wissen wir nicht wohin zur Nacht mit dem kleinen Kobold. Schon abends beginnt die Beunruhigung. Mimo spitzt am offenen Fenster, schaut in den Garten hinunter — und bald haben sich einige Kater der Umgegend eingefunden und lassen ihre schauerlichen Serenaden steigen. Zuweilen kommt es auch zu einer geräuschvollen Balgerei bei den Katzenmännern. Mimo schaut mit weit vorgestrecktem Hals interessiert, vielleicht auch belustigt dem Spektakel zu, zeigt aber kein Begehren, zu ihren Verehrern in nähere Beziehung zu treten. Wir haben schon so manchen Topf Wasser auf die Katerköpfe gegossen — sie kommen aber immer wieder . . . Nach diesen Mitteilungen wirst du es verstehen, daß wir unsere Pensionärin gerne bald wieder an dein weniger empfindliches geduldiges Junggesellenherz legen möchten. Wann kommst du zurück?"

Ich schied einen Tag früher als vorgesehen von meinen Gastgebern.

Ihren wohlgemeinten Rat, die Katze abzuschaffen, da sie mir zum Hemmschuh werde, habe ich aber nicht befolgt. Ich freute mich vielmehr auf das Wiedersehen und weitere Zusammenleben mit meiner schwarzweißen Mimo und holte sie mir schnell aus der Pension zurück.

In jenen Tagen schrieb ich den kleinen Roman meiner Kindheit, die Geschichte vom „Walter von der Laak". Mimos spielfrohes Wesen, ihre Schelmereien und auch mancher Streich, den sie mir aus Dummheit, Naschhaftigkeit oder in kindhaftem Bewegungsdrange spielte, hielten auch mich in erfrischender Bewegung, sie brachte „Leben in die Bude" und verlockte mich oft, mich mit lustigem Mitspielen und neckischen Einfällen in die heitere, unbesorgte Gemütsverfassung meiner Kinderjahre zurückzuspielen. Und das schenkte dem hellen Charakter meines werdenden Buches nur dienlich sein.

Wenn Astern und Dahlien blühen . . .

Wenn die Nebel in der Kühle des Morgens aus den Wiesen stiegen, die Laubwälder sich langsam bunt zu färben begannen und die silbernen Fäden des Altweibersommers sich in den Hecken und Büschen verfingen, dann blühten daheim in unseren ostpreußischen Gärten die Herbstblumen in ihrer schönsten Pracht. Sie blühten in den Gärten abgeschiedener Dörfer genauso schön wie in den gepflegten Parks, in den Vorgärten schmucker Kleinstädte und in den Anlagen der Großstädte. Leuchtend und farbenfroh die Dahlien, die wir daheim Georginen nannten, die Astern in allen Schattierungen von den zartesten bis zu den kräftigsten Tönen in rot und lila, und dazwischen, immer noch vom Sommer her, die sonnengelben Gilken. Süß dufteten die letzten Rosen und wie ein goldener Regen leuchteten die hohen Büsche der Goldraute. Über die Dorfzäune hinweg sahen die strahlenden Sonnenblumen, und bis zuletzt blühten noch die lila Winterastern. Es war, als hätte sich in all diesen Herbstblumen der Sonnenschein des Sommers und des Frühherbstes eingefangen und leuchtete nun durch sie noch weiter, in manchen trüben Herbsttag hinein. Denn nicht immer war Altweibersommer, waren die Herbsttage so unwahrscheinlich mild und schön, vermischt mit einer süßen Wehmut, da über allem schon der leise Hauch der Vergänglichkeit lag.

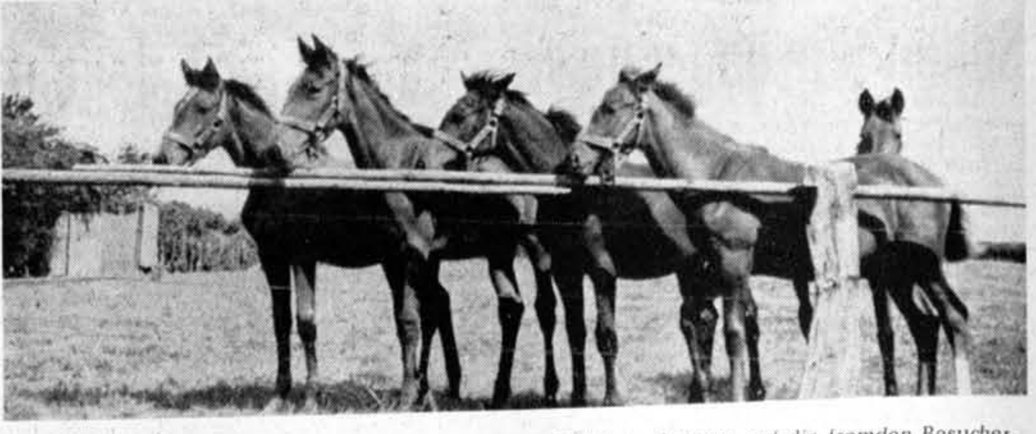
Draußen auf den Feldern war jetzt die Kartoffelernte im vollsten Gange. Manch lustiges Kartoffelfeuer brannte, und in den Jubel der Kinder mischte sich das fröhliche Gekläffe der Hunde. Wie herrlich schmeckten die in diesem Feuer gebackenen Kartoffeln!

Das alles sehe ich in der Erinnerung so lebhaft vor mir, als wäre es erst gestern gewesen, wenn ich jetzt, wie in jedem Herbst, einen bunten Strauß mit Astern und Dahlien in den Tonkrug zusammenstelle. Ich sehe den weiten, heimatlichen See in der Herbstsonne glitzern und gleißen. Die niedrigen, weißgekalkten Häuser des Dorfes spiegelten sich in seinem Wasser, bunte Laubwälder und dunkle Tannenwälder säumten seine Ufer. In der Ferne, jenseits des anderen Ufers, wo die großen Bauernhöfe lagen, surrten die Dreschmaschinen.

Wie gemütlich waren die immer länger werdenden Herbstabende daheim beim traulichen Licht der Petroleumlampe! Oft war es draußen schon recht kühl. Der gelbe Kachelofen, der abends leicht angeheizt wurde, strahlte eine wohltuende Wärme aus. Auf dem alten Mahagonischrank stand in einem schlichten Tonkrug ein Strauß der schönsten Astern und Georginen. Sie brachten die ganze Pracht des Herbstes in das Zimmer. Bei dem matten Licht der Petroleumlampe schienen ihre Farben vertieft und von einer eigenartigen Schönheit.

Nun ist es wieder Herbst. Viele Jahre sind seither fern unserer Heimat vergangen. Auch in den Gärten hier blühen die Herbstblumen. Sie scheinen mir wie ein Gruß von zu Hause.

Eva Maria S.



Neugierig blicken die Trakehner Fohlen auf ihrer Weide in Rantzau auf die fremden Besucher. Diese hübsche Aufnahme entstand kürzlich bei einem Besuch der Mitarbeiter des Ostpreußenblattes und der Geschäftsführung der Landsmannschaft auf dem Gestüt des Trakehner Verbandes. Aufn.: Irmgard Arndt

Gazelle, meine Trakehnerstute

Vor einigen Wochen las ich im Ostpreußenblatt, angesichts der Aktion „Rettet das Trakehner Pferd", wie viele Freunde unsere Trakehner eigentlich haben, und wie viele freudige Spender es gab. Ich habe mich so darüber gefreut, zumal ich mit meiner Trakehnerstute selbst so viel Schönes erlebt habe.

Ja, seit einigen Monaten darf ich mich glückliche Pferdebesitzerin nennen. Durch einen Zufall, oder besser gesagt, durch eine günstige Gelegenheit, bekam ich eine Trakehner Stute. Damit wurde mir mein größter Wunsch erfüllt. Ich wollte doch schon immer ein Trakehnerpferd haben! Meine Stute heißt „Gazelle", und ich muß sagen, sie macht ihrem Namen alle Ehre, obwohl sie oft voller Flausen steckt. Gazelle ist eine eingetragene Rappstute, sie ist sieben Jahre alt und bekommt bald ein Fohlen. Sie hat herrlich weiche Gänge. Auf einem Sofa könnte man, glaube ich, nicht besser sitzen. Sie ist so lebhaft, ihr entgeht nichts, sie nimmt alles auf. Als ich Gazelle bekam, kannte sie noch kaum einen Sattel, es war vieles neu für sie. Bei der Dressurarbeit fiel ihr das Gehorchen anfangs besonders schwer, aber als sie merkte, daß es als Belohnung ein Stückchen Zucker gibt, ging es viel besser.

Gazelle ist sehr anhänglich, und wenn wir uns unterhalten, steckt sie die Nase unter meinen Arm, und ich habe das Gefühl, als ob sie mir wirklich zuhört. Wird sie einmal nicht genug beachtet, dann weiß sie sich schon bemerkbar zu machen, indem sie mich etwa am Pullover zupft. Beschäftige ich mich mit einem anderen Pferd, dann kommt der kleine Lorbaß in ihr zum Vorschein: Sie beißt den Rivalen einfach weg.

Gazelle liebt sehr die Ordnung. Ihre Box grenzt gleich an die Sattelkammer. Wenn die Tür der Sattelkammer nun einmal offen bleibt, dann streckt die Stute ihren Kopf hoch und gibt der Tür einen Stoß, daß sie zufliegt. Das sieht so drollig aus, daß ich immer wieder darüber lachen muß. Einmal hatte ich sie fertig gesattelt, und wir wollten einen kleinen Ritt durchs Gelände machen. Aber meine Gazelle hatte anscheinend keine Lust. Sie machte sich ganz schwer und stand steif wie eine Mauer in ihrer Box, guckte zur Seite und tat so, als ob sie gar nicht gemeint wäre. Ich konnte machen, was ich wollte, sie war nicht von der Stelle zu bewegen.

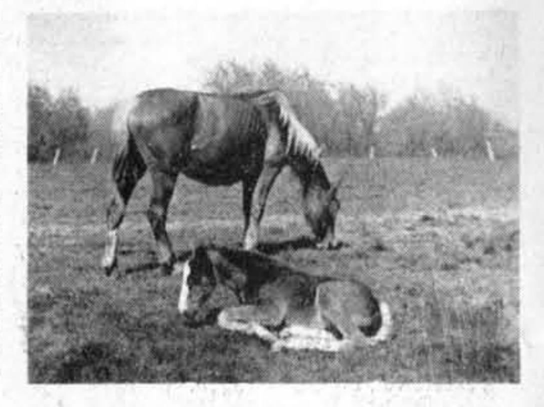
Plötzlich wußte ich, was sie wollte: Ich hatte das Stückchen Zucker vergessen!

Man kann dem Stutchen einfach nicht böse sein.

Einmal ist sie ganz früh morgens von der Weide ausgerückt. Gazelles Spur führte über einen Landweg durch den Wald. Ja, sie hatte sich ein schönes Plätzchen ausgesucht: Sie stand mitten in einem Mohrrübenfeld und tat sich an dem Gemüse gütlich.

Wollte ich alles erzählen, was ich mit meiner Trakehnerstute erlebt habe, dann würde mein Bericht über Seiten gehen! Gazelle hat immer etwas Neues auf Lager und weiß vor Übermut manchmal nicht, wohin damit. Mit großer Spannung sehen wir alle dem Fohlen entgegen, das Anfang März zur Welt kommen soll. Ob es auch so ein kleiner, netter Lorbaß wird?

R. T.



Eine Aufnahme aus früherer Zeit zeigt eine Trakehner Fuchsstute aus dem Besitz der Familie v. Saint Paul-Otten mit ihrem Hietscherchen.

Für alle, die noch einen Beitrag zur Erhaltung der Trakehner Zucht leisten wollen: Das Postscheckkonto „Rettet das Trakehner Pferd" hat die Nummer 2304 09, Postscheckamt Hamburg.

Annemarie in der Au:

Und Jakobsruhe sah ein neues Pärchen

Sie waren nun schon alle verheiratet, die Poweleitsche, die Schneidereitsche und die Schoriesin, schon seit einer Reihe von Jahren, und nur die letzte der Freundinnen, die Perlebachin, hatte noch immer keinen Freier gefunden, und sie war doch nun auch schon nahe an den Vierzigern, ob sie es nun gleich zugeben wollte oder nicht.

Die Freundinnen hatten es von jeher als eine große Ungerechtigkeit des Himmels angesehen, und die Perlebachin selber gab nicht nur dem lieben Gott, sondern auch den Mannsleuten ein gut Teil Schuld daran, denn sie war — sah man von ihrer großen Kurzsichtigkeit ab — immer noch ein respektables Frauenzimmer, hatte genug drum und dran und eine kleine ererbte Summe auf dem Sparkassenbuch. Freilich, die Kurzsichtigkeit war bei ihr ein arges Übel, und da sie aus Eitelkeit keine Brille tragen mochte — jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit — wirkte sie sich noch verhängnisvoller aus. Doch das nur nebenbei.

Die Schoriesin, die Schneidereitsche und die Poweleitsche hatten nun endgültig und zum allerletzten Male beschlossen, die Perlebachin unter die Rüschenhaube zu bringen, womit diese begeistert einverstanden war, und diesmal taten sie auch etwas für ihren Beschluß. Die Poweleitsche mobilisierte ihre Kundschaft (sie nähte so ein bißchen nebenbei), die Schoriesin hetzte ihren Mann auf Suche nach unverehelichten und — das versteht sich am Rande — soliden Kollegen, zu denen die Stadtsekretariusse und Schreiber gehörten, und die Schneidereitsche, die so einen Hang zum Geistigen hatte, blätterte die Journale ihrer engeren und weiteren Umgebung durch, ob sich darin nicht eine hochwohllöbliche Anzeige fände.

Viele Hunde sind des Hasen Tod. Man hatte sich kurzerhand auf den Herrn Stadtsekretär Haase geeinigt, und das wäre schon kurios zugegangen, hätten die Freundinnen diesen nicht mit ihrer mit List und weiblicher Tücke aufgesetzten Treibjagd auf die Dauer in ihre ehebindenden Garne bekommen.

Nun, der Herr Stadtsekretär machte nicht viel Federlesens, und man gedachte, sich am Sonntagvormittag beim Konzert in Jakobsruhe zu treffen und bekanntzumachen. Der Haase wollte einen Tisch bestellen — einen feinen, nicht zu weit von den konzertierenden Militärs weg — und für das übrige würden schon die Freundinnen sorgen.

Achnei, achnei, so in aller Öffentlichkeit! Die Perlebachin schlug mehr als einmal die Hände über den Kopf zusammen und war rein krieselig vor lauter Neugier, und man mußte sie kommandieren und anziehen wie ein kleines Kind, sie hätte sonst aber rein alles verkehrt angefaßt.

„Und vor allen Dingen, vergiß nicht, Emmchen, damit der Haase auch ja nicht denkt, daß du kurzsichtig bist, nehmen wir die Katz mit, lassen sie mit eins auf den Tisch rauf, und du schicherst sie dann weg."

„Ja, ja, die Katz!" und die drei Freundinnen schleusen unter einem Schock guter Verhaltungsmaßregeln die aufgeputzte Emmchen Perlebach durch die Lindenstraße, vorbei an den blühenden Vorgärten, ohne sie zu bekritteln, an grüßenden, neugierig dreinblickenden Bekannten glücklich ohne Aufenthalt vorbei, dem abgesprochenen Treffpunkt zu.

Nein, wie nett! Der Herr Stadtsekretär hatte schon da, obwohl die Freundinnen bestimmt fünf Minuten zu schnell gegangen sind, und er fuchtelt schon von weitem mit seinem ebenholzkrückigen Stock herum, und ein paar Leute in seiner Nähe müssen rasch einen Schritt beiseite springen, damit nicht die neuen Hutmodelle Beulen abkriegen.

Wie bestellt, spielt die Kapelle nun gerade den Einzugsmarsch und alles ist so flott, als müßte es zwischen den beiden Heiratskandidaten nun auch so flott vorangehen.

Und das scheint auch wirklich der Fall zu sein. Ein Knicker ist der Haase nicht, alles was recht ist. Für die Damen ist ein Rosenlikör da — oh, nicht nur eines — und er selber haut sich in Emmchen Perlebachs Kekse (die unter uns gesagt die Schneidereitsche und die Schoriesin gemeinsam gebacken haben) hinein, als hätte er seit gestern Morgen nichts mehr gegessen, und ist voll des Lobes, der Zutunlichkeit und des Auftauens.

Auch die Perlebachin taut hinter jedem Likörchen mehr auf, ja, sie gerät ordentlich in Feuer und Kicherei und scharmuziert so herum, daß sich die Freundinnen in die Rippen puffen und verständnisinnig zuzwinkern müssen.

Alles wickelt sich über Erwarten rasch und vortrefflich ab, und als nun die Katze in dem großen Pumpersack der Poweleitschen doch recht ungebärdig wird, wollen sie auch das schnell erledigen und lassen die Katze aus dem Sack, damit die Verlobung womöglich ganz und gar und augenblicklich perfekt werden kann.

„Emmchen, die Katz" — „Emmchen." — „Die Katz!"

Aber die Emmchen fühlt sich so wohl in ihrem scharwenzelnden Fahrwasser, daß sie nichts hört und natürlich noch viel weniger was sieht. Und als sie dann endlich die freundlichen Tritte gegen das Schienbein, die Knüffe in gewisse rückwärtige Partien und einiges heisere Geflüster begriffen hat, ist die Katze schon längst wieder vom Tisch hinuntergesprungen. Die Emmchen aber, der Verabredung Verabredung ist, sieht in ihrer Kurzsichtigkeit die Likörflasche als Katze an, holt verwegen und geradezu kühn ergläht zu einem deutlichen Schlage aus: „Husch, runter Katz!" und beförderte die Flasche samt kleckerndem Inhalt dem entsetzten Stadtsekretär an die Brust.

Die Schoriesin, die Schneidereitsche und die Poweleitsche springen kreischend auf und stürzen sich auf Haase, der einem Eisblock gleich dasitzt, um zu retten, was wohl nicht mehr zu retten ist. Die Emmchen Perlebach aber rutscht in sich zusammen, klein, ganz klein und rührend hilflos, und spürt schluchzend den Traum ihrer Heirat zerrinnen.

Alles ist aus, alles! Und nun für immer!

Der Herr Stadtsekretär Haase steht auf, reckt sich, scheint geradezu vor Würde und Entschlossenheit zu wachsen, nickt den drei Freundinnen leicht zu, die ihm die Ursache des Unglücks durcheinander zuschnattern wollen, und — geht nicht, nein, er geht nicht, jedenfalls nicht nach Hause.

Er macht die zwei Schritte zur Perlebachin hin, verbeugt sich tief, ergreift ihre Hand, die Unglückshand, und lächelt. So kurzsichtig Emmchen Perlebach ist, das sieht sie. Und sie springt auf und sinkt ihrem Haase noch heftiger schluchzend an die klebrige Brust.

Die Kapelle der Dragoner spielt dazu einen Marsch, und Jakobsruhe, das schattige, duftende, klingende, blühende Jakobsruhe, hat ein neues Pärchen zusammengebracht.

Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

Der Schiffer Florian Moen ist in seinen Heimatort in der Memelniederung heimgekehrt und hat Ulrike, eine junge Witwe, geheiratet. Eines Tages kommt ein Fremder auf den Hof, Jonny, der sich als ein alter Freund von Florian erweist. Durch diesen Fremden kommt Leben in das stille Dorf. Florian und Jonny feiern ihr Wiedersehen in der Wirtschaft von Arthur Kisselat.

10. Fortsetzung

Einmal — nur flüchtig, tauchte die Mutter der beiden Brüder auf, die voneinander verschieden waren wie Tag und Nacht; sie war eine kleine, behende Frau, mit weißem Scheitel und schwarzem Kleid; sie suchte etwas in einer Lade und verschwand dann wieder.

Das alles hatten Jonny und Florian hinter sich, als sie die Allee heraufkamen und dem Hof zustrebten. Florian führte den Freund in den Stall, der durch einen brückenartigen Querbau, die Futterkammer genannt, in zwei Hälften geteilt wurde; links standen die Pferde in ihren Boxen, ihr Futter zwischen den Zähnen mahlend, Häcksel mit Kleie gemischt; rechts lagen die Kühe auf einer sauberen Strohschütte und käuten wieder. In einer Ecke stand ein Kälbchen, und im Hintergrund grunzten die Schweine. Eine Leiter führte zum Heuboden herauf; kaum hatte Jonny den Aufgang erblickt, bestand er darauf, im Heu schlafen zu wollen.

Es ergab sich ein rechtes, echtes Palaver darum, bis Ulrike sie rief; ihre helle Stimme kam über den Hof geflattert.

*

„Na, ihr beiden Rabauken?" empfing Ricke sie unter der Tür. „Was habt ihr angestellt?"

Sie hatte in der Stube den Abendbrottisch gedeckt, wie sie glaubte, daß es dem Gast schmecken würde. In aller Eile hatte sie ein Huhn geschlachtet und hübsch knusprig gebraten. In der Schüssel dampften die Kartoffeln; dazu gab es

... sie kamen am Pfarrhaus vorbei ...

Salat mit Schmant. Sogar eine Flasche Wein hatte sie besorgt, ein Luxus, den sie sich seit ihrer Hochzeit mit Florian nicht wieder geleistet hatte, und in humorvoller Anspielung auf das, was sie bei der ersten Mahlzeit mit dem unverhofften Gast erlebt hatte, war sie auf den Gedanken gekommen, Liebfrauenmilch auszuwählen aus dem geringen Vorrat, den es bei Rodeit gab; Jonny begriff sofort, daß es, neben ihrer Fürsorge, ein Scherz sein sollte, und es gab ein großes Gelächter.

„Hier geh ich vor Anker!" sagte Jonny und griff kräftig zu. Ehe man sich versah, war kein Stück vom Huhn mehr auf dem Tisch.

„Stell' dir vor", sagte Florian, „Jonny hat es sich in den Kopf gesetzt, auf dem Heuboden schlafen zu wollen."

„Na laß ihn doch!" sagte Ricke. „Dann brauche ich ihm kein Bett zu machen." Sie stand auf und öffnete das Fenster, und eine sanfte, würzige Luft strömte herein. Ricke atmete tief, und dann gestand sie, sie habe Lust, mit den Männern noch einen Spaziergang zu machen. „Evchen schläft", sagte sie. „Wollen wir nicht zusammen zum Strom runtergehen?"

Die Männer waren sofort bereit. Florian ging noch einmal in den Stall, zu sehen, ob alles in Ordnung war. Ricke sah nach dem Kind und deckte es zu, zog einen Mantel über, und dann ging es los. Ricke war in eine selige Laune geraten.

„Gleich mit zwei Männern ... so gut habe ich es noch nie gehabt!" sagte sie, als die beiden sie, von links nach rechts, unterhakten.

Auf dem Steinpflaster der Allee rumpelte ein Bauernwagen vorüber. Vom Wald her, über einen Feldweg, sahen sie eine Schar Frauen kommen. „So spät noch ...", bemerkte Florian. „Die sind aber heute fleißig gewesen!" Er erklärte Jonny, woher die Frauen kamen; sie hatten bei den neuen Kulturen im Forst gearbeitet. „Von früh um fünf sind sie unterwegs."

Ricke sagte einen Spruch her:

„De Sonnke geiht under,
de Mondke geiht opp,
de Kulturningker loope em volle Galopp!"

„Wie war das?" wollte Jonny wissen. Ulrike mußte es wiederholen. Sie kamen am Pfarrhaus vorbei, der still und voll Frieden unter den Kronen der Ulmen lag; nur aus einem Fenster leuchtete eine Lampe. „Der Herr Pfarrer lernt seine Predigt!" bemerkte Ulrike. Das gab Jonny Anlaß, ein Lied anzustimmen. Florian sang mit. Sie sangen im Takt ihrer Schritte:

„Und dann ... segeln wir ...
so langsam rund Kap Hooorn,
und de Seee ...
de ß-teit von achtern und von vooorn,
und de Wind ...
de weiht von Ost, West, Süd und Nooord,
und sooo — segeln wir denn langsam
rund Kap Hooorn."

Nach der dritten Wiederholung sang Ricke mit.

Am Himmel stand ein voller Mond.

„Seid doch mal still!" kommandierte Ricke. „Hört doch, wie die Grillen zirpen!" Die Wiesen schienen zu leben vor lauter Grillen; es war ein mächtiger Chor. Ein später Storch strich über sie hin. Danach begannen die Frösche zu quaken, Jonny blieb stehen und quakte mit. Sie mußten ihn weiterziehen.

Ihre Schritte klappten im Gleichschritt auf den Steinen. Es duftete nach Kalmus.

Bei der Fähre bogen sie rechts ab und gingen ein Stück auf dem feuchten Ufersand; wenn die Dampfer vorbeifuhren, schülperten die Sogwellen über den Strand.

„Was ist denn das?" staunte Jonny.

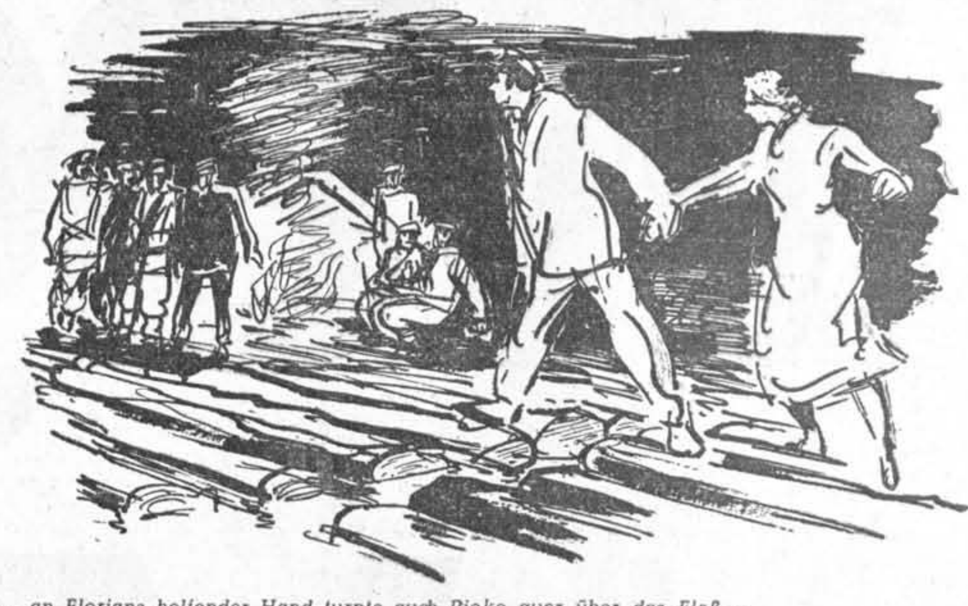
Zwischen je zwei Buhnen — „Spickdämme!" verbesserte Ulrike — zwischen je zwei Spickdämmen also lagen breite Triften, Holzflöße aus Kiefernstämmen, die beim Tageslicht von jenseits der Grenze den Strom herabgetrieben kamen und bei Einbruch der Dunkelheit beiderseits der Ufer anlegten. Die Flößer — Szimker nannte man sie — hatten neben einer Schilfhütte, mitten auf dem Floß, ein Feuer angemacht; darüber hing ein Kessel, in dem Wasser für den Tee zu sieden begann. Die etwas ruppig aussehenden, barfüßigen, und im übrigen fremdartig gekleideten Männer saßen oder standen um das Feuer herum; sie palaverten, teils polnisch, teils russisch, wie es gerade kam; das Deutsche beherrschten sie so weit, daß man sich notdürftig mit ihnen verständigen konnte.

Das Wasser schülperte zwischen den Stämmen.

Jonny wollte die Männer unbedingt aus der Nähe betrachten. Er stakte auf steifen Beinen über die in Bewegung geratenden Baumstämme hin; Florian und Ricke vernahmen belustigt seine Versuche, ein Gespräch anzufangen.

Nach einer Weile winkte er ihnen: „Kommt her, sie haben Wodka!"

„Auch das noch!" stöhnte Florian. „Das kann ja gut werden!" Nun ja, was sollten sie tun; an Florians helfender Hand turnte auch Ricke quer über das Floß. Jonny gab gerade einem der Männer eine Handvoll kleiner Münzen; dafür



... an Florians helfender Hand turnte auch Rieke quer über das Floß ...

Zeichnungen: Erich Behrendt

hielt er eine volle Flasche in der Hand, entkorkte sie und setzte zum Trinken an. „Da!" sagte er und reichte sie Florian. Auch Ricke sollte trinken, aber sie dankte.

„Oh ... gutt Wodka!" hörte sie einen der Szimker mit beleidigter Stimme sagen.

„Gutt, gutt!" echote Jonny. Er nickte lebhaft. „Very nice!" Und er setzte zu neuem Trunk an.

„Ob wir ihn jemals wieder nach Hause bekommen?" zweifelte Ricke. Und Florian, der Erfahrene, meinte: „Nicht eher, als bis die Flasche leer ist; das Sicherste wird wohl sein, daß ich tüchtig mithelfe!"

„Untersteh' dich!" empörte sie sich. „Dann kannst du auch zusehen, wo du heute nacht schläfst; meinetwegen auch auf dem Heuboden!"

Die Szimker drehten sich Papirossen und tranken Tee.

Jonny hielt Florian die Flasche hin; er hatte eine Entdeckung gemacht. Am Eingang der Hütte stand eine Ziehharmonika.

Mit einem Blick, durch ein Zwinkern der Augen, einer Bewegung der Hände, verständigte er sich mit den Männern. Die grinsten und nickten. Da hatte er sie schon erfaßt, die Quetschebüdel, wie er sie nannte, das Schifferklavier. Irgendwo ließ er sich nieder, und dann begann eine Musik, daß die Szimker Mund und Nase aufsperrten.

Aber als Jonny dann erst zu singen begann! Der Strom hielt den Atem an, und nur der leichte Süd-Ost wagte es, zur Begleitung in den Weidensträuchern zu säuseln.

„Wir sind die ew'gen Vagabunden,
wir ziehen in der Welt umher;
doch einmal kommen dann die Stunden,
wo jeder gern zu Hause wär."

Jetzt fiel Florians Tenor ein, daß es eine Freude war:

„Wenn das Schifferklavier an Bord ertönt,
ja — dann sind die Matrosen so still,
weil ein jeder nach seiner Heimat sich sehnt
.....
Und ein kleines Mädel, das wünschen
sie sich her,
das zu Haus so heiß sie geküßt ..."

Melodie um Melodie, Lied um Lied wechselten ab; Jonny konnte kein Ende finden.

„Wir lagen vor Madagaskar
und hatten die Pest ..."

Die Glocke vom Kirchturm schlug zehn, sie schlug elf ...; Nebel hüllte die Wiesen ein.

Doch jetzt begannen die Szimker zu singen: ein hoher Tenor als Vorsänger, und die Bässe fielen ein zum Chor. Sie sangen das Lied der Steppe, das Lied der Wälder, das Lied vom roten Sarafan.

Die schweren, wilden, sehnsüchtigen Melodien begleiteten die drei nach Hause; die Stimmen stiegen zu den Sternen hinauf und hallten von dort wider, wogten und wehten im Raum.

„Hoffentlich ist Evchen nichts passiert!" flüsterte Ulrike. Sie gingen Arm in Arm, Florian und Ricke. Jonny kam hinter ihnen her, schaukelnd wie eine Brigg auf der Dünung, manchmal leise Flüche ausstoßend, dann wieder eine kleine Melodie summend, „amore" und „Signora" kamen darin vor.

„... wenn du mal wieder in Hawaii bist,
und wenn dein Herz grad frei ist ..."

*

Während Ricke und Florian mit ihren Freuden und Sorgen beschäftigt waren, bahnte sich — weit entfernt — ein Ereignis an, das zwar vorerst nur am Rande lag, aber bestimmt war, in den Ablauf des Geschehens hineinzuspielen, dem Paukenschlag in einem Orchester gleich.

Da machte in Königsberg ein Kurischer Haffkahn, ein Schoner los, der in Schmalleningken beheimatet war. Der Kahn hieß „Hoffnung" und hatte Stückgüter nach Kowno geladen.

Im vergangenen Winter hatte der Schiffer Szambien, dem die „Hoffnung" gehörte, die Tochter des Kahnschiffers Knabenschuh aus Trappönen geheiratet, die während der Fahrt, an Bord, geboren und aufgewachsen war. Es war wie ein Gesetz unter den Schiffern, daß sie nur Schiffertöchter zur Frau nahmen, zumindest war es bequem und sehr praktisch, denn sie waren mit allen Arbeiten und den Gewohnheiten auf den Kähnen erfahren und konnten einen Matrosen ersetzen, aber auch den Haushalt führen und Kinder zur Welt bringen.

Fortsetzung folgt

Bestätigungen

Zeugen gesucht: Wer kann bestätigen, daß ich vom 15. 5. 1926 bis November 1931 b. d. Ostd. Eisenbahn-Gesellsch. in Königsberg Fr. und Rauschen-Düne beschäftigt war? Dringend f. Rentenversich. Zuschr. erb. Max Thoms, Springe (Deister), Harmsmühlenstraße 33.

Suchanzeigen

Ich suche den Herrn Pfarrer aus Alt-Kockendorf, Kr. Allenstein, Ostpr., Name unbekannt. Er ist ungefähr über 80 Jahre alt und soll in Westdeutschld. im Altersheim sein. Nachr. erb. Frau Agnes Rogge, geb. Teichert, Köln-Longerich, Dionysstr. 25, früher wohnh. in Schaustern.

Gesucht wird **Gustav Lach,** geb. 1901 in Wronken, Kr. Treuburg, zul. wohnh. auf einer Siedlung vom Gut Wessolowen, von Paul Wilkanowski, Gelsenkirchen, Augustastraße 6.

Anschrift und nähere Angaben erbeten über **Annemarie von Woedtke, geb. Zehe,** geb. 1902 in Dietrichsdorf (?), Kreis Neidenburg. Letzte Anschrift 1950: Hamburg, Faßweg 5, von dort unbekannt verzogen.
Gräfin Kanitz, geb. von Jagow Haßlinghausen üb. Gevelsberg
Haus am Quell

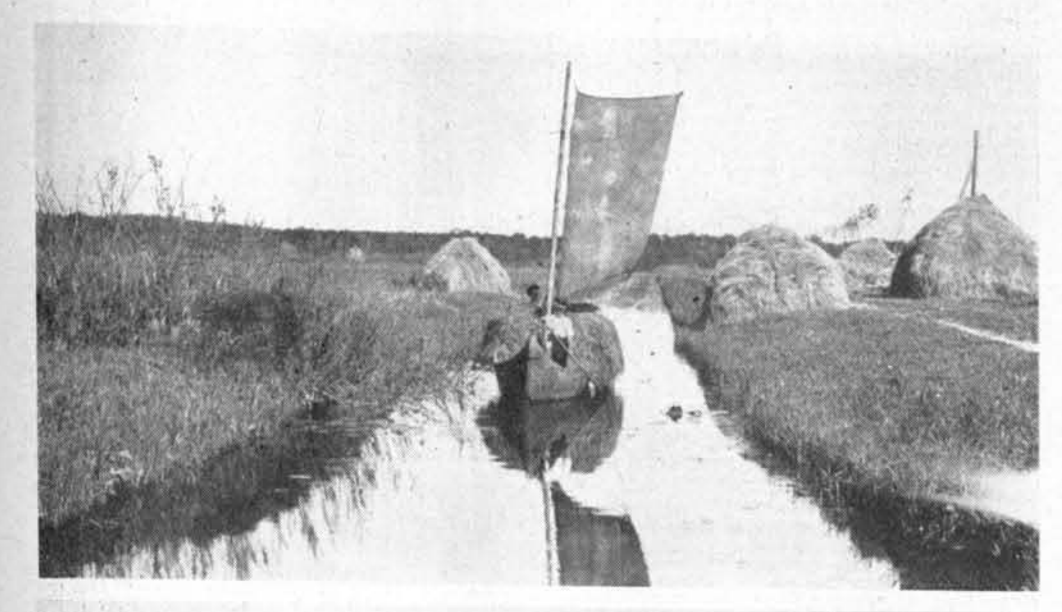
Gesucht wird Fam. **Ernst Benßus,** Gr.-Friedrichsdorf, Kr. Elchniederung, und Frau **Hilde Jodeleit,** wohnh. bei Kuckerneese/Elchniederung, von Fam. Ernst Radtke, Hattingen (Ruhr), Augustastr. 23.

Ich suche Herrn **Paul Meyerfeldt,** früher Lehrer an der Ponarther Mittelschule, Königsberg, sowie Schüler der Kl. 6a, die Februar 1943 entlassen wurden. Nachr. erb. Detlef Balzer, Stuttgart-Mühlhausen, Barbenweg 2.

Es werden gesucht: **Walter Muhlack** und seine Ehefrau **Adelheide, geb. Kluckert,** aus Heinrikau, Kr. Braunsberg, Ostpreußen, geheiratet am 15. Juni 1944 in Heinrikau. Vater der Frau Lehrer **Otto Kluckert** aus H. Nachr. erb. für Lehrer Walter Hoffmann Frau Elisabeth Domschat-Fietz, Aue 122, Kr. Wittgenstein (Westf).

Mit der Kamera erhascht









DIE AUFNAHMEN SIND VON:

Haslinger, Curt Bracke, Herbert Oczeret, Landsmannschaft Ostpreußen, Staatliche Landesbildstelle Hessen



Was zeigen die Schnappschüsse aus Ostpreußen?

Oben links: Fuder ohne Räder: Der Kahn auf einem Stichkanal bei Tawe hat diesmal Heu geladen.

*

Darunter: Dieses Pferd nahm ein unfreiwilliges Bad in der Deime. Es geschah beim Verladen.

*

Links unten: Ein ungewöhnlicher Blick auf den Zwipfelberg Groß-Kuhrens: Die zum Trocknen aufgehängten Netze der Fischer bilden einen eigenartigen Vorhang.

Rechts oben: Reicher Zippelsegen in Gilge! Für unsere jüngeren Leser: die Zippel ist nichts anderes als die Zwiebel.

*

Rechts: Mit diesem Mammutrad wurde durch Körperdruck im Kreise Ebenrode (Stallupönen) eine Schleuse geöffnet und auch wieder geschlossen.

*

In der Titelleiste: Reicher Ferkelsegen auf einem ostpreußischen Bauernhof.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



23./24. September, **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten.

24. September, **Bartenstein**, Kreistreffen in Bochum im Parkhaus.
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen in den Brauerei-Gaststätten.
Gumbinnen, Kreistreffen in der Patenstadt Bielefeld anläßlich der Einweihung des Elchstandbildes im Oetker-Park.
Heilsberg, Treffen der Guttstädter in Köln-Deutz.
Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau, gemeinsames Treffen in Bochum in dem Restaurant „Kaiseraue".

30. September / 1. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land**, Haupt- und Sondertreffen in Gelsenkirchen.

1. Oktober, **Regierungsbezirk Allenstein**, Treffen der Kreise in Stuttgart-Feuerbach im Turn- und Festsaal, Kärtnerstraße 48.
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.
Gemeinsames Treffen Bartenstein und Gerdauen in Stuttgart im Tübinger Hof, Tübinger Straße Nr. 17.

8. Oktober, **Pr.-Holland und Mohrungen**, gemeinsames Treffen in Braunschweig im Schützenhaus.
Sensburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover in der Gaststätte Limmerbrunnen.
Angerburg, Kreistreffen in Siegburg (Rheinland) im Lindenhof.

15. Oktober, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Pr.-Holland und **Elbing**, gemeinsames Treffen in München.

22. Oktober, **Rastenburg**, Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, Hudtwalkerstraße 5.

Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

in Stuttgart-Feuerbach im Turn- und Festsaal, Kärtnerstraße 48, am Sonntag, dem 1. Oktober; Beginn 9 Uhr. Straßenbahnverbindungen: Straßenbahnen nach Feuerbach bis Rathaus Feuerbach (Linie 6 und 16).

Feierstunde: 11 Uhr, Ablauf: Chor, Eröffnung und Totenehrung, Chor, Ansprachen, Deutschlandlied.

Die im südlichen Raume Deutschlands wohnenden Landsleute der unterzeichneten Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein werden herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner!

Nur eine Woche trennt uns noch vom großen Wiedersehen. Hier das Programm unseres Haupttreffens in Gelsenkirchen:

Für alle Allensteiner am Sonnabend (30. September), 20 Uhr, Heimattreffen in den unteren Räumen des Hans-Sachs-Hauses; am Sonntag (1. Oktober), 8 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche, um 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, um 12 Uhr Hauptkundgebung im Hans-Sachs-Haus.

Für die „Ehemaligen" der höheren Lehranstalten Allensteins am Sonnabend, 11 Uhr, Schulfeiern: Luisenschule: Annette-von-Droste-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5), Charlottenschule: Gertrud-Bäumer-Schule (Rotthauser Straße 2/4), Gymnasium: Max-Planck-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21), Coppernicus-Schule: Grillo-Gymnasium (Hauptstraße 60); um 17 Uhr Schultreffen jeder der vier Schulen im Haus Eintracht (Grillostraße 57), um 18 Uhr Schulfest der vier Schulen zusammen mit ihren Patenschulen ebenfalls im Haus Eintracht.

Allensteiner Sportler am Sonnabend, 20 Uhr, Beisammensein in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses; am Sonntag, 15.30 Uhr, Fußballkampf Schalke 04 (Alte Herren) — Allenstein (Alte Herren) im Schalker Stadion.

Allenstein-Land trifft sich, wie immer, am Sonnabendabend und am Sonntag nach der Hauptkundgebung in der Gaststätte Sydow (Am Machensplatz 1). — Die Treudankstube kann am Sonntag (1. Oktober) von 10 bis 17 Uhr besichtigt werden (Dickampstraße 13, beim Hauptbahnhof).

Die Allensteiner Ruderer treffen sich am Sonnabendabend nicht im Bootshaus, sondern nehmen am allgemeinen Sportlertreffen im Hans-Sachs-Haus teil.

Einige Anrufe und Anfragen zeigen mir, daß eine Verwechslung zwischen dem Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen und einem Treffen unseres Regierungsbezirkes in Stuttgart aufgetreten ist. Ich möchte klarstellen: Alle Allensteiner treffen sich am 30. September und 1. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen. In Stuttgart findet Anfang Oktober ein Treffen unseres Regierungsbezirkes statt. Wer dieses Treffen zusätzlich besuchen will, kann es tun. Aber keiner sollte das Treffen in Stuttgart unserem Haupttreffen vorziehen.

Gesucht werden

Inhaber des Schuhgeschäftes Neumann (Allenstein); ehemaliger Major Rosenow und ehemaliger Major Golnka, beide Wehrersatzinspektion Allenstein; Friedrich und Maria Grawemann, geb. Adamski (Allenstein); Erna Gendritzki (Allenstein, Wadanger Straße); Hedwig Preuß (Allenstein, Straße der SA 42), Verkäuferin bei Fleischermeister Rettkowitz, wurde 1947 aus russischer Gefangenschaft entlassen; Theophil Klein (Allenstein, Zimmerstraße), war bei der Reichsbahn beschäftigt; Ernst Triebler, Polizei-Oberinspektor in Allenstein. — Mitteilungen erbeten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Treffen der Allensteiner in Gelsenkirchen

Während des diesjährigen Haupttreffens der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein wird für die Landsleute aus dem Kreise Allenstein-Land wie in den Vorjahren am 30. September und 1. Oktober in der Gaststätte Sydow (vorm. Brandt) in Gelsenkirchen (Machensplatz 1) wieder ein Sondertreffen stattfinden. Alle Landsleute aus unserem Heimatkreis sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Angerapp

75. Geburtstag

Am 28. September begeht Landsmann C. von Jaraczewski, Elken, seinen 75. Geburtstag. Am gleichen Tage vor fünfzig Jahren übernahm er sein Gut Elken, früher Elkinehlen, als Eigentum. Von Jaraczewski, der ein ausgezeichneter Landwirt war, genoß in der Heimat großes Ansehen. Nach der Vertreibung verwaltete er in der Bundesrepublik verschiedene große Güter. Auch der landsmannschaftlichen Bewegung stellte er sich sofort zur Verfügung. Er war der erste Kreisvertreter des Kreises Angerapp.

Die Kreisgemeinschaft Angerapp sowie die Mitglieder des Kreistages, dem Landsmann v. Jaraczewski auch angehört, und des Kreisausschusses sprechen ihm zu seinem 75. Geburtstage herzliche Glückwünsche aus. Von Jaraczewski lebt seit einigen Jahren in Berlin-Zehlendorf, Am Hegewinkel Nr. 86.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Ebenrode (Stallupönen)

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Unser Haupttreffen, das zu Ehren unseres 80jährigen Schulvaters, Dr. Stahr, nach Marburg verlegt worden war, verlief bei starker Beteiligung und schönstem Spätsommerwetter außergewöhnlich schön. Es wurde mit einer Kranzniederlegung am Sarge Hindenburgs in der Elisabethkirche eingeleitet, bei der Pfarrer Otto Leitner Worte der Erinnerung und der Mahnung sprach. Ein Heimatabend mit Lichtbildern, Film, Liedern und Tanz folgte, am zweiten Tage Aussprache, gemeinsames Mittagessen und Kaffee. Folgende wichtige Beschlüsse wurden gefaßt: Das nächste Haupttreffen findet 1962 in Verbindung mit dem Kreistreffen in Kassel statt; künftig finden nur alle zwei Jahre Haupttreffen statt; in den Zwischenjahren treffen sich die Mitglieder in kleineren Zusammenkünften in verschiedenen Orten. Für Päckchen für bestimmte Mitglieder wurde ein erheblicher Betrag aus der Kasse bewilligt. Eine vierte Auflage unseres Anschriftenverzeichnisses soll zu Weihnachten erfolgen; es geht allen Mitgliedern zu ermäßigtem Preise (1,— DM) zu.

Elchniederung

Treffen der Landesgruppe Rheinland-Pfalz

In der Ostpreußenblatt-Folge 36 hatte ich um Anmeldung der im Süden wohnenden Elchniederunger zu diesem Treffen am 11. und 12. November in Neustadt an der Weinstraße gebeten. Dazu können auch die Landsleute aus dem Raum Württemberg-Baden erscheinen. Die Landesgruppe Rheinland-Pfalz beabsichtigt, am Sonntag (12. November) nach der großen Vormittagskundgebung bis zum Beginn der Abendveranstaltung (20 Uhr) ein Treffen der Heimatkreise stattfinden zu lassen! Da wir in diesem Jahre im süddeutschen Raum kein Treffen gehabt haben, würde ich den Besuch dieses Treffens wärmstens empfehlen! Weitere Besucher dieses Treffens wollen sich bitte vorher umgehend bei mir anmelden! Die Landesgruppe Rheinland-Pfalz unserer Landsmannschaft hat ihren Sitz in Neuhäusel über Koblenz. Genaue Bekanntmachungen folgen noch.

Kreiskartei

Alle Anfragen, die mit der Kreiskartei zusammenhängen, sind an das Landratsamt Nordhorn (Kreis Bentheim), Abt. Kreiskartei Elchniederung, zu richten, denn alle Unterlagen sind in Nordhorn. Dort wird auch die Kartei bearbeitet. Falls die Gesuchten nicht in der Kartei zu finden sind, bitte ich darum, sich mit genauen Angaben an mich zu wenden, damit eine Suchanzeige im Ostpreußenblatt erfolgen kann. Ich weise deshalb nochmals darauf hin, daß jeder Landsmann das Ostpreußenblatt halten muß!

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5.

Fischhausen

Treffen am 24. September

Zu unserem gemeinsamen Kreistreffen am Sonntag, 24. September, in Bochum im Lokal Kaiseraue möchten wir nochmals erinnernd unsere Landsleute herzlich einladen. Wir bitten, besonders die Feierstunde, die um 11.30 Uhr beginnt und in der die Kreisvertreter ihre Ansprachen halten werden, einzuhalten.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
(24b) Faulück, Post Rabenkirchen.

Seestadt Pillau

Gesucht werden: Frau Anna Gruber aus der Haffstraße, oder Angehörige. Es liegt ein Sparkassenbuch vor; Familie Ulrich aus der Schulstraße; Otto Dambrowski, geb. 24. 9. 1906 in Pillau, letzter Wohnort Braunsberg, war tätig bei der Haffuferbahn; Max Schiller, Pillau II, Gr. Stiehlestraße 22. — Nachricht erbeten an Fritz Goll in (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

E. F. Kaffke
(24a) Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45.

Gerdauen

Unser Haupttreffen in Hannover

Das am 10. September in Hannover abgehaltene Haupttreffen wies einen durchaus zufriedenstellenden Besuch auf. Der große Saal im „Wülfeler Biergarten" war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bei dem sehr günstigen Wetter waren nicht nur die Landsleute aus Hannover und der näheren Umgebung, sondern auch aus der weiteren Entfernung, wie Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen, herbeigeeilt, um an dem Treffen teilzunehmen. In der Feierstunde konnte der Kreisvertreter als Gäste die Vertreter unseres Patenkreises und der Stadt Rendsburg (an der Spitze Landrat Jacobsen und Frau Senatorin Greier) herzlich begrüßen. Als Vertreter unserer Landsleute in Berlin war Kurt Thal, vormals Gerdauen-Stadt, erschienen. Im Anschluß an die Totenehrung wies der Kreisvertreter auf die Bedeutung und den Zweck der Kreistreffen hin und betonte, daß das Recht auf Heimat, das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Freiheit die tragenden Grundpfeiler einer Friedensordnung auf der Welt sein müssen, in der wir zu einer Wiedervereinigung unseres zerstückelten Vaterlandes kommen müssen und wofür wir als Vertriebene uns ganz besonders einzusetzen haben. Er umriß die Aufgaben der Kreisgemeinschaft und würdigte mit herzlichen Dankesworten die Hilfe und den Beistand, die Stadt und Kreis Rendsburg als Pate der Kreisgemeinschaft Gerdauen seit nunmehr acht Jahren leisten. Landrat Jacobsen und Frau Senatorin Greier überbrachten dann die Grüße der dortigen Bevölkerung und betonten, daß der Kampf um die Wiedererlangung der Heimat nicht nur eine Angelegenheit der Vertriebenen sei. Das komme auch durch das Patenschaftsverhältnis zum Ausdruck. Sie versicherten — und ihre Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen —, daß auch in der Zukunft die Kreisgemeinschaft Gerdauen des ideellen und materiellen Beistandes gewiß sein könne. Landsmann Thal überbrachte die Grüße der in Berlin wohnenden Gerdauer. Er schilderte die Lage in Berlin und bat eindringlich, den Berlinern Beistand zu leisten und sich deren Sorgen zu eigen zu machen. Nach den Schlußworten des Kreisvertreters endete die eindrucksvolle Heimatgedenkstunde mit dem Deutschlandlied. Anschließend blieben die Landsleute noch viele Stunden gesellig beisammen. Sie hatten ausreichend Gelegenheit, mit alten Heimatfreunden Erinnerungen auszutauschen.

Dem Haupttreffen ging am 9. September eine Sitzung der Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages der Kreisgemeinschaft Gerdauen voraus, an der auch die Vertretung unseres Patenkreises und der Stadt Rendsburg teilnahm. Über den Verlauf dieser Sitzung und die gefaßten Beschlüsse wird in den nächsten Folgen berichtet werden.

An das Kreistreffen unserer Kreisgemeinschaft in Stuttgart am 1. Oktober, das in Verbindung mit der Kreisgemeinschaft Bartenstein in Tübingen im Tübinger Hof (Tübinger Straße 17) abgehalten wird, sei heute erinnert. Ich hoffe, daß auch dieses Treffen sich durch zahlreichsten Besuch auszeichnet und besonders zu der am früheren Nachmittag stattfindenden Heimatfeierstunde alle Landsleute in und um Stuttgart versammelt sind.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Am 15. Oktober
Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahr für unsere Landsleute in Süddeutschland das Kreistreffen in Stuttgart statt. Der familiäre Charaker dieses Treffens hat von Jahr zu Jahr mehr Landsleute nach Stuttgart gezogen. Das Zusammensein in dem gepflegten Gasthaus ist auch in diesem Jahr wieder besonders schön von Dr. Heinz Burneleit vorbereitet worden. Das Treffen beginnt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst, den unser ostpreußischer Pfarrer Grunwald halten wird. Nach dem Mittagessen findet um 14 Uhr die Begrüßung durch Dr. Burneleit statt, anschließend die Ansprache des Kreisvertreters. Um 15 Uhr schließt ein Filmvortrag über Ostpreußen den offiziellen Teil ab. Der Tagungsort ist, wie alljährlich, die Gaststätte „Luginsland" in Stuttgart-Untertürkheim; sie ist bequem mit Straßenbahn oder Vorortzug vom Hauptbahnhof zu erreichen. Auf Wiedersehen in Stuttgart.

Elchstandbild Bielefeld

In einem an mich gerichteten persönlichen Schreiben hat Oberbürgermeister Dr. Nierhoff nochmals besonders an alle Gumbinner Landsleute eine herzliche Einladung zur Einweihung des Elchstandbildes am 24. September um 11 Uhr im Bürgerpark an der Oetkerhalle ergehen lassen. In dieser Einladung ist gesagt, daß die Enthüllung des Elchstandbildes der Patenschaft Bielefeld—Gumbinnen „sichtbaren Ausdruck verleihen soll." Ich gebe diese Einladung hiermit mit Freuden weiter und hoffe, recht viele Gumbinner am 24. in Bielefeld begrüßen zu können. Nach der Feier treffen wir uns in der „Eisenhütte" unweit des Rathauses.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heilsberg

Treffen der Guttstädter in Köln-Deutz

Wie alljährlich treffen sich die Guttstädter am 24. September in Köln-Deutz im Matildenhof in der Matildenstraße. Das Treffen beginnt um 10 Uhr mit einem Hochamt, welches Direktor Grimme für unseren verstorbenen Domherrn in der Heribert-Kirche hält. Alle Landsleute aus Guttstadt und Umgebung sind dazu herzlich eingeladen.

Josef Lange, Karteiführer
Robert Parschau, Kreisvertreter

Insterburg Stadt und Land

Konrektorin a. D. Elma Dorn †

Die letzte Konrektorin der Frieda-Jung-Mittelschule in Insterburg, Elma Dorn, ist nach Vollendung ihres 84. Lebensjahres am 1. September in einem Pflegeheim in Weißenborn bei Zwickau in den ewigen Frieden eingegangen. Mehrere Jahrzehnte hindurch ist sie an der genannten Schule tätig gewesen. Sie war eine besonders befähigte Erzieherin und hat sich durch ihr bedeutendes pädagogisches Können, ihr Verständnis für die Jugend und durch ihre aufrechte Gesinnung und Haltung die Achtung und das Vertrauen ihrer Mitarbeiter sowie die Dankbarkeit vieler Schülergenerationen erworben. Vielen Insterburgern ist sie auch namentlich aus der Zeit des Ersten Weltkrieges als Leiterin von zahlreichen Ausbildungskursen des DRK bekannt geworden. Fräulein Dorn wird allen, mit denen sie in Verbindung stand, unvergessen bleiben. Ein Leben, das reich an Güte und Hilfsbereitschaft war, fand seine Erfüllung.

E. Bajorat, Mittelschulrektor a. D.

Johannisburg

Treffen am 1. und 8. Oktober

Treffen am 1. Oktober in Stuttgart-Feuerbach im Turn- und Festsaal (Kärtnerstraße 48), erreichbar ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinien 6 und 16 bis Rathausplatz. Eröffnung 9 Uhr; Beginn 11 Uhr. Begrüßung, Totenehrung, Chor, Ansprachen, Deutschlandlied.

Treffen in Hannover-Limmerbrunnen am 8. Oktober, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 3 bis Endstation.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Vereinigung ehemaliger Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler

Zur zweiten Mitgliederversammlung und zum sechsten Treffen unserer Schüler-Vereinigung am 14. und 15. Oktober laden wir alle Mitglieder, Lehrer und ehemaligen Schülerinnen und Schüler herzlich nach Porta-Barkhausen bei Minden (Porta Westfalika) herzlich ein. Am Sonnabend (14.), 20 Uhr, Begrüßung, Aussprache, gemeinsames Beisammensein. Am Sonntag (15.) Mitgliederversammlung: 11 Uhr. Programm und Tagesordnung können in der Geschäftsstelle in Köln (Mainzer Straße 51) und bei Roland Prinz in Minden/W. (Kuhlenstraße 31) angefordert werden. Dorthin sind auch Anmeldungen und Zimmerbestellungen zu richten.

*

Johannes Mittelstädt, durch seine Tätigkeit bei der „Hartungschen Zeitung" und beim „Königsberger Tageblatt" weit über Königsberg hinaus bekannt, begeht mit seiner Ehefrau Lena, geb. Reicke, am 11. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. In der Nähe ihres Sohnes Heinz, der ebenfalls den Journalistenberuf wählte, haben sich die Eheleute nach mehrjährigem Aufenthalt in der SBZ ein gemütliches Heim in Berlin-Lichterfelde (West), Roonstraße 28—29, geschaffen, in dem sich Freunde und Bekannte ständig zusammenfinden.

Johannes Mittelstädt wurde in Berlin geboren. Nach seiner Ausbildung als Buchhändler folgte er 1906 seinem Freunde, dem kürzlich verstorbenen Journalisten und Schriftsteller Max Geisenheyner, nach Königsberg. Als er 1911 die Ehe mit der Tochter des kgl. Lotsen Eduard Reicke, der zwischen Pillau und Königsberg auf dem Seekanal die Schiffahrt betreute, schloß — die ostpreußische Familie Reicke stellte Berlin auch einmal einen Bürgermeister — war er bereits mehrere Jahre als Wirtschaftsredakteur der „Hartungschen Zeitung" tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem Johannes Mittelstädt mit dem EK I. ausgezeichnet wurde, entfaltete er seine organisatorischen Fähigkeiten und journalistischen Möglichkeiten im Wiederaufbau. Am Beispiel einer ersten Ostdeutschen Textilmustermesse zeigte er die Wege auf, die später unter seiner fördernden Mitwirkung zur Gründung der Deutschen Ostmesse führten. Unter dem Dezernat von Bürgermeister Dr. Goerdeler, dem Referat von Stadtrat Martin Schäfer und der Direktion von Erich Wiegand wurde Mittelstädt neben seiner hauptberuflichen journalistischen Tätigkeit Pressechef der Deutschen Ostmesse, die er bis 1933 in ihrer Aufwärtsentwicklung begleitete. Daneben setzte er sich in zahlreichen Ehrenämtern, so u. a. im Verband der Ostpreußischen Presse und in der Organisation des ostpreußischen Kleingartenwesens, für die soziale Selbsthilfe des arbeitenden Menschen ein.

In seiner Tätigkeit als stellvertretender Chefredakteur des „Königsberger Tageblatt", besonders mit seiner Beilage „Das Grüne Ostpreußen", standen ihm zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung, weit über Königsberg hinaus das Gedankengut zu propagieren, das später zur Gründung von 54 Kleingartenkolonien führte. Durch eigene Experimente in seinem Versuchsgarten in Königsberg-Amalienau zählte er bald zu den besten Kennern ostpreußischer Obstsorten. Im Zuge dieser Forschungen kam er u. a. zu dem zunächst ungläubig aufgenommenen Ergebnis, daß das ostpreußische Klima sich für die Maulbeerzucht und den Seidenbau besonders gut eigne. Nachdem anerkannte Resultate den Nachweis dafür erbracht hatten, wurde diese Liebhaberei nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges für Johannes Mittelstädt zur Hauptaufgabe. Er wurde nach Berlin in die Leitung der Reichsfachgruppe Seidenbauer berufen. Eine durch lebenslange Gartenarbeit rüstig erhaltene Gesundheit gestattet es dem nun 77jährigen Pensionär, sich rege auf kulturellem und heimatkundlichem Gebiet zu betätigen.



Labiau

Treffen in Bochum

Liebe Labiauer! Nur noch wenige Tage trennen uns von unserem Treffen in Bochum am Sonntag, 24. September, gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land und Fischhausen. Nochmals laden wir alle Labiauer und besonders unsere Jugend herzlich ein. Das Trefflokal Kaiseraue ist vom Hauptbahnhof mit dem Linienbus 10 bequem zu erreichen. Um 11.30 Uhr Heimatgedenkstunde. Am Nachmittag geselliges, heimatliches Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Es ist dafür gesorgt, daß für jeden Teilnehmer ausreichend Platz zur Verfügung steht. Auf Wiedersehen in Bochum.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
(24a) Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38.

Lötzen

Das Kreistreffen in Hannover

Nur drei Wochen nach dem Haupttreffen hatte die Kreisgemeinschaft zu ihrem 4. Kreistreffen 1961 nach Hannover eingeladen. Von schönem Wetter begünstigt, wurde auch dieses Treffen ein voller Erfolg. Der besondere Anlaß für dieses Treffen war die 50. Wiederkehr des Gründungstages unseres Lötzener Sportvereins. Dieses Jubiläum wurde bereits am Vorabend in einer würdigen Gedenkstunde mit vielen Gästen und Glückwünschen gefeiert (hierüber berichtet Landsmann W. Geelhaar an anderer Stelle). Bei der Heimatfeierstunde konnte Kreisvertreter Dzieran neben den vielen Landsleuten aus allen Gegenden der Bundesrepublik und Berlin auch Hannovers Bürgermeister, Lehnhoff, Oberstudiendirektor Dr. Riepen (Neumünster) und Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen begrüßen. Er gedachte nochmals der erfolgreichen Tätigkeit des Sportvereins und dankte den Mitgliedern der Traditionsgruppe des SV und der anderen Lötzener Vereine für die mit dem Zusammenschluß zu Traditionsgruppen bewiesene Treue zur Heimat. Bürgermeister Lehnhoff sagte in seiner herzlichen Begrüßung: „Es ist gut, daß gerade in dieser Zeit Heimattreffen abgehalten werden." Die Festansprache hielt der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Staatssekretär Gossing, der aus dem Kreise Lötzen stammt, und die Traditionsgruppe des Sportvereins leitet. Er sprach über „Unsere Verantwortung in schwerer Zeit". Seine eindrucksvollen Ausführungen wurden oft von starkem Beifall unterbrochen. Auf vielfachen Wunsch beabsichtigen wir, diese Rede in unserem nächsten Heimatbrief abzudrukken, um allen Landsleuten die Möglichkeit zu geben, die vortrefflichen und unsere Herzen erfüllenden Ausführungen in Ruhe nachzulesen. Hier nur einige Sätze: „Wir wissen nicht, ob wir die Generation sind, die die Wende in der heutigen Situation erleben wird. Eine Verantwortung liegt aber auf unserer Generation. Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß diese Wende überhaupt eintreten kann ... Die Leute drüben in Berlin und in der SBZ dürfen niemals glauben, daß wir sie im Stich lassen werden. Wir gehören alle zusammen zu einem Volk, zu einem Staat, dessen Hauptstadt Berlin heißt." Die Feierstunde wurde mit Worten der Besinnung zum Gedenken an unsere Toten (gesprochen von Heeresoberpfarrer Blonski) eingeleitet. Das Ostpreußenlied und das Deutschlandlied beendeten sie. An der Feierstunde hatte das Kleine Kammerorchester Hannover (Leitung: Dr. Gerhard Klavis) mitgewirkt. Es brachte Werke von Chr. W. Gluck und Haydn vortrefflich zu Gehör.

Nach der Mittagspause versammelten sich die in großer Anzahl nach Hannover gekommenen früheren Mitglieder des Seglerclubs Masovia zur Gründung einer Traditionsgruppe, deren Leitung Gerhard Scherenberger übernahm. Auch die Mitglieder der Traditionsgruppe des Sportvereins vereinigten sich abschließend zu einer Kaffeetafel. Anschließend fanden sich alle Landsleute im großen Saal des Casinos zum Tanz ein. Mit dem Versprechen, der Heimat die Treue zu halten und dabei zu sein, wenn wir im nächsten Jahre das 350jährige Bestehen der Stadt Lötzen feiern werden, schieden die in jeder Hinsicht zufriedenen Teilnehmer des Treffens voneinander.

Lötzener Heimatbuch

Im Anschluß an das Treffen in Hannover habe ich dem Göttinger Arbeitskreis einen Besuch abgestattet. Dort habe ich erfahren, daß unser Heimatbuch bestimmt Anfang Oktober ausgeliefert wird. Wegen der Verspätung des Auslieferungstermins sind Bestellungen beim Göttinger Arbeitskreis zum Vorzugspreis von 8 DM bei gleichzeitiger Einzahlung des Betrages auf das Postscheckkonto des Göttinger Arbeitskreises, Hannover 585 31, noch möglich. Das Buch ist 400 Seiten stark und erhält als Anlage eine Kreiskarte im Maßstab 1:100 000.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Lyck

Das Kreistreffen in Göttingen

Das Kreistreffen in Göttingen im Anschluß an das würdige Gefallenen-Gedenken war gut besucht. In „Gebhardts Hotel" fanden wir ein schönes Lokal. Dort fanden sich nach und nach über 140 Lycker ein. Der erste Stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy, und der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke, besuchten uns und wurden herzlich begrüßt. Eine Abordnung der Landsleute aus Osnabrück trug mehrstimmige Lieder vor. Dankbarer Beifall wurde gespendet. An den allmählich zusammengerückten Tischen fanden sich Familiengruppen ein, die weiterhin gesellig zusammen bleiben werden.

Kommt nach Stuttgart!

Diese Gelegenheit zum Zusammenfinden der Familien, die sich in der Fremde noch verlassen fühlen, finden wir auch am 1. Oktober im Raume Stuttgart beim Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Stuttgart-Feuerbach, Kärtnerstraße 48 (Straßenbahnen 6 und 16 bis Rathausplatz). Die um 11 Uhr beginnende Feierstunde sollte vor einem voll besetzten Saal stattfinden. Nur so können wir bekunden, daß es uns ernst ist mit dem Bekenntnis zu unserer Heimat! Der Kreisvertreter wird an dem Treffen ebenfalls teilnehmen. Auch sämtliche Ortsvertreter, die im Raume Stuttgart wohnen, sollten desgleichen zur Stelle sein. Für die Orte Bunhausen, Statzen, Georgsfelde, Schelasken, Goldenau, Seliggen, Deumenrode, Dippelsee, Finsterwalde und Wachteldorf wird um Vorschläge für die Ortsvertretung gebeten.

Anschriften

Der Kreisvertreter kann die Anschrift des Landsmannes Maeckelburg angeben, der von vielen seiner Arbeitnehmer bisher vergeblich gesucht wird. — Die Anschrift des Ortsvertreters Heinrich Oberüber wird gesucht. Er ist (wie viele, die es versäumen, die neue Anschrift zu melden, und sich dann über das Ausbleiben der Lycker Briefe wundern) unbekannt verzogen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Kreis Marburg (Lahn)

Fortsetzung Seite 14

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim
enorm günstig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia feine Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	3 kg	nur 80,-	nur 92,- DM
140/200	3½ kg	nur 91,-	nur 105,- DM
160/200	4 kg	nur 103,-	nur 119,- DM
80/80	1 kg	nur 25,-	nur 29,- DM

Ia feine Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 62,-	nur 74,- DM
140/200	3½ kg	nur 70,-	nur 84,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 95,- DM
80/80	1 kg	nur 19,-	nur 23,- DM

Ia hochfeine Gänsehalbdaunen

KLASSE		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 98,-	nur 110,- DM
140/200	3½ kg	nur 112,-	nur 126,- DM
160/200	4 kg	nur 127,-	nur 143,- DM
80/80	1 kg	nur 31,-	nur 35,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben.

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Direkt aus Holland
Unser Frühlings-Paket 1962
Wie immer — reichhaltig und preiswert — mit den schönsten Frühlingsblumen in herrl. Farbenpracht.
Über 100000 zufriedene Kunden in Deutschl. bestellen seit vielen Jahren ihren Gartenbedarf bei uns.
Die Klostergärtnerei Hillegom liefert nur erstklassige Qualität ausgesuchter bester Zwiebeln u. Knollen mit 100%iger Blütefähigkeit.
Wichtig: Alles muß unbedingt im Okt./Nov. in die Erde dann haben Sie im Frühling einen Märchengarten. Daher: Am besten noch heute bestellen!

50 TULPEN in 5 ausgesuchten Spitzensorten — exotische herrliche Farben — Keine Mischung — Große Zwiebeln bei 100% Blüte.
40 ALLIUM-NEAPOLITANUM herrliche langblühende Schirmblumen.
25 TRITELEYA frühblühende reizende Sternblümchen.
25 BOTANISCHE-KROKUSSE i. bunter Mischung — besond. reichblühend.
25 BRODEA-LAXA reichblühend und wochenlang haltende Schnittblumen.
25 KORN-LILIEN 40cm hohe auffallende leuchtende Farbenmischung.
25 TRAUBEN-HYAZINTHEN in ihren entzückenden blauen Farben.

215 ausgesuchte beste Blumenzwiebeln und Knollen 1. Qualität jede Sorte einzeln verpackt mit Pflanzanweisung keine Zoll- und Portokosten (per Nachnahme) ganz frei in Ihr Haus nur **13,75 DM**

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen: Rückerstattung des vollen Kaufpreises.
Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pfg. frankieren.

Klostergärtnerei Hillegom - 44 (Holland)

In Ihrem Interesse

bitten wir Sie, bei Aufgabe von Anzeigen mit Matern darauf zu achten, daß die Matern in einwandfreiem Zustand sind. Falls Kennziffern eingefügt werden sollen, sollte der hierfür erforderliche Platz mindestens 5 mm im Quadrat betrager

---



aus dem

Teppich-Spezialhaus
Hamburger Teppich-Lager
Karl Creutzburg

Verkaufs-Niederlassungen

München 5 Reichenbachstraße 26
Nürnberg Fürther Straße 36
Würzburg Sanderstraße 9
Mannheim Q 5, 24
Regensburg Domplatz 6
Lübeck Hüxstraße 52-56
Hamburg-Altona Präsident-Krahn-Str. 8
Essen III. Hagen Salzmarkt
Augsburg Annastraße 2
Bamberg Keßlerstraße 11
Kaiserslautern Eisenbahnstraße 53
Hamburg-Barmbek Fuhlsbüttler Straße 108

Auf Wunsch Auswahlsendungen — Zahlungserleichterung
Lieferung frei Haus!

Stellenangebote

Landmaschinen-Mechaniker

(Motorenschlosser)

für unser interessantes Programm, wie
UNIMOG-Schlepper d. Daimler-Benz AG.
HANOMAG-Schlepper und
RENAULT-Schlepper d. Dtsch. Renault-Automobil-Ges. Abt. Traktoren

stellt ein

KRAFFT & CO.
Land- und Baumaschinen-Fachbetrieb
Lübeck, Ziegelstraße 2, Telefon 4 29 85.

Lehrlingsheim der Orthopädischen Heil-, Lehr- und Pflegeanstalten in Volmarstein/Ruhr

sucht zum sofortigen Eintritt

junge Mädchen

als Stationshilfen.

Perfekte

Stenotypistin

für größeres Anwaltsbüro gesucht. Wohnappartement kann gestellt werden.

Rechtsanwälte
Carl, Dr. Hilger, Dr. Stephan
Düsseldorf, Feldstraße 11 a
Telefon 44 69 27/8

Pflegepersonal
Hausgehilfinnen

für Altersheim in Hannover und Umgegend gesucht. Nettogehalt: 200 DM bis 300 DM monatlich, je nach Vorkenntnissen und Leistungen. Angebote unt. Nr. 14 693 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges Mädchen für Geschäftshaushalt zum baldigen Eintritt gesucht. Familienanschl., eig. Zimmer. Frau Magdalene Wagner, Remscheid, Hochstr. 33, Lebensmittel - Feinkost.

Einem jungen Mädchen ist eine Stelle als

Serviererin

auch Anfängerin, b. freier Kost und Wohnung und mit einem Durchschn.-Verdienst v. 400 DM monatlich geboten. Es muß intelligent, gut aussehen und ehrlich sein, da Vertrauensstellung. Bildzuschr. erb. Frau Onusseit, Schwarzenbach am Wald.

Sprechstundenhilfe

gesucht. Gutes Gehalt, gereg. Arbeitszeit, eig. Zim. i. Neubau.

Dr. med. F. Kammer, Bücken, Kr. Hoya (Weser), Bez. Bremen.

Für modern eingerichteten katholischen Pfarrhaushalt wird in Dauerstellung

Frau oder Fräulein

auch älter, als Hilfe gesucht. Zimmer und gute Verpflegung im Hause. Ermländerin bevorzugt. Angebote erb. u. Nr. 15 937 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

(23) Angest.-Rentner (Ostpr.), 68er, alleinst., rüstig, sucht vertrauensvolle **leichte Tätigkeit** im Büro od. Geschäft. Angeb. erb. u. Nr. 15 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen

Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Gaienhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Werbung durch Anzeigen

ZUM Elch

bürgerliche Gaststätte
Treffpunkt
bei der
Automobil-Ausstellung
in Frankfurt a. M.
Mainzer Landstr. 30
Tel. 72 40 52
ca. 500 m vom Messegelände

Klaus Wolfgang Doneit, Geschäftsführender Inhaber der Gesellschaft für Maschinenschreiben — Doneit KG — **Pforzheim, Bleichstraße 104, Telefon 51 78**, Sohn des Kaufmanns Otto Doneit, früher Lötzen, Ostpreußen (Landw. Genossenschaft), sucht weiterhin

Mitarbeiter u. Mitarbeiterinnen

für den weiteren Ausbau der größten Schreibmaschinenschule

Meine Gesellschaft führt an ca. 800 Orten im Bundesgebiet ständig örtliche Kurse durch.

Die Aufgabe unserer Mitarbeiter besteht darin, die durch unsere Filmvorführungen geworbenen Interessenten zum Kursus aufzunehmen.

Ich biete Ihnen für Ihre Tätigkeit unmittelbar in der Nähe Ihres Wohnsitzes Zahlung höchster Provisionen bei Sofortauszahlung, überdurchschnittliche Verdienstmöglichkeit!

Hausfrauen sind unsere erfolgreichsten Beraterinnen!

Kurze schriftliche Bewerbungen an:

Gesellschaft für Maschinenschreiben
— Doneit KG —
Pforzheim · Bleichstraße 104

Suche zum 1. Oktober 1961

Köchin oder Wirtschafterin

Biete: Beste Bedingungen betreffend Gehalt, Unterbringung und Freizeit. Zweitmädchen und Putzhilfe vorhanden. Große Wäsche außer Hause.

Erwarte: Perfekte Kochkenntnisse und große Sauberkeit.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an:

Frau Katrina Hilger
Wittlaer bei Düsseldorf
Roßpfad 21

Vieles lernen, vieles können viel erreichen


Funker am Funksprechgerät

DIE BUNDESWEHR

stellt Bewerber für die Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften im Alter von 17 bis 28 Jahren ein. Wer sich über die vielseitige Ausbildung und Verwendung, über Berufsförderung und Besoldung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und Prospekte über die Bundeswehr, insbesondere das Heer an.

An das Bundesministerium für Verteidigung,
Bonn, Ermekeilstraße 27
Name:
Vorname: Geb. Datum:
( ) Wohnort:
Straße:
Kreis: (11/41/ 1034)

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

---

INS AUSLAND?

Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt 3Y46 Hamburg 36

Suche für 300 Morgen Weidebetrieb in Canada **ostpr. Bauern**, der sich mit Hilfe seines Lastenausgleichs später hier selbständig machen möchte. Zuschr. erb. Daniel Lange, 158 Florence Street, Ottawa (Canada).

Jung. ostpr. Ehepaar sucht f. Mitte 1962 **rüstiges Hausmeisterehepaar**. Mod. Dienstwohng. vorh. Angeb. erb. u. Nr. 15 627 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher jüngere, wendige, ev. **Landwirt** (nicht unter 22 Jahren, mögl. noch unverheiratet) möchte ins Kaufmännische überwechseln? Führerschein III und Fahrpraxis Bedingung. Interessenten, nur aus gebildeter Familie, werden um eingehende Bewerbung geb. u. Nr. 15 837 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

● 75,- DM u. mehr jede Woche ●

durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten

Bremer Qualitäts-Kaffees!

Preisgünst., bemustertes Angebot durch unsere Abteilung 517
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß, Düsseldorf 1, Postfach.

Für meinen ostpr. land. Betrieb, 80 Morgen, suche ich für bald **eine ostpr. Familie**, mögl. kinderlos, die mir in der Landwirtsch. hilft. Ein junger Mann, der Lust für die Landwirtschaft hat, kann sich ebenfalls melden. Gustav Gorontzi, Bislich 306, Wesel am Rhein.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 135, Hbg. 39.

---

weiblich

Zum 1. Oktober od. später erfahrene, selbständige

Hausgehilfin

(Wirtschafterin)

mit guten Kochkenntnissen für gepflegten Privathaushalt, auf dem Lande, gesucht. Gut bezahlte Vertrauensstellg. Hilfe für Hausarbeit vorhand. Beste Bedingungen. Bewerb. m. Zeugnisabschrift. erbeten an

Frau L. von Mendelssohn
St. Georgenhof
Post Pfronstetten (Württembg.)
Telefon Pfronstetten 52

Suche ab sofort oder später eine

Fotolaborantin

(Dauerstellung)

Hummel-Drogerie Artur Hennig
Hamburg-Bahrenfeld
Luruper Chaussee 129a
früher Elch-Drogerie Memel

Junges, ostpr. Ehepaar sucht für mod. Haushalt baldmögl. zuverlässige fleißige **Hausgehilfin**, nicht unter 20 Jahren. Gute Bezahlung (Dauerstellung). Peter Imm, Neuburg (Donau), Römerfeld 7.

Zur selbst. Führung meines kinderlosen Geschäftshaushaltes suche ich für sofort

ein junges Mädel

in Dauerstellung.

Eigenes Zmmer, geregelte Freizeit, guter Lohn und persönl. Kontakt.

Hugo Jaeger, Dortmund
Kaiserstraße 77, Tel. 52 41 83

Junge

Mitarbeiterin

mit Schreibmaschinenkenntnissen und Interesse für Jugend- und Kulturarbeit für Büro in Hamburg gesucht. Ostpreußin bevorzugt. Angebote mit Bild und Angabe von Gehaltsansprüchen erb. u. Nr. 15 642 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verkäuferin

für Bäckerei und Lebensmittel für sofort gesucht. Kost und Logis im Hause. Geregelte Freizeit. Gehalt nach Vereinbarung.

Willi Meifert, Bielefeld, Bleichstraße 126.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden. Schöne Aussicht 39 oder direkt an die Oberschwester in den Städt Krankenanstalten. Wiesbaden. Schwalbacher Straße 62

Fortsetzung von Seite 12

Mohrungen

Karl Tischtau-Sonnenborn †

Auf der Fahrt zu einem Erholungsaufenthalt wurde in München der 60jährige Landsmann Karl Tischtau aus Sonnenborn im Kreise Mohrungen plötzlich vom Tode ereilt. Die Kreisgemeinschaft betrauert einen tüchtigen und hilfsbereiten Mohrunger, der nach der Vertreibung seit dreizehn Jahren bei der Kreissparkasse in Mühldorf tätig war. Seine reichen Kenntnisse setzte er besonders für die aufbauende Wirtschaft im Landkreis Mühldorf und für die neue Industriesiedlung Waldkraiburg ein. Als Mitglied des Gemeinderates widmete er sich den finanzpolitischen Aufgaben. Zudem war er Mitglied des evangelischen Kirchenvorstandes. Ferner hatte er sich in uneigennütziger Weise in den Dienst des Evangelischen Jugendwohnheimes gestellt. In seinem jetzigen Wohnort Waldkraiburg genoß er größte Achtung und Wertschätzung.

Die Kreisgemeinschaft verlor mit ihm einen angesehenen Ostpreußen.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Ortelsburg

800 Ortelsburger waren in Hannover

Beim Kreistreffen in Hannover waren die festlich hergerichteten Casino-Gaststätten bis zum letzten Platz gefüllt. Kreisvertreter Brenk konnte um 13 Uhr die Heimatgedenkstunde eröffnen und die aus allen Gegenden der Bundesrepublik erschienenen Landsleute herzlich willkommen heißen, darunter besonders die Gäste aus Berlin, den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen (Woelke), den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe Hannover-Stadt (Saßnick), die Ehemaligen des Lehrerseminars Ortelsburg, die früheren Lehrkräfte des Heimatkreises, Schülerinnen der Ortulfschule, die Vereinigung der Lehrer und Schüler der Hindenburgschule, die Angehörigen der Yorckschen Jäger und die Ortelsburger Jugend. Studienrat i. R. Teske konnte Kreisvertreter Max Brenk Glückwünsche zu seinem 75. Geburtstage aussprechen und ihm für die Abfassung eines historischen Überblicks über die Stadt Passenheim, die am 4. August ihr 575jähriges Bestehen gefeiert hätte, Dank sagen. Weiterhin übermittelte er herzliche Grüße dem Mitglied des Ältestenrates, Frau von Poser, die mit Rücksicht auf ihre Gesundheit leider nicht erscheinen konnte. Nach der Totenehrung sprach Landsmann Woelke. Er überbrachte herzliche Heimatgrüße von der Parallelveranstaltung des Kreises Osterode im Kurhaus Limmerbrunnen. Er stellte zu seiner Freude fest, daß die Treffen der Ostpreußen immer stärker besucht werden, sprach über den Sinn des Zusammenschlusses in Heimatkreise und Heimatgruppen und forderte sehr inständig zum Beharren in der Gemeinschaft auf. Er zitierte die Verse 2 und 3 des Liedes „Der Mensch hat nichts so eigen ..." von Simon Dach.

Für die Ortelsburger Jugend, die am Ferienlager in Pelzerhaken (Ostsee) teilgenommen hatte, gab Rainer Hartwich einen Bericht über die Heimatarbeit im Jugendlager. Der Betreuer der Ortelsburger in Berlin überbrachte die Grüße unserer Landsleute aus dieser schwer geprüften Stadt und berichtete über die unerschütterliche Haltung der Berliner. In einem Schlußwort kennzeichnete Brenk die ernste politische Situation und rief dazu auf, mit viel Kraft, mit starkem Willen und unermüdlicher Geduld die Tage durchzustehen und nicht zu vergessen, daß Recht Kraft gibt. Der gemeinsame Gesang unseres Liedes „Land der dunklen Wälder" beschloß die Heimatgedenkstunde. Viele Landsleute mochten beim Anblick des schönen, handgestickten Ortelsburger Wappens noch lange Zwiesprache mit der Heimat gehalten haben. Nur langsam ging man zum allgemeinen Berichten, Lauschen und Fragen über, und zu schnell kam auch bei diesem Treffen die Stunde des Aufbruchs.

Lehrerseminar Ortelsburg

Ehemalige Seminaristen des Lehrerseminars Ortelsburg trafen sich gelegentlich des Heimatkreistreffens der Ortelsburger am Sonnabend davor im Wintergarten der Casino-Gaststätte zu Hannover, 1914 brannte das Seminargebäude beim Russeneinfall aus und wurde nach dem Wiederaufbau der Stadt nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck zugeführt. Es waren also alles ältere bereits im Ruhestand lebende Herren, die zusammengekommen waren. Viele hatten sich seit jenen Tagen nicht mehr gesehen. Um 12 Uhr begann die Zusammenkunft, indem man derer gedachte, die zwei Weltkriege und die Länge der Zeit aus den Reihen gerissen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen berichtete jeder aus seinem Leben. Die Kriege hatten manchen durch Rußland und Sibirien um die ganze Erde getrieben. Andere gelangten durch Tatkraft und Fleiß zu hohen Ehren, wirkten an verantwortlichen Stellen und gaben sogar Bücher und Schriften heraus. Nach einer Wanderung zum Maschsee berichtete man im Wintergarten weiter und tauschte Erinnerungen aus an die jugendfrohen Tage im Seminar. Man beschloß beim Auseinandergehen, im nächsten Jahre wieder zusammenzukommen. Dann werden auch die dabei sein, die dieses Mal verhindert waren.

Ortulfschule

Zusammen mit den ehemaligen Schülern der Hindenburgschule trafen sich im Deutschen Bierhaus in Hannover die Schülerinnen der Ortulfschule. Wenn ihre Runde auch klein war — es war ein glückliches Wiedersehen nach 19 Jahren. Vorbereitet wurde es durch regen Schriftverkehr zwischen den Klassenschwestern, die 1933 bei Fräulein Migge die Anfänge der französischen Sprache lernten und 1942 ihr Abitur ablegten. Es trafen sich Ruth Flashar, geb. Czerwonka, Charlotte Gerstenberger, geb. Polkehn, Inge Greifenberg, geb. Herwig, Friedel Hipler, Ilse Jablonowski, Gisela Kelcher, geb. Reinert und Christa Renneberg, geb. Anders. Es wurde beschlossen, das Klassentreffen im nächsten Jahre zu wiederholen. Die Runde wird sich noch erweitern lassen, wenn die Fotos des Abends an alle die verschickt sind, die zu kommen diesmal verhindert waren. — Leider bestand das Treffen der Ortulfschülerinnen fast nur aus einer Klasse. Auf gut Glück kamen noch Tutti Gezeck mit Thea Wolski dazu, Irene Rimsa schickte ein Grußtelegramm.

Hindenburgschule Ortelsburg

Am Vorabend des Ortelsburger Heimattreffens in Hannover fand die Jahreshauptversammlung der Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule statt. An ihr nahmen rund fünfzig Ehemalige teil. Das Interesse an den einzelnen Punkten der Tagesordnung war sehr rege. Besonders über das Gedenkbuch, das im nächsten Jahr herausgegeben werden soll, wurde viel gesprochen. Dabei stimmten alle dem Vorschlag zu, dieses Buch auch mit einem Gedenkblatt für die gefallenen Kameraden zu versehen. Die Angehörigen der Gefallenen werden bereits jetzt gebeten, die entsprechenden Angaben der Vereinigung mitzuteilen an W. Pszolla in Hannover, Bandelstraße 7, oder an R. Baumann in Hannover, Berliner Allee 9. Der Vorstand wurde einstimmig (1. Vorsitzender: Walter Pszolla, 2. Vorsitzender: Willi Gerlach) wiedergewählt. Beim geselligen Beisammensein wurde vieles lebendig, so daß allen Teilnehmern zum Bewußtsein kam, wie stark auch heute noch die Beziehungen der Ehemaligen zu ihrer Schule und der Heimat sind.

Goldene Hochzeit

Am 21. September begeht das Ehepaar August Gerlach und Frau Henriette, geb. Urban, aus Mensguth das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide sind seit ihrer Verheiratung (21. 9. 1911) ununterbrochen bis Februar 1945 in Mensguth wohnhaft gewesen. August Gerlach versah 34 Jahre lang als Bahnbeamter auf dem Bahnhof Mensguth seinen Dienst. Alle Kinder (drei Söhne und eine Tochter, die allerdings Witwe ist) sind am Leben. Die drei Söhne haben als aktive Offiziere den Zweiten Weltkrieg von Beginn an mitgemacht und wurden mehrfach verwundet. Der älteste ist in Stalingrad in Kriegsgefangenschaft geraten und erst nach sieben Jahren zurückgekehrt. Nach der Flucht wohnte das Ehepaar Gerlach bis Juli 1954 in Ahlten bei Hannover. Ihre jetzige Wohnung ist in Hannover in der Pfarrstraße Nr. 33. Am Festtage ist Familie Gerlach mit Verwandten und Bekannten in Kaltenweide 15 bei Hannover beim ältesten Sohn Willy. Zum Goldenen Ehejubiläum gratuliert die Kreisgemeinschaft sehr herzlich.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Vom Ferienaufenthalt Pelzerhaken

Schon die ersten Eindrücke gleich bei unserer Ankunft in Pelzerhaken sagten mir, daß es mir sehr gefallen würde. Sonne, Wind, Wasser und Segelboote und gleich daneben das Heim, in dem wir wohnen sollten. Ich war voller Freude und Erwartung. Von den rund 150 Personen, die hier waren, kannte ich kein Gesicht. Trotzdem ging es schnell, daß wir uns anfreundeten, miteinander spielten und uns gut verständigten. Die ersten Tage verbrachten wir mit Baden, Schlauchbootfahren und Spielen am Strand. Unsere erste Tagesfahrt führte uns nach Hamburg. Dort sah ich zum ersten Male einen richtigen großen Hafen. Den Anblick der riesigen Schiffe fand ich überwältigend. Anschließend fuhren wir zum Tierpark Hagenbeck. Wir hatten Gelegenheit, auch die Dressuren in der Dressurschule zu bewundern. Unsere zweite Fahrt führte uns nach Kiel und Laboe mit einer 5-Seen-Fahrt. Das Laboe-Ehrenmal zu Ehren tausender gefallener Soldaten beeindruckte mich tief.

Jeden Tag nach dem Frühstück sprachen wir mit Landsmann Kulikowski über unsere Heimat. In diesen Diskussionen wurde uns klar, wie wichtig unsere Heimat ist, sowohl in wirtschaftlicher und kultureller als auch in politischer Hinsicht. Wir sprachen über Sitten und Gebräuche und haben manche schöne Geschichte in mundartlicher Weise gehört. Die Vorgänge in Berlin und die Vorführung von Diareihen über Berlin haben uns veranlaßt, Vergleiche mit dem Zustand unserer Heimat anzustellen. Wir sahen ein, daß das, was wir von den Eltern erfahren haben, nicht die schicksalhafte Tragweite hatte, wie sie uns hier in diesen Stunden als Ganzes geboten wurde. So war die Freizeitgestaltung in Pelzerhaken gut ausgenutzt. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Freizeitgestaltung auch weiterhin gut besucht wird. Es gebührt dem Landkreis Münden großer Dank für die gastliche Aufnahme. Eine Dampferfahrt brachte uns an die Bäderküste nach Lübeck und Travemünde. Aus naher Sicht konnten wir die Wahnsinnsgrenze sehen ...

Rastenburg

Treffen in Hamburg

Am Sonntag, 22. Oktober, treffen aller Landsleute unseres Heimatkreises aus dem norddeutschen Raum im Winterhuder Fährhaus (Hamburg 39, Hudtwalkerstraße 5), Goldener Saal; Sondertisch für unsere Grüne Farbe; benachrichtigt alle Verwandten und Freunde.

Brief aus Australien

Ein mehrseitiger Brief aus Australien erreichte mich dieser Tage von unserem ausgewanderten Rastenburger Landsmann Carl Boettcher, dem Besitzer des „Hotel Thuleweit" in unserer Kreisstadt. In seinem schwungvollen Brief läßt er viele Erinnerungen aus der damaligen Zeit wach werden — ein Zeichen dafür, daß Carl Boettcher selbst im fernen Australien immer noch sehr stark unsere Heimat im Herzen trägt.

Auch Landsmann Boettcher hat den Heimatkalender unseres Patenkreises Rees erhalten und sich über dieses unverhoffte Geschenk sehr gefreut. „Allerdings", so schreibt er, „wir haben doch in der Bundesrepublik so viele ‚Akademiker' unserer Herzog-Albrecht-Schule und des Hindenburg Oberlyzeums. Könnten diese nicht mehr Beiträge über Rastenburg in einem Heimatkalender einarbeiten und etwas Interessantes liefern? Erinnerungen müssen doch auch in der schriftlichen Arbeit eine Auferstehung finden!"

Für uns sollten diese Sätze eines nach Übersee verschlagenen Landsmannes aufschlußreich sein, der seinen Brief mit dem hoffnungsvollen Gruß „Auf Wiedersehen" beschließt und in dieses Wiedersehen all unsere Rastenburger einbezieht. Wer unserem „australischen Ostpreußen" schreiben will, der merke sich die Adresse: Carl Boettcher, Pantry Man., Scotts Hotel, Melbourne/Vic., Australien.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg.

Rößel

Liebe Landsleute!

Unser gemeinsames Treffen in Münster am 3. September war ein voller Erfolg. Etwa 3500 unserer ermländischen Landsleute konnten sich bei gutem Wetter hier treffen. Das Hochamt, nach altem gewohntem Brauch, wurde von unserem H. H. Kapitularvikar gehalten. In der Münsterlandhalle war reichlich Platz für unsere Landsleute. Ein Raum zur Vorführung des Lichtbildvortrages konnte nicht gestellt werden, daher mußte dieser fortfallen. Eine sehr große Anzahl unserer Landsleute aus dem Kreise waren unserem Rufe gefolgt. Ich möchte Ihnen allen an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank dafür aussprechen. Hoffen wir, das wir im kommenden Jahr uns wieder an dieser Stelle treffen können.

Kreistreffen am 1. Oktober in Stuttgart

Die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein veranstalten ein gemeinsames Treffen am 1. Oktober in der Turn- und Festhalle in Stuttgart-Feuerbach, Kärtnerstraße 48.

Eine große Anzahl Einladungen haben wir durch die Post an unsere im dortigen Raum wohnenden Landsleute, verschickt. Wir bitten, unserem Ruf Folge zu leisten.

Das Trefflokal wird um 9 Uhr geöffnet, es ist vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn Nr. 6 und 16 in Richtung Feuerbach, bis Rathausplatz, zu erreichen.

Unsere Dia-Serie vom Heimatkreis werde ich mitbringen und hoffe, Ihnen dort unsere Heimat im Bild zeigen zu können.

Gesucht wird:

Martin Köher, früher in der Gutsforst Bansen, Kreis Rößel, als Forstbeamter tätig gewesen. Weiter bitten wir um Auskunft über ein Fräulein Klara Schwark aus Freudenberg. Bei wem wohnte sie dort und welchen Beruf übte sie in Freudenberg aus? Zuschriften erbittet

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Kreistreffen in Hamburg

Am Sonntag, 8. Oktober, findet das diesjährige Kreistreffen für den norddeutschen Raum in Hamburg im Winterhuder Fährhaus statt. Das Fährhaus ist zu erreichen mit der U-Bahn bis Bahnhof Hudtwalker Straße, mit der Straßenbahnlinie 18 ab Hauptbahnhof (Seite Kirschenallee). Lokalöffnung 10 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Es wirkt der Ostpreußenchor Hamburg mit.

Gesucht wird Marta Dyelak aus Eckertsdorf.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Patenschaftstreffen in Preetz (Holstein)

Zu ihrem zweiten Heimattreffen in der Patenstadt Preetz hatten sich am 3. September weit über zweihundert Ragniter im „Ballhaus Preetz" versammelt. Eingeleitet wurde die Feier mit Darbietungen des Jugendmusikkreises Preetz, des BdH-Chores Flintbek und einer Begrüßungsansprache des stellvertretenden Bürgervorstehers der Stadt Preetz. Professor Alfred Schneyder legte seiner Festrede das Thema „Heimat und Treue — ein Begriff" zugrunde. Die Ereignisse seit dem 13. August haben die Völker der freien Welt aufgerüttelt und zu einer gemeinsamen Abwehrfront zusammengeführt. Entscheidend bei dieser weltweiten Auseinandersetzung ist der Freiheitswille und die innere Haltung jedes einzelnen. Liebe und Treue zur angestammten Heimat sind der Kraftquell dieser Haltung. Starker Beifall bewies, daß der Redner den Teilnehmern aus der Seele gesprochen hatte. Anschließend teilte Bürgermeister Niendorf mit, daß die Stadt Freetz als Patengeschenk und Zeichen der herzlichen Verbundenheit mit den Ragnitern aus ihrem Wohnungsbauprogramm 1961 eine Neubauwohnung für eine minderbemittelte Ragniter Familie mietverbilligt zur Verfügung stellt, die zum 1. April 1962 bezogen werden kann. Der Gemeindebeauftragte der Stadt Ragnit, Bürgermeister a. D. Burat, dankte für das Patengeschenk und überreichte Bürgermeister Niendorf eine Glückwunschadresse, die der ehemalige Ragniter Buchbindermeister Eigner, der sich jetzt in Bonn selbständig gemacht hat, zu der Feierstunde übersandt hatte. Die in rotem Ledereinband gefertigte Glückwunschadresse enthält das im Jahre 1805 entstandenes Gedicht „Der Kampf um den Ragniter Schloßteich". Nach dem Allegro aus dem Streichquartett Nr. 17 von Mozart und einem weiteren Chorlied klang die würdige Feierstunde mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" aus. Der Nachmittag vereinigte die Ragniter zu einem geselligen Beisammensein. Bei lebhafter Unterhaltung, dargebotenen humoristischen Einlagen und dem Austausch von Erinnerungen vergingen schnell die Stunden. Bürgermeister a. D. Burat verlas noch Grüße von Landsleuten, die infolge Krankheit nicht zu dem Treffen kommen konnten. Mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen beim dritten Patenschaftstreffen in zwei Jahren ging das Treffen zu Ende.

... und die Schillener in Plön

Auch die ehemaligen Einwohner der Gemeinde Schillen kamen aus Anlaß der 725-Jahr-Feier ihrer Patenstadt am Sonntag, 10. September, zu ihrem schon traditionell gewordenen Patenschaftstreffen nach Plön. Eine stattliche Anzahl von Schillener Landsleuten aus dem ganzen Bundesgebiet folgte der Einladung ihres Gemeindebeauftragten und der Patenstadt. Eingeleitet wurde das Wiedersehen mit einem gemeinsamen Gottesdienst. Anschließend begrüßte Bürgervorsteher Röhl — der vor dem Kriege lange Jahre im Nachbarkreis Elchniederung im Schuldienst tätig war und auch die Gemeinde Schillen kennengelernt hatte, im Hotel „Drei Kronen" die Gäste seiner Patenstadt. Kreisvertreter Dr. Reimer, der die Grüße der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit überbrachte, beglückwünschte die Stadt Plön zu ihrem Jubiläum und überreichte in dankbarer Anerkennung der so lebendigen Patenschaftsbeziehungen namens seines Kreisausschusses einen Bildband über unsere ostpreußische Heimat. In einmütiger Geschlossenheit nahmen dann unsere Schillener an der Feierstunde am Ehrenmal in der Prinzenstraße teil, bei der sich neben der Plöner Bevölkerung auch Ehrenabordnungen der in Plön stationierten Pionier- und Marineeinheiten beteiligten. Für die Gemeinde Schillen legten Kreisvertreter Dr. Reimer und der komm. Gemeindebeauftragte Flachsenberger im Gedenken an unsere Toten einen Kranz nieder. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde für den verstorbenen Gemeindebeauftragten Rudolf Peschel, der sich um seine Heimatgemeinde Schillen vor und nach der Vertreibung bleibende Verdienste erworben hat, Landsmann Ehleben aus Kiel einstimmig zum neuen Gemeindebeauftragten gewählt. Ein Tänzchen hielt dann die Schillener bei einer Gemütlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, noch bis in die Abendstunden hinein zusammen.

Kreistreffen in Duisburg

Das letzte Kreistreffen 1961 unserer Kreisgemeinschaft konnten wir in alter Weise am 10. September in Duisburg zusammen mit den Landsleuten aus der Stadt Tilsit begehen. Unsere Landsleute strömten schon in den frühen Vormittagsstunden dem Trefflokal zu. Die Besucherzahl überstieg bei weitem die der Vorjahre: nahezu tausend Landsleute fanden sich ein! Nach der Totenehrung hieß Landsmann Alfred Walter in Vertretung des durch Unfall verhinderten Stadtvertreters, Ernst Stadie, die Landsleute beider Tilsiter Heimatkreise herzlich willkommen; er begrüßte ferner unseren alten Landrat und das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Landsmann Naujoks. Gleichzeitig übermittelte der Redner unter großem Beifall die Grüße der in Berlin wohnenden Landsleute, deren Gast er gewesen war. Anschließend ergriff Landsmann Naujoks das Wort, der es verstand, die politischen Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit im Lichte unserer heimatpolitischen Belange herauszustellen. Er wies darauf hin, daß ohne Rücksicht auf das tagespolitische Geschehen die unwandelbare Treue gegenüber der verlorenen Heimat das beste Unterpfand für eine bessere Zukunft sei. Damit würden wir alle der Heimat wieder eine Seele geben und unserer Seele wieder eine Heimat. Der Feierstunde schloß sich ein geselliges Beisammensein an, bei dem sowohl die Jugend als auch die ältere Generation zu ihrem Recht kam. — Über das Fatenschaftstreffen der Breitensteiner in Lütjenburg werden wir nach Ablauf des Treffens berichten.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

24. September, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.
15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

1. Oktober, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen und Erntedankfest, Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3, 44, 60, Busse A 4, 21.
16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen und Erntedankfest, Lokal Schützenhaus Reinickendorf (Residenzstraße 1), Busse 12, 14, 61, 72.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm Nr. 95).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamm-Horn: Freitag, 22. September, 20 Uhr, nächster Heimatabend im „Sportkasino" am Hammer Park mit Vortrag über „Berlin und die weltpolitische Lage" (Referent Busch). Unterhaltung und geselliges Beisammensein. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen wie auch besonders die Jugendlichen sind herzlich eingeladen. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Hamburg-Mitte (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Sonntag, 24. September, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße 27) Treffen mit Kaffeetafel und Theateraufführung „Die kluge Bauerntochter" (Neubearbeitung von Ursula Meyer). Anschließend Tanz. Alle Landsleute mit Gästen — besonders auch die Jugend — herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Sonntag, 1. Oktober, 17 Uhr, treffen wir uns im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße Nr. 9) zur Kaffeetafel. Anschließend großes Orchesterkonzert. Eintritt frei! Saalöffnung 16.45 Uhr. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel: 3. Oktober Jahreshauptversammlung mit Berichten und Neuwahlen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Hamburg-Wandsbek: Sonnabend, 30. September, ab 20 Uhr Erntefest mit buntem Programm in Willinghusen im Gasthaus Dassau. Zum Tanz unter der Erntekrone spielt die Kapelle Knispel. Landsleute und Gäste sind dazu herzlich eingeladen. Von Hamburg aus bequem zu erreichen mit Linienbus 63, der ab U-Bahnhof Lübecker Straße über Wandsbek direkt bis Willinghusen fährt und sämtliche Haltestellen dieser Strecke berührt. Rückfahrmöglichkeit bis 1 Uhr nachts.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Zu unserem 99. Heimatabend (Erntedankfest) am Sonnabend, 30. September, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl (Hamburg 22, Mozartstraße 27) laden wir alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Bekannten sowie unsere Jugend herzlich ein. Wegen der besonderen Ausgestaltung dieses Abends und der Bekanntgabe wichtiger Informationen zu unserer 100. Jubiläumsveranstaltung wird der Besuch sehr empfohlen. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz bei Stimmungsmusik. Gäste willkommen.

Tag der Heimat

Zum Tag der Heimat (24. September) Feierstunde im großen Saal der Musikhalle am Karl-Muck-Platz. Beginn 11 Uhr. Über das „Selbstbestimmungsrecht auch für uns Deutsche" sprechen Hamburgs Bürgermeister, Dr. Nevermann, und der geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland", Dr. W. W. Schütz. — Den Tageszeitungen können die Termine der weiteren Veranstaltungen entnommen werden.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Ostpreußenabend in Bremen

Großveranstaltung: „Ostpreußen in Wort und Lied, Tanz und Musik" am 1. Oktober, 19.30 Uhr, im Großen Saal der Glocke. Es wirken mit: Marion Lindt, Camerata Vocale (Leitung Dr. Klaus Blum), Georg Espitalier mit seiner Gruppe, die Laien- und Volkstanzgruppe Erna Zingel, Walter A. Kreye von Radio Bremen und das Bremer Lehrer-Orchester (Leitung Kapellmeister W. Kopf). Eintrittpreise: 4,—, 3.— und 2,— DM. Der Vorverkauf hat begonnen im Reisebüro Wolters (Herdentor und Friedrich-Ebert-, Ecke Lahnstraße, Bettenhaus Koscheck (Vor dem Steintor 11a und Hastedter Heerstraße 109/113) und in der Geschäftsstelle Deutsches Haus am Markt (Dienstag 15—18 Uhr) sowie bei den Kassierern und Vorstandsmitglieder der Landesgruppe Bremen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Kiel. Treffen der Heiligenbeiler aus Stadt und Umgebung am Freitag, 29. September, 19 Uhr, im großen Saal „Haus der Heimat" (Wilhelminenstraße Nr. 47/49). Es werden Farbdias mit Motiven aus dem Kreise Heiligenbeil gezeigt. Auch wird über die Teilnahme an einer Veranstaltung in Hamburg gesprochen.

Elmshorn. In der letzten Versammlung gab der erste Vorsitzende einen Rückblick auf die Ereignisse in Berlin und der Sowjetzone seit dem 13. August. In einem weiteren Vortrag sprach Landsmann Dieck über das Leben und Schaffen der Dichterin und Herder-Preis-Trägerin Charlotte Keyser. Dieck erinnerte daran, daß Frau Keyser auch als Schöpferin von Aquarellen ihrer Heimatstadt Memel bekannt geworden ist.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8: außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Braunschweig. Sonnabend, 23. September, 19 Uhr, Bunter Heimatabend der Kreisgruppe in der Gaststätte „Lindenhof" (Kasernenstraße 20), gestaltet vom Singekreis Ostpreußen — Bad Harzburg (Leitung Günter Kubatzki). Anschließend geselliges Beisammensein.

Hildesheim. Feierstunde zum Tag der Heimat am 24. September auf dem Rathausplatz. — Erntedankfest bei Hotopp am 7. Oktober. — In der Monatsversammlung sprach der 1. Vorsitzende über „Aufbau, Organisation und Aufgaben der Landsmannschaft".

Wilhelmshaven. Monatsversammlung am Montag, 2. Oktober, 20 Uhr, bei Dekena. Das Mandolinenorchester des DRK wirkt mit. — An der vom Collegium Musikum eingeleiteten Monatsversammlung nahm als Gast auch Rektor Rudert (Schule Neuende) teil, der den niedersächsischen Heimatdichter, Hermann Allmers, in seinem Schaffen vorstellte. Frau Eva Naraschewski berichtete von einer Fahrt der Mädchen-Oberschule nach Berlin. Der Abend wurde von dem 1. Vorsitzenden, Konrektor Schlokat, geleitet.

Bramsche. Farblichtbildervortrag „Ordensland Ostpreußen" am Freitag, 22. September, 9 Uhr, in der Mittelschule. — Für die Teilnehmer am Treffen in Fürstenau (14. Oktober) werden Busse eingesetzt.

Quakenbrück. Farblichtbildervortrag mit Otto Stork „Ordensland Ostpreußen" am Freitag, 22. September, 20 Uhr, im Mutterhaus Bethanien. Dieser Vortrag wird auch in den Schulen gehalten. — Die Gruppe besuchte Espelkamp-Mittwald, herzlich begrüßt von dem 1. Vorsitzenden der dortigen Gruppe, Wetzel. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Bersenbrück, Fredi Jost, dankte im Namen der Gäste. Unterwegs wurde auch das Diakonissenmutterhaus Altvandsburg besucht.

Bersenbrück. Am Sonnabend, 23. September, 11 Uhr, Farblichtbildervortrag „Ordensland Ostpreußen" im Hotel Hengeholt. Zum Tag der Heimat spricht der Kulturreferent der Kreisgruppe, Klinke. — Jahrestreffen der Landsleute aus dem Kreise am Sonnabend, 14. Oktober, im Hotel Landwehr in Fürstenau.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landsgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Rheydt. Heimatabend der Kreisgruppe am 23. September, 20 Uhr, im Kolpinghaus (Königstraße) mit dem Lichtbildervortrag „Die Weichsel von Thorn bis Danzig". Die noch ausstehenden Beiträge werden an diesem Abend kassiert.

Plettenberg. Am Sonnabend, 23. September, 20 Uhr, Heimatabend im Café Gunkel.

Recklinghausen. Erntedankfest der Kreisgruppe am 7. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Kaiserhof. Die Theatergruppe aus Waltrop wirkt mit.

Alsdorf. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, spricht zum Tag der Heimat (am 24. September), 11 Uhr, in der Festhalle Marienschule. Es singt der Ostdeutsche Chor. 17 Uhr Burggartenkonzert im Burggarten 19.30 Uhr Heimatabend mit Theaterstück im Saale Stassen (Broicher Straße).

Mönchengladbach. Am Sonnabend, dem 7. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest im Kolpinghaus. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe,

Fortsetzung Seite 16



HEIMAT IM SCHAUFENSTER

Am 24. September wird im Bundesgebiet der „Tag der Heimat" begangen. Auch diesmal wieder werden die landsmannschaftlichen Gruppen klar und eindeutig das Recht auf die Heimat bekunden und das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk fordern. Darüber hinaus werden viele Landsleute in ihren heutigen Wohnsitzgemeinden die Öffentlichkeit auf ihre Heimat Ostpreußen hinweisen — so wie es im vorigen Jahre beispielsweise in der westfälischen Stadt Minden geschah. Hier hatte die Frauengruppe in einem Schaufenster am Markt viele Erinnerungen zusammengetragen, unter anderem Aufnahmen aus Königsberg, aus Cadinen, Lasdehnen und Tolkemit sowie Bernstein-, Keramik- und Handwebearbeiten und Bücher von Agnes Miegel.

Buchversand des Kant-Verlages

Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86

Lieber Leser! Aus der Vielzahl der uns erreichenden Briefe und Bestellungen ersehen wir, mit welchem Interesse die Angebote unseres Buchversandes von den Lesern des Ostpreußenblattes verfolgt werden. Auf Wunsch kann jedes heute erhältliche Buch oder jede Landkarte dem Besteller gegen Nachnahme zugeschickt werden. Die Porto- und Nachnahmekosten trägt der Buchversand des Kant-Verlages, so daß bei Bestellung lediglich der festgesetzte Ladenpreis zu entrichten ist. Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht ist, wird um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 310 99, Kant-Verlag, Abteilung Buchversand, gebeten.

Vielen ostpreußischen Jägern ist es nicht mehr vergönnt, selbst zu jagen. Besonders ihnen empfehlen wir daher für die Zeit der Herbstjagden das große Tagebuch des Waldes von Walter Frevert: „Rominten." Dieses Buch ist 225 Seiten stark und kostet in Leinen 24,80 DM. Aber auch Walter Freverts Buch „Und könnt es Herbst im ganzen Jahre bleiben" ist allen ostpreußischen Jägern zu empfehlen. In Leinen und 227 Seiten stark, mit 25 Fotos, kostet dieses Werk 15,80 DM.

Eine lesenswerte Neuerscheinung ist „Unter den Türmen der alten Burg" von Klaus Graf Finckenstein. Ganzleinen, 197 Seiten, mit 14 Abbildungen auf 8 Bildtafeln: 14,80 DM. Graf Finkensteins Buch gehört zweifellos zu den eindrucksvollsten Berichten, die je über das Jäger- und Reiterparadies Ostpreußens geschrieben worden sind. Die tiefe Liebe zur Heimat des Jägermeisters von Ostpreußen kommt darin zum Ausdruck.

Radierungen der Marienburg im Bildformat 18×8,5 Zentimeter mit etwa fünf bis sechs Zentimeter Rand kosten nur 4,50 DM. Landkarten, Kreiskarten und Meßtischblätter können auch durch den Buchversand des Kant-Verlages bezogen werden.



Ostpreußische Sportmeldungen

Peter Riebensahm neuer deutscher Rekordmann

Der Braunsberger Peter Riebensahm (23), Pr.-Saml. Kbg., dessen Höchstleistung im Hochsprung bisher 2,07 m lautete, übersprang in Bremerhaven 2,10 m und stellte damit einen neuen deutschen Rekord auf. Hoffentlich findet dieses überraschende Leistung Anerkennung, und hoffentlich wird Riebensahm auch beständiger. Die alte Rekordmarke steht bei 2,08 m, doch übersprang der Rostocker Dührkop am 23. Juni dieses Jahres die noch nicht anerkannte Höhe von 2,09 m. Neben Renate Garisch-Culmberger, Pillau/Rostock, der deutschen Rekordinhaberin im Kugelstoßen mit 17,18 m, wäre Riebensahm nach längerer Zeit wieder ein Ostpreuße, der einen deutschen Rekord in einem Einzelwettbewerb hält.

Ostpreußische Ruderer gewannen auch in Japan

Beim ersten Start auf der Olympiastrecke 1964 in Tokio gewann der wieder in alter Besetzung zusammengestellte Olympiaachter 1960 mit den vier Ostpreußen K. H. Hopp, K. H. v. Groddeck, Kraft und Frank Schepke gegen die Universitätsachter Tokio und Tohoku mit einer Bootslänge Vorsprung. Mit dem fremden Boot, jedoch mit eigenen Riemen klappte alles vorzüglich, wenn die Zeiten von 1960 auch nicht erreicht werden konnten.

Der Deutsche Meistervierer mit Steuermann mit Hopp, Bittner, Gebr. Schepke hatte vorher bereits den ungesteuerten Vierer mit fünf Längen Vorsprung gewonnen, während der Deutsche Meister im Einer, Karl-Heinrich v. Groddeck, mit vier Bootslängen seine drei japanischen Konkurrenten hinter sich lassen konnte.

Die vier ostpreußischen Ruderer vom Kiel/Ratzeburger Goldachter waren in Japan nochmals über zwei japanische Universitätsboote mit dreiviertel Längen Vorsprung siegreich und haben den Rückflug angetreten.

Einige Höhepunkte stehen ihnen noch bevor. Auf der Heimreise von den erfolgreichen Ruderkämpfen in Tokio wird noch in Hongkong, Bankok, Bombay und Kairo Station gemacht. Die letzte Zwischenlandung führt die Ruderer noch einmal nach Rom, dem Ort ihres größten Triumphes.

*

In der Europarangliste 1961 der Leichtathleten nimmt zur Zeit Renate Garisch-Culmberger (Pillau/Rostock) im Kugelstoßen mit dem neuen deutschen Rekord von 17,18 m den zweiten Platz ein. Auch Manfred Kinder (Asco-Kbg./Hörde) steht mit seiner Zeit von 45,9 Sek. an zweiter Stelle, während die Ostpreußen Klaus Willimczik (Heilsberg/Leverkusen) mit 14,2 Sek. im 110-m-Hürdenlauf und Peter Riebensahm (Pr.-Saml.-Kbg./Bremerhaven) mit 2,07 m im Hochsprung unter den ersten zehn zu finden sind. Hans Grodotzki (Pr.-Holland/Potsdam), der zweifache Silbermedaillengewinner in den langen Strecken 1960 in Rom und deutsche Rekordhalter, hat seine Erfolge in diesem Jahre krankheitshalber nicht wiederholen können. Der Deutsche Meister über 800 m, der Westpreuße Paul Schmidt, nimmt über 800 m mit der Zeit von 1:47,2 Min. einen hervorragenden zweiten Platz ein.

Internationale Sportfeste in Köln und Hamburg sahen Manfred Kinder bei internationaler starker Konkurrenz im 400-m-Lauf in 46,2 bzw. 46,5 Sek. siegreich, während Klaus Wengoborski (Lötzen/Leverkusen) in 48,6 den fünften Platz belegte.

Zehn ostpreußische Leichtathleten standen in fünf Vereinen, die um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft in Kassel kämpften. Bayer 04-Leverkusen mit den drei Ostpreußen Klaus Willimczik-Heilsberg (110 m Hürden), Hans Schenk-Bartenstein (Speer) und Klaus Wengoborski-Lötzen (400 und 800 m), die alle schon in der deutschen Nationalmannschaft Berücksichtigung fanden, wurde neuer Deutscher Meister vor München 1860, VfL Wolfsburg, ASV Köln und Hamburger SV. Die Ostpreußen in diesen Mannschaften waren Sommer-Heiligenbeil (Stabhochsprung), Koloska-VfB Kbg. (Speer), Koslowski-Lötzen (800 und 1500 m), Profé-Asco Kbg. (1500 und 5000 m), Porbadnik-Allenstein (3000 m Hindernis), Czeslik und Fred Schulz-Asco Kbg. (Kugelstoßen).

*

Der Deutsche Fußballbund trat mit einer verjüngten Auswahlmannschaft in Wuppertal gegen Luxemburg an, um die Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaftsqualifikation gegen Griechenland und die weiteren Spiele zu verstärken. Der Ostpreuße Werner Olk (Bayern München), bereits aus der Amateurnationalmannschaft bekannt, spielte als Verteidiger und konnte die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen. Die deutsche Elf siegte mit 5:0 Toren.

Jürgen Kurbjuhn (Tilsit/Hamburger Sp.V.), der bereits in der Amateurnationalmannschaft mitwirkte, erhielt jetzt als Verteidiger der Hamburger Meistermannschaft wieder hervorragende Kritiken. In Hannover wirkte Kurbjuhn, wie die Fachpresse schreibt, „im Stil eines Klasseverteidigers". Ob wir Ostpreußen nicht doch einmal die beiden Ostpreußen Jürgen Kurbjuhn und Werner Olk in der Nationalmannschaft als gemeinsames Verteidigerpaar gesehen werden?

*

Peter Kohnke (Königsberg/Bremervörde), der 19jährige Olympiasieger 1960 in Rom, wurde in Wiesbaden Deutscher Meister im Kleinkaliber-Dreistellungskampf mit 1146 von 1200 möglichen Ringen. Der Südostpreuße Klaus Zähringer-Stuttgart, Bronzemedaillengewinner in Rom, hält den Weltrekord mit 1149 Ringen.

*

Am 1. September jährte sich erstmalig der Todestag von Dr. Herbert Schmidtke, Asco-Kbg., dem Gründer und 1. Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten. Erwin Blask-Lötzen, der ehemalige Weltrekordmann im Hammerwerfen, legte für die ostdeutschen Leichtathleten am Grabe in Friedberg (Hessen) einen Kranz nieder.

*

Itzehoe mit dem sportfreudigen Bürgermeister J. Schulz (Asco Kbg.) weihte sein mustergültiges Stadion mit Tribüne ein. 3000 Zuschauer erlebten einen glanzvollen Sporttag. Weitsprungsieger wurde trotz längere Verletzungspause Peter Bluhm (Asco Kbg./Itzehoe) mit 7,05 m. Dieter Koloska (VfB Kbg./Wolfsburg) war im Speerwerfen erfolgreich, erreichtete jedoch diesmal nicht die 70-m-Grenze.

*

Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg./Bremerhaven) verbesserte sich von 1,95 m auf 2 m im Hochsprung. Hans Schenk (Bartenstein/Leverkusen) blieb in Köln unter 70 m, warf in Hamburg jedoch wieder 73,06 m.

*

Klaus Willimczik (Heilsberg/Leverkusen), Deutscher Meister und Deutscher Hochschulmeister im 110-m-Hürdenlauf, Silbermedaillengewinner in Sofia, verlor das Hürdenlaufen gegen den amerikanischen Olympiasieger und Weltrekordmann im Weitsprung (Boston), der 14,1 erzielte, in 14,6 Sek.

*

Siegfried Lorenz (Masovia Lyck/OSV Hörde), der Deutsche Meister 1960 im Hammerwerfen und mit 62,07 Dritter in der deutschen Bestenliste 1961, will nun doch nach seiner Heirat den Leistungssport aufgeben. Das letzte Wort scheint jedoch noch nicht gesprochen zu sein, denn Lorenz startete in der Deutschen Vereinsmeisterschaft und hat auch vor, sich für die Europameisterschaften 1962 in Belgrad zu qualifizieren. Auf jeden Fall dürfte er der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten im Kugelstoßen zur Verfügung stehen.

W. Ge.

Schluß von Seite 14

Erich Grimoni. Mitwirkende sind der Ostdeutsche Chor und die DJO-Spielgruppe. Der Eintritt ist frei, der Saal ab 19 Uhr geöffnet. Anschließend Tanz unter dem Erntekranz.

Bielefeld. Sonntag, 24. September, zum Tag der Heimat Einweihung des Gumbinner Elchstandbildes, 11 Uhr, im Bürgerpark (Nähe Oetkerhalle). Anschließend Treffen der Gumbinner Landsleute in der „Eisenhütte" (Marktstraße 8). — Sonnabend, 30. September, Festveranstaltung zum 15jährigen Bestehen der landsmannschaftlichen Gruppen in der „Eisenhütte", 19 Uhr.

Ennepetal. Am 30. September Erntedankfest, am 28. Oktober Grützwurstessen, jeweils 20 Uhr im Gasthof zur Post-Milspe (Inh. Gustav Schmidt).

Bonn. Bis zum 14. Oktober findet im Haus „Einheit und Freiheit" die sehenswerte Ausstellung „Ostdeutsche Heimat in Bild, Buch und Ton" bei freiem Eintritt statt. Diese Ausstellung in der Maargasse 1 ist werktags von 10 bis 19 Uhr und sonnabends von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Filmvorführungen: werktags von 18 bis 19 Uhr, sonnabends von 10 bis 12 Uhr.

Dortmund. Ausflug der Frauengruppe über Zoo-Wuppertal nach Schloßburg am 26. September. Anmeldungen bei Frau R. Nippa, Mallinckrodtstraße 120. Abfahrt: 8 Uhr ab Busbahnhof.

Krefeld. Über Neanderthal und Solingen fuhren zahlreiche Mitglieder der Kreisgruppe mit Omnibussen nach Schloß Burg an der Wupper. Unterwegs sammelten die Landsleute in den einzelnen Bussen für die letzten Flüchtlinge aus der SBZ. Es kam ein namhafter Betrag zusammen. Bei der eingehenden Besichtigung des Schlosses Burg wurde auch vor der Gedenkstätte des deutschen Ostens (sie ist im Batterieturm untergebracht) verweilt. Im Glockenturm haben Glocken aus Königsberg und Breslau eine vorläufige Heimstatt gefunden. Vor der Rückfahrt sprach der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann Gobin, zu den Fahrtteilnehmern.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Landestreffen am 11. und 12. November

Für das Treffen der Landesgruppe am 11. und 12. November in Neustadt an der Weinstraße hat der Ministerpräsident die Schirmherrschaft übernommen. Das Treffen findet im Saalbau statt.

Die Kreisgruppe Unterwesterwald veranstaltet zu diesem Treffen eine Omnibusfahrt. Anmeldungen erbittet der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Walter Rose in Neuhäusel. Fahrpreis etwa 10,— DM.

Koblenz. Feierstunde zum Tag der Heimat am 24. September, 10.30 Uhr, am Deutschen Eck. Um 16 Uhr Monatsversammlung im DJO-Heim (Moselring 6).

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

40 000 Kerzen zum Tag der Heimat

Am Tag der Heimat (24. September), 16.30 Uhr, Begegnung im deutsch-französischen Garten in Saarbrücken bei einem großen Lichterfest mit 40 000 Kerzen. Mitwirkende: der Ostpreußenchor Trier/Mosel, MGV Constantia 1894, DJO, Landesgruppe Saar und Stadtkapelle Saarbrücken. Eintrittskarten (0,50 DM) in der Geschäftsstelle Völklingen.

Saarbrücken. Sonnabend, 30. September, 20 Uhr, Heimat- und Kulturabend in der Schleifmühle, Saarbrücken 2 (Am Ludwigsberg), ausgeführt vom Rosenau-Trio. Eintritt frei.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Zum Tag der Heimat

In einem gemeinsamen Aufruf rufen die Landesregierung, die kommunalen Verbände, die bodenständigen Heimatbünde sowie die Landsmannschaften zur Teilnahme an der Feierstunde zum Tag der Heimat in den einzelnen Städten und Gemeinden auf. Die Bevölkerung wird „gemeinsam in Liebe der Heimat gedenken und ihr Bekenntis für Selbstbestimmungsrecht und Freiheit feierlich bekräftigen", heißt es in dem Appell.

Schwarzwald-Sterntreffen

Wie bereits angekündigt, veranstaltet die Landesgruppe am 30. September und 1. Oktober in Villingen ein Schwarzwald-Sterntreffen für alle Landsleute aus Baden-Württemberg. Der 1. Oktober steht dabei im Zeichen einer Treuekundgebung zur Heimat. Sie beginnt nach den Gottesdiensten um 10.45 Uhr. Das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, Konrad Opitz (Gießen), wird unter anderem sprechen. In einem Aufruf zu diesem Treffen weist der Vorstand der Landesgruppe darauf hin: „Wir sind und bleiben Streiter für unser eigenes Recht genauso wie für Gesetz und Freiheit in aller Welt!"

Weitere Auskunft über das Sterntreffen erteilt Landsmann Walter Rohr in Villingen, Rappenweg 10.

Rastatt. In der vorverlegten Feierstunde zum Tag der Heimat weihte der ostpreußische Schriftsteller Rudolf Naujok die neue Heimatfahne der Kreisgruppe mit Erde aus den Heimatkreisen Sensburg und Allenstein. Rudolf Naujok rief dabei auch die Jugend auf, heimattreu zu sein und das kulturelle Erbe Ostpreußens zu erhalten. An der von zahlreichen Landsleuten und Gästen besuchten Weihestunde gedachte Heinrich Malwitz der Toten. Der Ostpreußenchor (Leitung Alwin Späth) wirkte mit. Frau Charlotte Keyser (Memel) hatte eine Grußadresse gesandt. — Die geweihte Fahne ist eine Spende des Ostpreußenchors.

Pforzheim. In den Vorstand der Kreisgruppe der landsmannschaftlichen Vereinigung wurden unter anderem gewählt: Erich Falk (1. Vorsitzender), Heinz Osmann (stellv. Vorsitzender), Paul Waldorf (Sozialreferent), Dittmar Arlt (Jugendreferent) und Hans Bäuml (DJO).

Karlsruhe. Sonntag, 24. September, Tag der Heimat. 11 Uhr Feierstunde vor dem Schloß. — 1. Oktober Fahrt nach Villingen. Abfahrt 7 Uhr Butterblume.

Schwenningen. Zehn-Jahres-Feier der Gruppe am Sonnabend, 23. September, 20 Uhr, im Hotel Neckarquelle. DJO, Stadtmusik und die Kindergruppe wirken mit. Eintritt frei.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Solidaritätshilfe für SBZ-Flüchtlinge

Eine vorbildliche Solidaritätshilfe für die Flüchtlinge aus Ost-Berlin und der SBZ führt die Gruppe Darmstadt durch. Sie ruft ihre Mitglieder auf, Spenden auf das Postscheckkonto 58 69 Frankfurt der Stadt- und Kreissparkasse Darmstadt einzuzahlen. Auf dem Abschnitt ist zu vermerken: Für Konto 16 672 Rotes Kreuz (Landsmannschaft Ostpreußen).

Hanau. Am 30. September Erntedankfest der Kreisgruppe ab 19.30 Uhr in der Polizeisporthalle unter Mitwirkung der Gesangvereine „Melomania" und „Fröhlichkeit" sowie heimatliche Beiträge von Landsleuten. Anschließend Tanz unter dem Erntekranz mit Verlosung zugunsten bedürftiger Landsleute außerhalb der Bundesrepublik.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Allenstein: Fuchs, Alfred, geb. etwa 1903, verheiratet, Beruf: Rechtsberater.
2. Allenstein oder Umgebung: Lerch, Willi, geb. etwa 1907, ledig, landw. Arbeiter, Obergefreiter.
3. Döhringen, Kreis Osterode: Jenderna, Herta, geb. etwa 1927.
4. Eydtkau: Massat, Franz, geb. etwa 1900 bis 1903, verheiratet, Landwirt.
5. Cranz: Olgewig, Max, geb. etwa 1900, Bankangestellter, Oberfeldwebel.
6. Groß-Gottswald, Kreis Mohrungen: Kornblum, Vorname unbekannt, geb. etwa 1929 bis 1931, ledig, Landarbeiter.
7. Guttstadt, Kreis Heilsberg: Falk, Angelika, Geburtsdatum unbekannt, ledig.
8. Guttstadt, Kreis Heilsberg: Falk, Gisela, geb. etwa 1924, ledig, Stenotypistin.
9. Haffwinkel: Becker, Emil, geb. etwa 1922, ledig, Fischer, Obergefreiter.
10. Heiligenbeil: Motzkus, Erich, geb. etwa 1900, verheiratet, Landwirt, Wachtmeister.
11. Heiligenwalde: Daumann, Emil, geb. etwa 1898, verheiratet, Landarbeiter.
12. Heilsberg: Freitag, Hannelore, geb. etwa 1924 bis 1925, Verkäuferin.
13. Heilsberg: Höpfner, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, Kaufmann.
14. Heilsberg: Holland, Vorname unbekannt, geb. etwa 1907, verheiratet.

Freude schenken!

Dein Brief

Dein Paket

nach drüben!

15. Hohenstein: Gratzki, Willi, geb. etwa 1926.
16. Königsberg: Diek, Fritz, geb. etwa 1912, Autoschlosser.
17. Königsberg: Löffler, Willi, geb. etwa 1891 bis 1896, verheiratet, sechs Kinder.
18. Königsberg: Mock, Heinz, geb. etwa 1928, ledig, Handwerker.
19. Königsberg: Siboris, Paul, geb. etwa 1903, Tischlermeister und Beizer.
20. Königsberg: Dr. Simon, Vorname unbekannt, geb. etwa 1880, verheiratet, Professor der Medizin.
21. Labiau: Deutscher, Vorname unbekannt, geb. etwa 1909, verheiratet, Studienrat.
22. Liebenfelde oder Umgebung: Pallack, Emil, geb. etwa 1906 bis 1908, Landwirt.
23. Ortelsburg: Sembrowski, Heinrich, geb. etwa 1911, verheiratet.
24. Osterwitt, Kreis Osterode: Jerzembeck, Liese, geb. etwa 1917, ledig, Schneiderin.
25. Palmnicken: Krenzler, Ernst, geb. etwa 1906 bis 1907, verheiratet, Landwirt und Hausschlachter, Feldwebel.
26. Pillau: Grammen, Richard, geb. etwa 1913, Landwirt.
27. Rastenburg: Marold, Erwin, geb. etwa 1907, verheiratet, zwei Kinder, Berufssoldat.
28. Rößel oder Umgebung: Gredig, Franz, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Landarbeiter.
29. Sensburg: Jarzenborsky, Alfred, geb. etwa 1922, ledig, Angehöriger einer Infanterie-Einheit.
30. Sensburg oder Umgebung: Fryputsch, Ursula, geb. etwa 1926, ledig.
31. Sensburg oder Umgebung: Scheffler, Fritz, geb. etwa 1910, verheiratet, zwei Kinder, Gärtner.
32. Tenkitten bei Fischhausen: Fechner, Karl oder Wilhelm, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Bauer, Oberfeldwebel.
33. Treuburg oder Umgebung: Siebalski, Paul, geb. etwa 1895 bis 1900, Volkssturmmann.
34. Wehlau oder Umgebung: Becker, Vorname unbekannt, geb. etwa 1885, verheiratet, Schneidermeister, Volkssturmmann.
35. Workeim, Kreis Heilsberg: Krause, Franz, geb. etwa 1907, verheiratet, zwei Jungen, eine Tochter, Arbeiter, Obergefreiter.
36. Wormditt: Eggert, Paul, geb. etwa 1916, verheiratet, zwei Kinder, Tischler.
37. Ostpreußen: Graf von Dohna-Schlobitten, Sigmar, geb. etwa 1895, Offizier.
38. Ostpreußen: Pyko, Paul, geb. etwa 1900 bis 1905, verheiratet, Landwirt, Gefreiter.
39. Ostpreußen: Schäfer, Josef, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, eine Tochter, Stellmacher.
40. Ostpreußen: Scheibel, Erich, geb. etwa 1921, ledig.
41. Ostpreußen: Spiegel, Gerhard, geb. etwa 1910, verheiratet.
42. Samland: Sperling, Vorname unbekannt, geb. etwa 1917 bis 1918, ledig, Landwirt, Leutnant.
43. Wartenburg: Griesbach, Otto, geb. etwa 1905, Oberwachtmeister bei der Schutzpolizei, zuletzt b. d. 1. SS-Ausbildungs-Abt. Konitz, Westpreußen, 3. Komp., 3. Btl., gefallen Februar 1945 bei Kabischau. Bericht Nr. 7146/A/16 279.
44. Ostpreußen: Dygon, Herbert, geb. etwa 1922, Gefreiter und Funker beim Stab des Inf.-Regts. 332, ledig. Eine Schwester von ihm wohnte in Gnoien (Mecklenburg). Gefallen April 1945 bei Thierenberg. Bericht Nr. 7159/A/16 328.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/6/61.

Darmstadt. Zum Tag der Heimat (24. September), 11 Uhr, Kranzniederlegung am Vertriebenen-Gedenkkreuz auf dem Waldfriedhof. — Sonntag, 22. Oktober, 16 Uhr, Versammlung der Kreisgruppe im „Kleinen Anker". — Am Totensonntag, 26. Nov., Gedenkfeier am Gedenkkreuz auf dem Waldfriedhof. — Bis auf eine Weihnachtsfeier im Dezember werden wegen der Situation in und um Berlin keine weiteren Veranstaltungen begangen. — Ein juristischer Beauftragter der Kreisgruppe wird demnächst Sprechstunden über „Der verbesserte Lastenausgleich" abhalten. — Der 1. Vorsitzende, Jopski, berichtete in der letzten Sitzung über seine Eindrücke während seines Aufenthalts in Berlin.

Frankfurt. Am Sonnabend, 24. September, Feierstunde zum Tag der Heimat in der Paulskirche sowie andere Veranstaltungen. — Zum Erntedanktag am 1. Oktober Spessartfahrt mit Omnibussen (Abfahrt: 8 Uhr vom Börsenplatz) durch den Odenwald bis Aschaffenburg. Abschlußabend in Hanau-Wilhelmsbad. Rückfahrt gegen 22 Uhr. Fahrpreis: Erwachsene 7,— DM; Jugendgruppenmitglieder 5,50 DM. Umgehende Anmeldungen erbeten. Landsleute aus Hanau und Umgebung sind zum Abend im Kurhaus eingeladen. — Am Mittwoch, 4. Oktober, Herrenabend im Börsenkeller mit Vortrag und Aussprache. — Am Montag, 9. Oktober, 15 Uhr, Kaffee für die Frauen im Kolpinghaus.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Bamberg. In der Mitgliederversammlung gedachte der 1. Vorsitzende des kürzlich verstorbenen Tiermalers Hans Kallmeyer (Bayreuth). Nach einer Betrachtung der Situation in und um Berlin wurde Landsmann Kurt Kalinna vom 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe geehrt. Dr. Ihlo brachte Tonbandaufnahmen von Agnes Miegel, Landsmann Knigge zitierte Kernsätze aus „Große Ostpreußen" von Dr. Schlusnus. Beim geselligen Teil wurde eine Tonbandaufnahme von Marion Lindt vorgeführt.

Memmingen. Mit hochbetagten Landsleuten unternahm die Gruppe eine Autofahrt in das landschaftlich schöne Alpenvorland bis Altusried. Eine 84jährige Ostpreußin war die älteste Teilnehmerin. Für den Ausflug wurde dem 1. Vorsitzenden, Pentzek, und Fahrtenleiter Thebs herzlich gedankt.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Maria Galupki, verehelichte Neumann, geb. 14. 4. 1898 in Albrechtsdorf, Kreis Heilsberg, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 11. 11. 1914 bis 11. 11. 1915 Landwirt Künzel, Kleinenfeld; 12. 11. 1915 bis 11. 11. 1916 Landwirt Blank, Wormditt; 12. 11. 1916 bis 11. 11. 1917 Landwirt Bader, Albrechtsdorf; 12. 11. 1917 bis 11. 11. 1920 Landwirt Klut, Voigtsdorf; 12. 11. 1920 bis 11. 11. 1921 Landwirt Timm, Arnsdorf; 12. 11. 1921 bis 11. 11. 1922 Gutshof Karben, Kreis Braunsberg; 1. 4. 1934 bis 1. 10. 1934 und 1. 4. 1935 bis 1. 10. 1935 Ziegelei Schwatinski, Wormditt; sämtlich als Land- und Ziegeleiarbeiterin.

Wer kann bestätigen, daß Heinrich Gallus, geb. 28. 2. 1897, von etwa 1911 bis 1943 wie folgt beschäftigt gewesen ist: Landwirt Kurpat und Landwirt Lorenscheit, Schilleningken, Kreis Memel; Gastwirt Klein und Landwirt Markus, Heydekrug; Gastwirt Aschporwis, Ruß; Gastwirt Brommauer, Swaren; Wasserbauamt Schanzenkrug, Kreis Ragnit.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Ehemaliges Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg 2. Masurisches Nr. 147. Die Kameradschaft in Hamburg hatte am 6. September im Vereinslokal Kühnemund (Fuhlsbütteler Straße Nr. 527) eine Zusammenkunft. Die schriftlichen Meldungen wurden freudig begrüßt. Sie werden später einzeln beantwortet. Weitere Anschriften aus dem Bundesgebiet und darüber hinaus möglichst sofort einsenden. Dadurch können verlorengegangene Verbindungen wiederaufgenommen werden. Beim nächsten Treffen, am 4. Oktober, soll traditionsgemäß des Geburtstages unseres Regiments-Chefs (2. Oktober) gedacht werden. Gleichzeitig begehen wir das 30jährige Bestehen der Kameradschaft in Hamburg. Anfragen und Meldungen sind zu richten an Franz Schauka in Hamburg-Bergedorf, Am Bahnhof 15.

Ostpreußische Sportmeldungen

Hans Grodotzki (Pr.-Holland/Vorwärts Berlin), der zweifache Silbermedaillengewinner über 5000 und 10 000 m in Rom und deutsche Rekordhalter, gehört zu der Mannschaft, die in Potsdam einen neuen deutschen Rekord mit 7:08,4 Min. in der 3×1000-m-Staffel aufstellte.

*

Hans-Georg Schüßler (Goldap/Alsfeld), vertrat Hessen im Jugendvergleichskampf gegen Württemberg und erreichte 3,60 m im Stabhochsprung.

Der Heiligenbeiler Stabhochspringer Horst Sommer (1860 München) bewältigte in Lindau (Bodensee) 3,80 m. Franz Wessolowski (Allenstein 1910/Hannover 96) erreichte in Hildesheim im 800-m-Lauf 1:53,1 Minuten.

Günther Lyhs (Sulimmen/Kierspe) und Hans-Jürgen Bischof (Königsberg/Itzehoe) gehörten im Kunstturnländerkampf gegen Japan zu der fünfköpfigen deutschen Vertretung. Hinter dem japanischen Studentenweltmeister belegte diesmal Günther Lyhs vor seinem deutschen Rivalen und Deutschen Meister Fürst den 2. Platz mit 57,15 Punkten. Der Japaner erreichte 57,85. Fürst 56,55 Punkte. Die Japaner gewannen mit 227,95 : 225,40 Punkten.

*

Der aus Ostpreußen stammende Segler Bruno Splieth, Vizeeuropameister und erfolgreicher deutscher Teilnehmer bei den Olympischen Spielen 1960, beendete die 4. und 5. Wettfahrt zur Internationalen Deutschen Starboot-Meisterschaft auf dem Berliner Wannsee siegreich und wurde so Deutscher Meister 1961. W. Ge.

ANTWORT AUF VIELE FRAGEN

gibt unser „Arbeitsbrief Ostpreußen"

Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert, enthält 18 Fotos, sechs Schaubilder und eine doppelseitige Karte Ostpreußens. Der Arbeitsbrief Ostpreußen schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes, vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes, zeigt die heimatpolitischen Grundsätze der jungen ostpreußischen Generation auf, setzt sich in einer verständigungsbereiten Untersuchung mit dem deutsch-polnischen Verhältnis auseinander und zeichnet an Hand besonderer Höhepunkte der kulturellen Entwicklung die Linien ostpreußischer Kulturleistung nach.

Das Heft ist gegen Einsendung der Schutzgebühr von 0,50 DM und des Portoanteils von 0,20 DM bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu erhalten. Die Bezahlung bitte durch Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 vornehmen; ebenfalls möglich ist die Einlage von Briefmarken.

100-Jahr-Feier des TV Marienwerder

Den Mitgliedern des Turnvereins, die Leser des Ostpreußenblattes sind, wird mitgeteilt, daß der Turnverein am 23. und 24. September in Celle sein hundertjähriges Bestehen mit seinem Patenverein, dem Männer-Turnverein Celle von 1847, begeht. Am Sonnabend (23. September), 17 Uhr, findet im Muschelsaal der „Union" die Erinnerungsfeier in Form der Patenschaftsübernahme und Festkommers statt. Am Sonntag (24. September) wird nach der Kranzniederlegung am Gedenkstein die Feierstunde um 10.15 Uhr im großen Saal der „Union" durch die Festrede zur 100-Jahr-Feier des TV mit anschließenden turnerischen Vorführungen des MTV Celle fortgesetzt. — Diese Veranstaltung soll an die geleistete Breitenarbeit eines der ältesten Vereine des Kreises Nordosten unseres Vaterlandes erinnern. Alexander Schadau in (13b) Traunstein (Oberbay.) Siedlung Haidforst 10, hat über das segensreiche Wirken des Turnvereins Marienwerder 1861 eine Chronik geschrieben, die zum Herstellungspreis (2,— DM) bezogen werden kann. Anmeldungen zur Teilnahme in Celle erbittet Alexander Schadau.

Beilagenhinweis für den redaktionellen Teil

Unserer heutigen Beilage liegt ein Prospekt der Firma Dr. Parker, Abteilung der Vitamin Spezialitäten Vertriebs-GmbH., Frankfurt (Main), Postfach, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Für Todeserklärung

Hans Kaminski, geb. 7. 8. 1927 in Woritten, Kreis Allenstein, zuletzt wohnhaft gewesen in Banners, bei Liebstadt, Kreis Mohrungen, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.



Da sich unter den derzeit auf 18 000 Bände belaufenden Beständen der „Bücherei des deutschen Ostens" in Herne, Bahnhofstraße 7 c, auch über 5000 Werke zur Geschichte und zu allen Lebensfragen Ost- und Westpreußens befinden, die von Interessenten kostenlos ausgeliehen werden können, ebenso viele Hunderte von Karten, Stichen und Fotos, dürfte manchem der Druckkatalog der Bücherei von Nutzen sein, der in Stärke von 598 Seiten, durch ausführliche Register erschlossen, vorliegt und zum Preise von 7,— DM plus 0,80 DM für Verpackung und Porto von der Bücherei bezogen werden kann. Die Anforderung der Werke soll über die nächstgelegene Stadt-, Landes- oder Universitätsbibliothek erfolgen.

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 39 ist Sonnabend, 23. September 1961

FAMILIEN-ANZEIGEN

Gottes Güte schenkte uns den Stammhalter und das erste Enkelkind

Jörg

geboren am 12. September 1961

Oswald Liedtke und Frau Hannelore geb. Schlimm
Junkersdorf bei Köln, Vogelsanger Weg 33

Hellmut Liedtke und Frau Frida geb. Thulcke
Hennef (Sieg), Frankfurter Straße 118
früher Superintendent in Osterode, Ostpreußen

Wir grüßen als Vermählte

Kunibert Wisbar
Ruth Wisbar
geb. Besader

4. Oktober 1961

Hannover, Engelbosteler Damm 21, früher Kuckerneese
Bonn, Hausdorffstraße 254, früher Pillau

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Karschau
Gerda Karschau
geb. Neumann

Bullenhausen 38, früher Germau Kr. Samland
Hamburg-Harburg, Bremer Str. 248, fr. Kl.-Potauern Kr. Gerdauen

22. September 1961

Wir haben uns vermählt

Heinz Karpa
Anneliese Karpa
geb. Janssen

Nordseebad Langeoog, früher Thyrau Ostpreußen
Nordseebad Langeoog, Hauptstraße 18

16. September 1961

Am 28. September 1961 feiern unsere lieben Eltern

Franz Czerwinski
Anna Czerwinski
geb. Saremba

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Dazu gratulieren recht herzlich
Kinder
Eduard, Franz und Sabine

Hattingen (Ruhr) Schulstr. 56a
fr. Rößel, Freiheitstr. 39
sp. Bischofsburg, Fischerstr. 7

Am 25. September 1961 feiern ihre Goldene Hochzeit

Fleischermeister
Julius Müller
und Frau Martha
geb. Klemund
früher Königsberg Pr.
jetzt Hamburg 19, Faberstr. 4

Es gratulieren herzlich
die Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder



Am 28. September 1961 begeht meine liebe Mutter und Frau

Minna Trawny
früher Königsberg Pr.

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren in dankbarer Zuneigung recht herzlich und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Tochter
Edith Baumbach
und Willy Trawny

Elmshorn (Holst)
Johannesstraße 22

Am 23. September 1961 feiern unsere lieben Eltern

Franz Rohweder
und Frau Gertrud
geb. Schönhoff
früher Königsberg Pr.
Briesener Straße 33
jetzt Hamburg-Wandsbek
Allensteiner Straße 5

ihren 45. Hochzeitstag.

Es gratulieren
die Kinder
und Enkelkinder




So Gott will, feiern am 27. September 1961 unser lieber Schwager, Onkel und Großvater

Michael Krogull
früher Bischofsburg
Luisenweg 16
jetzt Köln-Raderthal
Vernicher Straße 20

seinen 95. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch einen langen, sonnigen Lebensabend bei bester Gesundheit
Schwägerinnen Rosa u. Agnes
Neffen Otto und Kurt
sowie Nichten Wally und Agnes
nebst Großneffen und Großnichten
Enkelsohn Siegfried Degen

Gelsenkirchen-Buer,
Seitenstraße 10 und
Ellinghorststraße 18




wird am 23. September 1961

Michael Steiner
früher Prostken

Es gratulieren herzlich und wünschen für die kommenden Lebensjahre beste Gesundheit
seine Frau Marie
Kinder und
Enkelkinder

Moers (Rhein), Parsickstraße 18

Am 23. September 1961 feiert unsere liebe Mutti und Omi

Luise Heysel
geb. Konietzko
aus Rundfließ
Kreis Lyck, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag in Schmidgaden, Kreis Nabburg.

Wir wünschen ihr alles Gute und ein langes Leben in unserer Mitte.
Ihr Gatte Johann
zwei Söhne
mit Schwiegertöchtern
fünf Töchter
mit Schwiegersöhnen
und zwölf Enkelkinder

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Fritze
geb. Lindenau
früher Königsberg Pr.
Weidendamm 36
jetzt Bremen
Hemelinger Bahnhofstraße 15

wird am 24. September 1961 80 Jahre alt.

Es gratulieren
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Unsere lieben Eltern

Schlachtermeister
Ernst Bethke
und Frau Charlotte
geb. Dilba
früher Tapiau, Ostpreußen

begehen am 19. September 1961 das Fest der Silbernen Hochzeit.

Wir wünschen alles Gute.

Die dankbaren Kinder
Edith, Ernst, Erika und Fritz

Hennstedt (Dithmarschen), Heider Straße 57

50

So Gott will, feiern am 23. September 1961 unsere lieben Eltern
Reichsbahn-Amtmann a. D.

Karl Ballandies
und Frau Helene
geb. Schönhoff
Berlin-Charlottenburg
Meiningenallee 13
früher Königsberg Pr.
Marienburg, Westpreußen
Prostken und Schillen

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Glück und Segen
Tochter Hildegard
Schwiegersohn Lothar
und Enkelin Gisela

Die Teilnahme an dem Fest der Eltern ist uns leider verwehrt.

So Gott will, feiert am 24. September 1961

Oberzollsekretärswitwe
Auguste Aschmann
geb. Kraft

ihren 70. Geburtstag.

Stuttgart-Botnang
Alte Stuttgarter Straße 79
früher Königsberg Pr.
Körteallee 36a

So Gott will feiert am 3. 10. 1961 unsere liebe Mutter, Frau

Regine Syska
verw. Grabosch, geb. Lukas
früher Markshöfen
Kreis Ortelsburg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder

Sie wohnt mit ihrem Mann in Wahlscheid bei Siegburg, Rusauler Weg.

---

80 Jahre

Die Jahre eilen so geschwind, drum lebe froh nach jedem Tag, den Dir der Herrgott schenken mag.

Am 29. September 1961 feiert, so Gott will, mein lieber, treusorgender Mann

Tischlermeister
Gustav Enseleit
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit
seine Frau
Sohn und
Schwiegertochter
und seine lieben
Enkelkinder

Geesthacht (Elbe)
Finkenweg 10

Für die freundlichen Grüße und Wünsche und für das ehrende Gedenken zu unserem 50. Hochzeitstag sagen wir sehr herzlichen Dank und erwidern alle Grüße in alter Verbundenheit

Erich Schultz-Fademrecht
und Frau Margarethe
geb. Stobbe

(Lamgarben)



Am 29. September 1961 feiert unser lieber Vater und Großvater

Michael Pempe
Barsinghausen/Deister
Kaltenbornstraße 53
früher Fetricken
Heidewaldburg
bei Königsberg Pr.

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Charlotte Wolperding
und Familie
Barsinghausen
Horst Pempe und Familie
Langreder
Ursula Brückner
Bad Godesberg

Zu meinem 80. Geburtstage wurde ich durch viele Glückwünsche erfreut. Ich bitte alle, die meiner so herzlich gedacht haben, auf diesem Wege meinen Dank entgegenzunehmen.

Anna Mehl, geb. Kelch

Frankenthal (Pfalz)
Peter-Rosegger-Straße 8
früher Heiligenbeil

Am 6. September 1961 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Emilie Jung
geb. Kampf
früher Adlerswalde
Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Horst Gittschau

Vechta (Oldb), Birkenweg 11

Das am 10. August 1961 erfolgte Hinscheiden meines guten und geliebten

Theo

zeigt tiefbetrübt an

Else Kux

Mitteldeutschland
den 11. August 1961

Heute wurde meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Martha Weltner
geb. von Lenski
früher Czymochen

nach einem langen, erfüllten Leben im fast vollendeten 93. Lebensjahre heimgerufen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Linden
geb. Weltner

Moers (Niederrhein)
Diergardtstraße 19

Am 9. September 1961 entschlief nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat mein lieber, herzensguter, stets treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Kappus
früher Kischen, Kreis Stallupönen, Ostpreußen

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Kappus, geb. Böhnke

Körborn, Kreis Kusel (Pfalz)

„Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Fern ihrer geliebten Heimat verschied für alle unerwartet meine liebe Gattin, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Czelk
geb. Podewski
geb. 2. 1. 1894 gest. 12. 8. 1961

In stiller Trauer
Gustav Czelk
Kinder, Enkelkinder
und Angehörige

Aue (Sachsen)
Bockauer Thalstraße 10
Gladbeck (Westfalen)
Brunnenstraße 12
früher Angerburg, Ostpreußen
Carlshöhe

Zum Gedenken

An seinem 20. Todestage gedenken wir unseres lieben Sohnes, des

Oberleutnants
Herbert Flachsenberger
gef. am 24. 9. 1941 vor Leningrad

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes, des

Obergefreiten und Rechnungsführers
Werner Flachsenberger
vermißt seit den schweren Kämpfen bei Bobruisk vom 23. bis 30. Juni 1944.

In stillem Schmerz
Otto Flachsenberger
und Gertrud Flachsenberger

Flön (Holst), Brückenstraße 23
früher Tilsit, Ballgarden 30

Zum 15. Todestage gedenken wir meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Opas

Adolf Wachowski
geb. am 30. September 1896
gest. am 13. September 1946
in Mitteldeutschland

Margarete Wachowski
geb. Gesekus
Mitteldeutschland
Gerda Schafstädt
geb. Wachowski
Hans Schafstädt
Marianne Marzian
Marta Wlotzka
geb. Wachowski

Hamburg-Horn, Horner Stieg 3
früher Allenstein, Ostpreußen
Lykusen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Sattlermeister
Ernst Brandt

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Brandt
geb. Röhring

Negenborn, 1. September 1961
früher Lichtenfeld
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet nahm der Herrgott unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Oelsner
geb. Lange

kurz vor ihrem 85. Lebensjahre zu sich in seinen himmlischen Frieden.

In Dankbarkeit
und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Leni Oelsner

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, der am 11. September 1952 von uns gegangen ist.

Schulenburg (Leine)
am 12. September 1961
Gartenstraße 7

Fern ihrer unvergessenen Heimat entschlief unerwartet am 8. September 1961 meine geliebte Frau, unsere liebe Mutti, Omi, Schwester und Tante

Frau Anni Framke
geb. Knoblauch

Im Namen aller Angehörigen

Albert Framke
Ursula Liebenau, geb. Framke
Ernst-Rudi Framke und Frau Christa, geb. Mittelstaedt
und Enkelkinder
Barbara Liebenau
Werner Framke

Nusse, Post Mölln, i. Lauenburg

Erlöst von Leid und Leiden, Ruh' in Gott, liebste Mutter.

Am 10. September 1961 entschlief nach langem, mit sehr großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Juliane Schulz
Witwe
geb. Genselein

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer
Gustav Schulz
Charlotte Schulz
geb. Waldheuer
Hartmut
Brunhilde
Sabine

Offenburg (Baden), Okenstr. 60
fr. Grünheide, Kr. Insterburg

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 12. September 1961, um 14.30 Uhr statt.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 27. September Landsmann Michael Krogull aus Bischofsburg, Luisenweg 16, jetzt in Köln-Räderthal, Vernichstraße 20.

zum 91. Geburtstag

am 14. September Landsmann Leopold Newiger aus Tilsit, Hardenbergstraße 7, jetzt bei seinem Sohn Hans in Wanderup über Flensburg. Er erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 25. September Altbauer Michael Scharnowski aus Hohendorf, Kreis Neidenburg. Betreut von seiner Tochter Margarete lebt er in Lage (Lippe), Lortzingstraße 22.

zum 90. Geburtstag

am 22. September Witwe Maria Horn, geb. Reiner, aus Daynen, Kreis Pillkallen, jetzt bei ihrer Tochter Emma Mett, zu erreichen durch Frau Martha Staedler, geb. Horn, Berlin-Zehlendorf, Sprungschanzenweg 67. Die Jubilarin nimmt in geistiger Regsamkeit lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 25. September Frau Olga Sperling aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt in Gruissen bei Kapellen a. d. Erft, bei Haut.

zum 88. Geburtstag

am 13. September Frau Käte Kirchhoff aus Arys, Kreis Johannisburg (Mühlenwerke Arys), jetzt in Düsseldorf-Lierenfeld, Schweidnitzer Straße 53.

am 25. September Frau Auguste Beguhl aus Gumbinnen, Wasserstraße 2a, jetzt in Lübeck, Dürerstraße Nr. 46, bei Brandt.

am 25. September Frau Elise Vogel, geb. Pudrich, aus Schaaksvitte/Samland, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Kellinghusen (Holst), Königsberger Str. 3 I.

am 27. September Frau Marie Hopp, geb. Kaiser. Sie wurde in Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, geboren und lebte später in Elbing, Königsberger Straße. Heutige Anschrift: Hamburg-Harburg, Bornemannstraße 28.

am 27. September Hauptlehrer i. R. Gustav Lukat aus Walden, jetzt in Emden, Brückstraße 113.

zum 86. Geburtstag

am 24. September Landsmann Adam Saloplata aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in Frankfurt/Main-Niederursel, Spielgasse 2.

am 25. September Frau Auguste Przyborowski aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt in Karlsruhe-Waldstadt, Schneidemühler Straße 35b.

am 29. September Frau Marie Böttcher, geb. Knoblauch, aus Döbern, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Baienfurt (Württ), Schacherstraße 7.

zum 85. Geburtstag

am 14. September Frau Emma Wiemer, geb. Mirbach, Witwe aus Schirwindt, jetzt in Biedenkopf (Lahn), Frhr.-v.-Stein-Straße 25, bei ihrem Sohn Oskar. Sie war mit dem Lehrer Gustav Wiemer verheiratet, der in Gr.-Stürlack, Gonsken, Matznorkehmen, Kreis Goldap, und zuletzt 20 Jahre in Gronden, Kreis Angerburg, tätig war. Nach seiner Pensionierung lebten die Eheleute in Schirwindt. Die Jubilarin ist geistig rege und nimmt lebhaften Anteil am Tagesgeschehen.

am 20. September Landsmann Karl Bieberneit aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt mit seiner Ehefrau in (24a) Nordleda/Heringskobb über Otterndorf (Niederelbe). Der Jubilar fühlt sich gesund; er nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen.

am 24. September Frau Ida Schettkat, geb. Grigull, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Radtkestraße 35, bei Tochter und Schwiegersohn Ida und Richard Henel.

zum 84. Geburtstag

am 14. September Landsmann Bruno Fittkau aus Katzen, Kreis Heilsberg, jetzt in Duisburg-Hochfeld, Steinmetzstraße 10.

am 24. September Frau Bertha Gehrmann, geb. Scharfschwerdt, Witwe des Bauern Emil G. aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Hamburg 34, Sandkamp 21c. In geistiger Frische nimmt die Jubilarin regen Anteil am Zeitgeschehen, und die Erinnerungen an die Heimat verblassen nicht.

am 29. September Frau Berta Geromin, geb. Laskowski, aus Königsberg, Mitteltragheim 13, jetzt in Erichshagen bei Nienburg (Weser), Am Lendenberg Nr. 235.

zum 83. Geburtstag

am 4. September Witwe Emma Lohse aus Liebstadt, Lindenstraße, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Komms in Trossingen, Kreis Tuttlingen, Brückenstraße 24.

am 15. September Frau Therese Mohnke, geb. Bastian, aus Braunsberg. Sie wohnte dort zuletzt in der Tannenbergstraße 18. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter Elisabeth Wölke (Braunsberg, Tannenbergstraße 7) in Solingen, Saarstraße 6. Mutter und Tochter würden sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 21. September Frau Auguste Grunwald, geb. Tietz, aus Klein-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt in Bad Gandersheim, Salzberg 26.

am 25. September Frau Luise Beck aus Lyck, jetzt in Recklinghausen, Westfalenstraße 143.

am 30. September Fleischermeister und Viehkaufmann Richard Kluwe aus Widminnen, Markt 10. Der Jubilar lebt in Gesundheit und geistiger Frische bei seiner Tochter Frieda Gotthardt, Hamburg-Harburg, Meyerstraße 40 II. Er hat seinen alten Humor behalten.

zum 82. Geburtstag

am 23. September Landsmann Franz Dagott aus Königsberg, Steindamm 32, jetzt mit seiner Ehefrau in Reichenbach/Fils, Albstraße 8.

am 24. September Frau Franziska Grunwald aus Allenstein. Sie ist durch Landsmann Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3a, zu erreichen.

am 24. September Kriminalkommissar-Witwe Auguste Heinrich aus Allenstein, Wilhelmstraße 18, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 6.

am 29. September Frau Charlotte Broder aus Sensburg, Eidechsenweg 5, jetzt in Lübeck, Karl-Löwe-Weg 23.

zum 81. Geburtstag

am 25. September Frau Helene Schwill, geb. Meyer, aus Rothenen, Kr. Pr.-Eylau, jetzt in Minden (West), Neutorstraße 6.

am 27. September Frau Olga Neuber aus Elbing, Hindenburgstraße 46, jetzt in Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 36.

am 28. September Frau Johanna Warstat, geb. Haasler, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt in Bad Kissingen, Salinenstraße 40.

zum 80. Geburtstag

am 15. September Frau Luise Kerkien, geb. Schwarz, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 52, vorher Lyck, jetzt in Remscheid-Lottringhausen, Linde 161a.

am 18. September Landsmann Gustav Framke aus Königsberg, Pillauer Straße 2/3, tätig gewesen bei der Güterbodenabfertigung Lizent. Er wohnt jetzt bei seinem jüngsten Sohn Gustav in (14b) Aldingen bei Speigingen, Axheimer Straße 9.

am 24. September Frau Berta Fritze, geb. Lindenau, aus Königsberg, Weidendamm 36, jetzt in Bremen, Hegelinger Bahnhofstraße 15.

am 25. September Frau Maria Glomm, geb. Großmann, aus Rößel, Fischerstraße, Ehefrau des von den Sowjets verschleppten Schuhmachermeisters Bernhard Glomm. Sie lebt bei ihrer Tochter Elisabeth Lehmann in (17b) Obersimonswald (Schwarzwald) Talstraße 27.

am 25. September Orthopädie-Schuhmachermeister und stellv. Obermeister Gustav Gropp aus Allenstein, Kronenstraße 10, jetzt mit seiner Ehefrau in Glinde, Bezirk Hamburg, Eichloh 5.

am 25. September Oberpostinspektor i. R. Kurt Baasner aus Königsberg, vorher zehn Jahre Leiter des Zostamtes in Friedland, jetzt mit seiner Ehefrau in Ottendorf (Niederelbe), Gr. Dammstraße 56. Beide Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit. Die landsmannschaftlichen Gruppe gratuliert herzlich.

am 25. September Altbauer Peter Fox aus Gr.-Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt mit seiner 80jährigen Ehefrau bei der jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn in Düsseldorf-Eckrath, Bahnhofstraße Nr. 11. Nach dem Ersten Weltkrieg war der Jubilar viele Jahre Gemeindevorsteher. Die Heimatgemeinde gratuliert herzlich.

am 26. September Landsmann Johann Bischof aus Birkenfelde, Kreis Pillkallen, jetzt in Berlin-Tempelhof, Schreiberring 13.

am 26. September Frau Auguste Kudritzki aus Königsberg, Schreberstraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Radtke, Bückeburg, Gutenbergstraße 7.

am 27. September Frau Therese Walenski, geb. Gehlhar, aus Königsberg, Yorckstraße 5, jetzt in Aurich (Ostfriesl), Stettiner Straße 21. Die Jubilarin und ihr Ehemann, Malermeister Walter W., erfreuen sich ihrer Rüstigkeit.

am 27. September Frau Auguste Grün aus Kl.-Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter in (20a) Bückeburg, Georgstraße 6b.

am 28. September Frau Olga Perrey aus Königsberg, jetzt Flensburg, Froerlundlücke 9.

am 29. September Tischlermeister Gustav Enseleit aus Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau in Geesthacht (Elbe), Finkenweg 10.

am 30. September Landsmann Friedrich Pierag aus Memel, Möwenweg 12, jetzt in Lübeck, Karl-Löwe-Weg 3.

am 30. September Frau Alwine Buttgereit, geb. Rutz, aus Königsberg, Hinterroßgarten 15, jetzt mit ihrem Ehemann und ihren Kindern in Crailsheim (Baden-Württemberg), Am Kochbrunnen 5. Im vergangenen Jahr konnten die Eheleute ihre Goldene Hochzeit bei guter Gesundheit feiern.

zum 75. Geburtstag

am 18. September Frau Lina Dombrowski aus Bischofsburg, jetzt in (20a) Peine-Telgte, Hannoversche Heerstraße 11. Die Jubilarin wurde vor längerer Zeit durch einen Schlaganfall rechtsseitig gelähmt; sie fühlt sich aber jetzt wieder wohl.

am 19. September Amtsrat a. D. Franz Rippa, Königsberg und Neuhausen-Tiergarten, beim Wehrkreiskommando I in Königsberg und später im Luftfahrtministerium Berlin-Tempelhof tätig gewesen. Er lebt heute mit seiner Ehefrau Anni, geb. Gossant, in Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 16.

am 20. September Landsmann Gustav Laschat aus Ragnit, jetzt in Coburg, Löwenstraße 27.

am 23. September Zugführer a. D. Michael Steiner aus Prostken, Hauptstraße 30, jetzt bei seinem Sohn Erich in Moers (Rhein), Parsickstraße 18. Seine Ehefrau Marie beging am 1. September ihren 71. Geburtstag.

am 24. September Regierungsoberinspektor a. D. Otto Ehlert aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Aumühle, Bezirk Hamburg, Bürgerstraße 3.

am 25. September Bäckermeister Bruno Fechner, jetzt mit seiner Ehefrau Emilie in (21b) Bochum-Harpen, Harpener Hellweg 108. Die Eheleute hatten in Osterode von 1913 bis 1945 eine Bäckerei.

am 26. September Landsmann Theodor Kudwin aus Unter-Eißeln, zuletzt Tilsit, Ragniter Straße 30c. Heutige Anschrift: Gelsenkirchen-Buer, Nollenpad 57.

am 26. September Frau Gertrud Hoppe aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Robert-Koch-Straße 15.

am 26. September Klempnermeister Albert Schipanski aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 15, jetzt in Flensburg, Glücksburger Straße 201.

am 28. September Frau Erna Schmitt, geb. Mehl, aus Königsberg, Preyler Weg 17, jetzt in Hamburg 26, Quellenweg 1.

am 28. September Frau Ottilie Karuss, geb. Blank, aus Gilgenburg, jetzt mit ihrem Ehemann Otto K., Tischlermeister, in Sonnefeld über Lichtenfels, Bahnhofstraße 3.

am 28. September Frau Minna Trawny aus Königsberg. Sie ist durch ihre Tochter Edith Baumbach, Elmshorn (Holstein), Johannesstraße 22, zu erreichen.

am 29. September Landsmann Michael Pempe aus Petricken, Heidewaldburg bei Königsberg, jetzt in Barsinghausen (Deister), Kaltenbornstraße 53.

am 29. September Frau Hedwig Lucht, geb. Volkmann, Witwe des Reichsbahn-Oberinspektors Robert Lucht aus Osterode, jetzt mit ihrer Tochter Else Pelz in Frankenberg (Eder), Wilhelmstraße 5. Kinder und Enkelkinder werden den Ehrentag festlich gestalten.

am 29. September Frau Olga Freund, geb. Dahl, Witwe des im Dienst als Verkehrskontrolleur am 11. Februar 1946 in Dessau tödlich verunglückten Reichsbahn-Amtmannes Otto Freund, ehemals Danzig, Marienburg und Insterburg. Die einzigen Kinder, die beiden Söhne Reinhard und Heinz, sind 1940 und 1942 gefallen. Die Jubilarin wohnt seit 1948 in Bruchhausen-Vilsen, Schulstraße 3.

Diamantene Hochzeit

Förster August Kaesler und Frau Magdalene, geb. Apfelbaum, aus Gradtken, Kreis Allenstein, jetzt in (22c) Pulheim, Land Köln, Am Kleekamp, feiern am 29. September das Fest der Diamantenen Hochzeit im großen Kreis von vier Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln. Auch Frau von Schulzen-Gradtken und Oberstleutnant Seemering mit Frau Annelore, geb. v. Schulzen, werden in alter Verbundenheit dabei sein. Durch drei Generationen haben die Jubilare Freud und Leid mit der Familie von Schulzen in Liebe und Treue getragen. Förster Kaesler stand auch Pate beim ersten Urenkel seines alten Majors von Schulzen.

Goldene Hochzeiten

Gast- und Landwirt August Bildhauer und Frau Maria, geb. Sedullat, aus Mittenbach und Kleinsorge, Kreis Schloßberg, jetzt in Benningen Nr. 44a bei Memmingen (Allgäu), am 19. September. Der einzige Sohn fiel im Alter von 19 Jahren in Rußland, zwei der drei Töchter leben mit ihren Familien in der Bundesrepublik.

Postinspektor a. D. Willy Urban und Frau Martha, geb. Gutzeit, aus Lötzen, Sulimmer Allee 5, jetzt in Bremen, Göttinger Straße 19, am 22. September.

Landsmann Gustav Kaufmann und Frau Maria, geb. Penzerzinski, aus Insterburg, Ziegelstraße 9, am 23. September. Der Jubilar war Angestellter bei der Insterburger Kleinbahn. Die Eheleute sind durch ihre Tochter Hanni Palmowski in Haren (Ems), Gaststätte, zu erreichen.

Bäckermeister Franz Poersch und Frau Maria, geb. Pollakowski, aus Allenstein, Wadanger Straße 12, jetzt in Wanfried (Werra) Mühlhäuser Straße 3, am 24. September.

Fleischermeister Julius Müller und Frau Martha, geb. Klemund, aus Königsberg, jetzt Hamburg 19, Faberstraße 4, am 25. September.

Landsmann Albert Neumann und Frau Auguste, geb. Küssner, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6a, jetzt in Hohenlimburg (Westf), Mauerstraße 16, am 27. September.

Bauer Richard Gurski und Frau Elise, geb. Erdmann, aus Altstadt, Kreis Mohrungen, jetzt in Harber 36 über Soltau (Han), am 28. September.

Sattlermeister Fritz Schäfer und Frau Auguste aus Schloßberg, jetzt in Celle, Rolandstraße 19, am 29. September. Seit 1908 bestand die Sattlerei und Polsterei des Jubilars, der Kirchenvorsteher und Innungsmeister war. Auch an seinem heutigen Wohnort ist er wieder im Kirchenvorstand. Sechs Enkel gehören zu den Gratulanten.

Jubiläum

Das Uhrenfach- und Goldwarengeschäft Joh. Pusch, ehemals Königsberg, Hufenallee, besteht am 15. September 65 Jahre. Seit zehn Jahren wird es von dem Sohn des Inhabers unter der Firma Willi Pusch in Lübeck, Moislinger Allee, weitergeführt.

Das Abitur bestanden

Heinz Mannes, Sohn des Landwirts und Brennereibesitzers Otto Mannes und seiner Ehefrau Emma, geb. Paleikat, aus Klein-Schillehlen bei Egglenincken, Kreis Tilsit-Ragnit, am Philippinum zu Weilburg. Anschrift: Schadeck über Limburg (Lahn), Oberstraße 1.

Bestandene Prüfungen

Klaus Schönrock, Sohn des Zollobersekretärs Kurt Schönrock und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Netscho, aus Osterode, Marktstraße 11, jetzt in Helmstedt, Joh.-Seb.-Bach-Straße 39, hat an der Bundesfachlehranstalt für das Elektro-Handwerk und bei der Handwerkskammer in Oldenburg (Oldb) seine Prüfung als Elektro-Installateur-Meister bestanden.

Gisela Hohlwein, Tochter des Lehrers Bruno Hohlwein und seiner Ehefrau Magdalene, geb. Purwien, aus Teichwalde, Kreis Treuburg, jetzt in Eberhausen, Kreis Northeim, hat in Loppersum, Kreis Norden, das zweite Examen als Volksschullehrerin bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 24. bis zum 30. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 15.00: All meine Gedanken sind bei dir. Ein Liedersingen zum Tag der Heimat. — Mittwoch, 16.00: Das vergessene Lied (Joseph Haydn, Mozart, Zelter, Reichardt). — Donnerstag, 9.00: Deutsche Herrschaft in Polen 1939/45. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Dienstag, 19.45: Das politische Buch. Görlitz: Generalfeldmarschall Keitel — Verbrecher oder Offizier? — 21.00: Aus der Brieflade meines Urgroßvaters. Eine Hörfolge von Siegfried von Vegesack. — Sonnabend, 20.00: Aus der Brieflade meines Urgroßvaters. Folge VI.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30: Aus dem „Dritten Reich". Einmarsch in die Tschechoslowakei 1939.

Deutscher Langwellensender. Donnerstag, 20.00: Landschaft im Lied. Volkslieder aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Wenn im Korn die Sensen klingen. Über Erntebräuche in Mittel- und Ostdeutschland. — Sonnabend, UKW, 13.40: Volksmusik der Deutschen aus Südosteuropa. — Sonntag, 13.20: Muß nun meine Heimat meiden ... Ernstes und Heiteres — gesungen und erzählt. — 19.45: Der europäische Gedanke und die Vertriebenen. — UKW, 16.15: Die Wartburg im Wandel der Zeiten. — 16.25: Wo die Wälder heimlich rauschen. Volkslieder und Tanzweisen aus Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Sonntag, UKW II, 17.30: Siegfried Lenz, Der längere Arm. — Donnerstag, 16.10: Lieder im Volkston aus Ostpreußen. — Sonnabend, UKW II, 9.30: „Berlin 1961". Kurfürstendamm und Brandenburger Tor / Menschen und Schlagbäume / Schnauze und Herz.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, Vertreibung als Herausforderung. — Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.40: „Wenn die Blätter fallen ..." — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 20.00: Berliner Bilderbogen. Ein Streifzug durch das alte und neue Berlin.

Sender Freies Berlin. Donnerstag, 15.00: Der Zweite Weltkrieg. Deutschland als Besatzungsmacht. — Freitag, 10.00: Wiederholung der vorigen Sendung. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — Freitag, 20.20: Neue Heimat Übersee. Begegnungen mit Deutschen in Ostafrika.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben a — at — eydt — gell — haupt — kau — mann — mar — math — ne — ne — non — pel — roes — se — sel — sen — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, abwärts gelesen, den Namen eines in Ostpreußen gebürtigen Dichters nennen:

1. Schlesischer Dramatiker und Romanschriftsteller, 2. ostpreußische Grenzstadt, 3. Kreisstadt im Regierungsbezirks Allenstein, 4. mundartliches Wort für „Mädchen", 5. Mündungsarm des Rußstroms, 6. Stadt am Vesuv, 7. Klosterinsassin, 8. landwirtschaftliches Handgerät (oe = ö).

Rätsel-Lösung aus Folge 37

Füllrätsel

Entsprechend der zu findenden Bedeutung der einzelnen Wörter mußten eingetragen werden (von oben beginnend): Lorbass, Rosenau, Tawelle, Neutief, Wegener, Klunker, Schabbern, Maraene, Nehrung, Oletzko, Heister, Wiechert.

Beetenbartsch

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Carla Bergius

geb. Treede

geb. 31. 12. 1892 gest. 1. 8. 1961

In tiefer Trauer

Paul Bergius
Rosemarie Meyer, geb. Bergius
Heinrich Meyer
Franz Treede und Frau Christel
und Wolfgang als Enkel

Düsseldorf, Morsestraße 27
früher Königsberg Pr., Am Ausfalltor 38

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden entschlief am Sonntag, dem 3. September 1961, sanft meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Helene Schrader

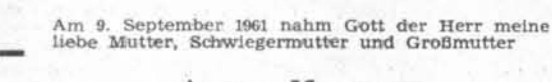
geb. Pulwer

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Victor Schrader
Siegfried Schrader
Gundula Schrader, geb. Bremme
Andreas als Enkel
Margarethe Borm, geb. Pulwer
Artur Borm
Margarethe Pulwer

Wuppertal-Elberfeld, Am Wasserturm 19
früher Königsberg Pr., Steinstraße 14



Am 9. September 1961 nahm Gott der Herr meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Koester

früher Seestadt Pillau

im 88. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Koester
Göggingen bei Augsburg, Röntgenstraße 1
Familie Kraft
Berlin N 65, Ackerstraße 137

Die Beisetzung hat auf dem Martin-Luther-Friedhof in Berlin-Tegel stattgefunden.

Heute erlöste der Herr nach schwerer Krankheit meine liebe Schwester, unsere liebe Tante und Schwägerin

Gertrud Freundt

geb. Tallarek

früher Königsberg Pr., Standortlazarett Maraunenhof

im Alter von 66 Jahren.

Sie folgte ihrem am 15. September 1960 verstorbenen Mann

Stabszahlmeister a. D.

Ewald Freundt

im Tode nach.

In stiller Trauer

Arthur Tallarek und Frau
Luzie Heuer, geb. Kaul, **und Familie**
Ruth Babendreyer, geb. Abrosat
Familie Dieter Tallarek
Familie Lothar Abrosat
Herta Freundt

Lübbecke (Westf), Alsweder Straße 2, den 26. August 1961

Die Beisetzung hat am Mittwoch, dem 30. August 1961 in Minden (Westf) auf dem Südfriedhof stattgefunden.



Hoch ragt das Kreuz auf Golgatha,
wie wechselnd auch die Lose.
Das Vaterhaus ist immer nah,
Heimat für Heimatlose.

Am Montagabend, dem 10. September 1961, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, immer hoffend, ihre geliebte Heimat Ostpreußen noch einmal wiederzusehen, unsere unvergessene, liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Emma Polleit

geb. Heinrich

früher Palmnicken (Samland)

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ella Möslang, Tochter, **mit Familie**
Richard Polleit, Sohn, **mit Familie**
Günther Lilienthal mit Familie
Inge und Ursula Lilienthal

Kempten (Allgäu), Freudenberg 9

Am 16. Juni 1961 erlöste ein sanfter Tod nach schwerem Leiden unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Szczepanski

geb. Breitfeld

Witwe des Bahnspediteurs und Landwirts Ferdinand Szczepanski aus Saalfeld, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

Sie ruht in Mittelburg (Mittelfr), ihrer neuen Wahlheimat.

Es gedenken in Dankbarkeit ihre Kinder

Paul Szczepanski und Frau
Lütjenburg (Holst)
Otto Szczepanski und Familie
Mittelburg (Mittelfr)
Karl Szczepanski und Familie
Umeln-Bielefeld
Ferdinand Szczepanski und Familie
Lütjenburg (Holst)
Witwe Charlotte Gribat, geb. Szczepanski
und Kinder, Röthenbach a. Peg.
Walter Söchting und Frau Anny
geb. Szczepanski
und Familie Ströbeck
Mitteldeutschland

Mittelburg, den 16. September 1961

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Marie Kötzing

geb. Bloch

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Edith Treude, geb. Kötzing
Wilhelm Treude
Ulrich und Uwe Treude

(21b) Puderbach, Kreis Wittgenstein (Westf),
den 5. September 1961
früher Hirschen, Kreis Sensburg

Unsere liebe Entschlafene fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Puderbach.

Am 4. September 1961 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in Landshut (Bayern) unsere Schwägerin

Lotte Hubert

geb. Sembill

im 66. Lebensjahre.

Wir haben sie zur letzten Ruhe geleitet, die sie neben unserem Bruder und Schwager

Kurt Hubert

gest. 25. 1. 1947

gefunden hat.

Geschwister Hubert

Boppard (Rhein), Mainzer Straße 11
früher Gumbinnen

Fern der Heimat überall Gottes Frieden.

Am 7. September 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Marie Kraushaar

geb. Haasio

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erich Kraushaar
Elfriede Kraushaar, geb. Hoefert
Enno-Peter Kraushaar und
Elke-Angelika Kraushaar als Großkinder
Siegfried Kraushaar
Ilse Schwarz
Ottilie Deyda, geb. Haasio

Laatzen (Han), Gartenstraße 1
früher Wolfsee, Kreis Lötzen

Wir haben sie am 11. September 1961 an der Seite unseres lieben Vaters, Emil Kraushaar, verstorben am 13. Oktober 1946, auf dem Friedhof in Laatzen zur letzten Ruhe gebettet.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 23. August 1961 entschlief sanft nach kurzer, sehr schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Julie Royla

geb. Bybulka

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Liesbeth Behrmann, geb. Royla

Otting 53 über Donauwörth
früher Bielen, Kreis Lyck, Ostpreußen

Am 9. September 1961 nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Tante, Schwägerin und Kusine, Frau

Ida Fischer

geb. Naujocks

im Alter von 69 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Hermann Fischer
und Angehörige

Cham (Oberpf), Am Taubenbühl 18
früher Kolatischken, Kreis Gumbinnen

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine geliebte Mutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Johanna Umierski

geb. Conrad

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dr. Elsa Umierski

Bremen, Undeloher Straße 58, 12. September 1961

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Gebr. Stubbe, Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier fand am Montag um 10¼ Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Fern der Heimat entschlief sanft nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden am 26. August 1961 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Florentine Koslowski

geb. Stretzel

kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres.

Sie folgte ihrer am 6. November 1960 im Alter von 54 Jahren verstorbenen Tochter

Klara Brückmann

geb. Koslowski

in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gertrud Egner-Walter, geb. Koslowski

Schlangenbad-Georgenborn
früher Johannisburg, Ostpreußen

Gott nahm am 23. August 1961 unerwartet meinen teuren Mann, unseren geliebten Vater und Großvater

Studienrat i. R.

Dr. Erich Perl

früher Königsberg Pr. und Ortelsburg

mitten aus voller Gesundheit im Alter von 77 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Margarete Perl, geb. Spielmann

Mitteldeutschland

Ein treues Leben ging dahin!

Nach einem erfüllten Leben, fern seiner geliebten Heimat, verließ uns heute unser um uns stets besorgter, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Potreck

aus Königsberg-Ponarth

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die dankbaren Kinder

Alfred Potreck und Frau Gertrud
Nürnberg
Hanns Meiletat und Frau Elfriede, geb. Potreck
Hannover
Hans Högner und Frau Magarete, geb. Potreck
Edelgard, Sieglinde, Oktavia als Enkel

Hannover, Gr.-Buchholzer Kirchweg 18, den 11. September 1961



Nur Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 24. August 1961 ganz plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann und treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Stockmann

im 69. Lebensjahre.

Er folgte seinen beiden Kindern Ella und Erich, die auf der Flucht 1945 ums Leben kamen.

In tiefer Trauer

Lina Stockmann, geb. Dowedeit
und alle Angehörigen

Georgsmarienhütte bei Osnabrück, Sperberhöhe 21
früher Katharienenhof, Kreis Schloßberg

1958—1961

Mein innigstgeliebter Mann

Gustav Herrmann

Polizei-Oberinspektor a. D.

ist nun schon drei Jahre von mir fort. Unser sehnlichster Wunsch, zusammen zu sterben, ging nicht in Erfüllung. Ich gedenke meines Herzensmannes in unwandelbarer Liebe und Verehrung.

In unendlicher Trauer

Frieda Herrmann, geb. Pape

Hannover, Lavesstraße 19, den 26. September 1961



Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43. 1

Nach einem Leben voller Sorge und Liebe für die Seinen nahm heute der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Rogalski

früher Neuenwalde, Kreis Ortelsburg

im 79. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Marie Rogalski, geb. Kolenda
Max Rogalski und Frau Hildegard, geb. Kuschmierz
Gustav Rogalski und Frau Hedwig, geb. Durnio
Herbert Rogalski und Frau Hildegard, geb. Kaffka
Hildegard Rogalski
Kurt Abramzik und Frau Elfriede, geb. Rogalski
Kurt Tempel und Frau Gertrud, geb. Rogalski
Herbert, Klaus, Elfriede, Heidrun und Sigrid
als Enkelkinder

Iserlohn, Hamburg, Düsseldorf und Duisburg, Heideweg 2
den 6. September 1961

Fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet entschlief am 13. September 1961 unser treusorgender lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater, der frühere

Landwirt

Gustav Kliese

früher Wieskoppen, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

Zum Gedenken unserer lieben Mutter Emma Kliese, geb. Döbler, die im Januar 1945 auf der Flucht verstorben ist.

In stiller Trauer
Ella Elias, geb. Kliese
Paul Elias
Frieda Schmidtke, geb. Kliese
sowjetisch besetzte Zone
Werner Kliese, sowj. b. Zone
Horst Kliese
Anni Kliese, geb. Schiele
sieben Enkelkinder
vier Urenkel

Braunschweig, Berner Straße 6, im September 1961

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 16. September 1961, 12 Uhr, von der Friedhofskapelle in Gliesmarode aus statt.

Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Am 5. September 1961 entschlief nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein herzensguter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Jonschel

im 78. Lebensjahre und 18 Tage vor der Goldenen Hochzeit.

In tiefer Trauer

Maria Jonschel, geb. Bartsch
Mathilde Pastors, geb. Jonschel
Wahn (Rheinland), St.-Aegidius-Straße 13
Fritz Jonschel
Ruppertshain (Taunus), Kirchstraße 7
Walter Jonschel
Lilo Jonschel, geb. Goldmann
Lisbeth Bergner, geb. Jonschel
Rudi Bergner
Offenburg, Resedenweg 3
Enkel **Urte, Friedmar, Karin und Frank**

Elgersburg (Thüringen), Körnbach 14
früher Zohlen bei Pr.-Eylau, Ostpreußen

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Hermanowski

früher Neubartelsdorf, Kreis Allenstein

am 21. August 1961 im Alter von 75 Jahren von uns gegangen ist.

Im Namen der Angehörigen

Antonie Hermanowski
geb. Jatzkowski
Familie Heinrich Nölken

Methler über Kamen, Kreis Unna (Westf), im September 1961

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 85. Lebensjahre am 11. September 1961 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der frühere

Landwirt

Otto Pflaumbaum

Willkinnen, Kreis Stallupönen

In stiller Trauer

Walter Pflaumbaum und Familie
Helene Hillgruber, geb. Pflaumbaum
Ortrud Hillgruber

Langenbach, Kreis Kusel (Pfalz)

Nach langer, schwerer Krankheit, doch unerwartet, entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Senzek

geb. 9. 9. 1892 gest. 3. 9. 1961

früher Kischienen, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer

Emilie Senzek, geb. Krawolitzki
Kurt Senzek und Frau Inge, geb. Brauer, **mit Detlef**
Otto Senzek und Frau Anne, geb. Thiedemann
und Angehörige

Latendorf über Neumünster, den 12. 9. 1961

Heute abend ging unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Otto Szeszinski

im ehrenvollen Alter von 88 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben zur ewigen Ruhe ein.

In stiller Trauer

Karl Siegmund und Frau Gertrud, geb. Szeszinski
Erich Schmeer und Frau Helene, geb. Szeszinski
Käthe Olschewski, geb. Szeszinski
Heinrich Rexa und Frau Eva, geb. Achtmann
bei denen er seinen Lebensabend beschloß.

Düsseldorf, Roßstraße 135c, den 14. September 1961
früher Königsberg Pr., Nasser Garten 124

Die Beerdigung fand am Montag, dem 18. September, auf dem Nordfriedhof statt.

Röm. 14, 8.

Nach Gottes Ratschluß entschlief im Gnadenalter von fast 90 Jahren mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johannes Juschka

Postsekretär i. R.
aus Tilsit

geb. 10. 12. 1871 gest. 13. 9. 1961

In stiller Trauer
zugleich namens aller Verwandten

Helene Juschka, geb. Klein
Horst-Hellmuth Juschka und Frau
Gerhard Juschka und Frau
Volker-Andreas und Dirk-Norman
als Enkel

Hude (Oldb), Am Goldberg 32



Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 4. September 1961 verstarb im 69. Lebensjahre nach langer, schwerer, mit Geduld getragener Krankheit mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Papa, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Adolf Sturmat

Oberschrankenwärter i. R.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Sturmat, geb. Hinz
Ursula Ochs, geb. Sturmat
Rudi Ochs
Michael Ochs

Hamburg-Bramfeld, Marienwerderstraße 30b
früher Puschdorf, Kreis Insterburg

Die Beisetzung hat am 11. September 1961 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Gott der Herr erlöste nach einem arbeitsreichen und schicksalsbewegten Leben von langer, schwerer Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Emil Schupp

Kaufmann und Schuhmachermeister

im 80. Lebensjahre.

Er folgte seiner Frau, unserer herzensguten Mutti

Grete Schupp

geb. Schoeneck

nach sechs Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Herta Politt, geb. Schupp
Gerhard Politt
Joachim Politt
Heidi Politt
Gertrud Kerrinnis
geb. Schoeneck
Carl Kerrinnis

Marne (Holst), Mittelstraße 5, den 15. September 1961
früher Gumbinnen, Ostpreußen, Goldaper Straße 3

Wilhelm Vetter

geb. 27. 9. 1917 gest. 2. 9. 1961

Nach langer, schwerer Krankheit verloren wir meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn und Bruder

Im Namen der trauernden Angehörigen

Sophie-Charlotte Vetter, geb. Kattoll
mit Eleonore-Regina
und Burkhard-Joachim

Ravensburg (Württemberg), Absenreuterweg 4
früher Liebwalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen



Herr, dein Wille geschehe!

Nach langem, arbeitsreichem Leben verschied fern seiner ostpreußischen Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Herrmann Milt

im Alter von nahezu 78 Jahren.

In stiller Trauer
Johanna Milt, geb. Zacharias
Emil und Paula Milt, geb. Gisch

Mosberg (Saar), Kreis St. Wendel, den 3. September 1961
früher Königsberg Pr., Johanniterstraße 10a



Unser lieber unvergessener Vater, unser lieber Opa, Schwiegervater, Urgroßvater und Onkel, der

Altbauer

Johann Skirlo

ging heute im gesegneten Alter von 97 Jahren für immer von uns. Der Wunsch, in der heimatlichen Erde zu ruhen, blieb ihm unerfüllt.

In stiller Trauer
Familie Robert Skirlo
Paul Kowaleoski und Frau Emma, geb. Skirlo
Otto Skirlo, in Rußland vermißt, **und Frau Gertrud**
geb. Koppetsch
Hermann Koppetsch und Frau Marta, geb. Skirlo
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Düsseldorf-Gerresheim, Bertastraße 72, den 9. September 1961
früher Funken, Kreis Lötzen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 12. September 1961, vormittags um 11.45 Uhr von der Kapelle des Gerresheimer Waldfriedhofes aus statt.

Am 25. August 1961 entschlief sanft unser lieber guter Vater und Großvater

Gustav Dumschat

früher Luisenberg, Kreis Insterburg

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Sievers, geb. Dumschat
Johann Sievers und Kinder

Hamburg 22, Stuvkamp 17

Die Beisetzung hat am 31. August 1961 auf dem Friedhof in Bredstedt stattgefunden.

Am 3. August 1961 verstarb plötzlich und unerwartet nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Schmiedemeister

Otto Mutzeck

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Amalie Mutzeck, geb. Warnetz

Edesheim, den 8. September 1961
früher Schönfeld, Kreis Sensburg

Die Trauerfeier hat am Sonntag, dem 6. August 1961, in Edesheim stattgefunden.

Nach Gottes Willen entschlief am 14. September 1961 in Varlar unsere geliebte Mutter, meine liebe Schwägerin

Eleonore Burggräfin und Gräfin zu Dohna-Schlodien

geb. Gräfin zu Eulenburg

Ehrendame I. M. der Kaiserin und Königin Auguste-Victoria

an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 74 Jahren.

Euphemie Burggräfin und Gräfin zu Dohna-Schlodien
Elisabeth Burggräfin und Gräfin zu Dohna-Schlodien
Antonie Gräfin zu Eulenburg-Prassen
geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode

Remscheid-Lennep, Albrecht-Thaer-Straße 5
Dortmund, Oberschlesierstraße 10

Die Beerdigung hat am 18. September 1961 in Varlar stattgefunden.